



DIE META- KRISE

Wie die Zivilgesellschaft zur
gesellschaftlichen Resilienz beiträgt

Abstract

Kapitel 1-4

Die **Metakrise weist auf ein tieferes Muster**,

- ▶▶ aus verschiedenen systeminhärenten Sachzwängen,
 - ▶▶ fehlleitenden wirtschaftliche Anreizen und
 - ▶▶ unseren menschlichen Veranlagungen,
- das uns fortwährend in Krisen stürzt.

Kapitel 5

Als **gesellschaftliche Resilienz** verstehen wir entsprechend die Fähigkeit, nicht nur auf die offenkundigen (akuten wie latenten) Krisen zu reagieren, sondern die zugrunde liegenden Dynamiken (der Metakrise) wahrzunehmen und in die Entwicklung einzubeziehen.

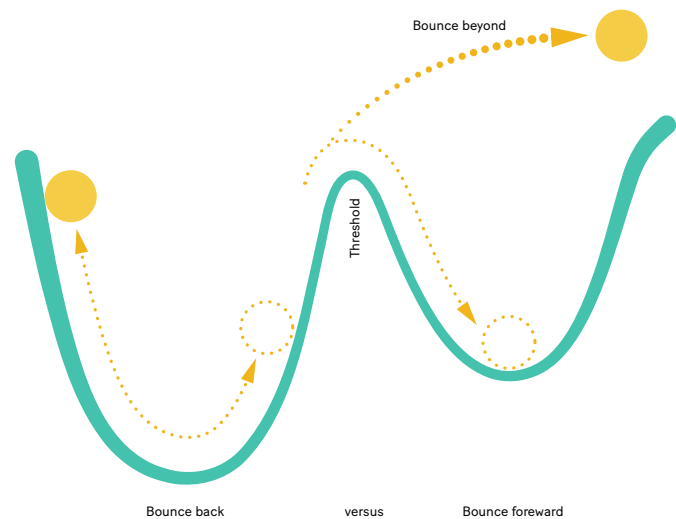


Abb. 8: Vergleich: bounce back versus bounce forward versus bounce beyond (angelehnt an Liao 2012)

Resilienz lässt sich qualitativ steigern.

- ▶▶ Resilienz 1.0: In der Krise **Möglichkeiten zum Selbsterhalt** finden (bounce back)
- ▶▶ Resilienz 2.0: In der Krise **neue Antworten auf die Krise** finden (bounce forward)
- ▶▶ Resilienz 3.0: In der Krise **Antworten auf die Metakrise** finden (bounce beyond)

Zivilgesellschaft kann wesentlich zur gesellschaftlichen Resilienz beitragen.

In Form von Organisationen und Bewegungen erreicht sie viele Menschen, die (bewusst oder unbewusst) nach neuen Möglichkeiten des gesellschaftlichen Zusammenlebens suchen und sich dafür engagieren wollen. Organisationen, die heute schon dazu beitragen, die Metakrise zu überwinden, weisen folgende Merkmale:

1. Sie berücksichtigen die eigene Verworrenheit in den Krisen.
2. Sie hinterfragen Paradigmen und Dominanzstrukturen.
3. Sie ermöglichen durch Verbundenheit und Vertrauen neue Kollaborationen.

Gesellschaftliche Resilienz entsteht durch **eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit unserer bisherigen wie angestrebten Entwicklung.**

Traumata vergangener Krisen spielen dabei ebenso eine Rolle wie Visionen und Narrative einer wünschenswerten Zukunft.

Diese Studie legt literaturbasiert eine handhabbare Definition der Metakrise und ihrer zentralen Treiber vor. Auf Grundlage von sechs Fallbeispielen zeigt sie exemplarisch, welchen konkreten Beitrag Zivilgesellschaft schon heute angesichts der Metakrise leistet – und worauf es in Zukunft ankommt.

Vorwort

Diese Studie erzählt von der Schwierigkeit, die gegenwärtige Situation vollständig zu erfassen, und unserem Unvermögen als Gesellschaft, das Altbekannte hinter uns zu lassen.

Diese Studie erzählt aber auch von der ungebrochenen Hoffnung, dass uns das aus der Zivilgesellschaft heraus gelingen kann. Dass wir zu neuen Einstellungen und Vorstellungen gelangen können – zu neuen Möglichkeiten, anders auf und hinter die allgegenwärtigen Krisen zu blicken.

Auch wenn wir die Antworten noch nicht haben, möchten wir mit dieser Studie einen Anstoß geben und plädieren für eine neue, tiefgreifende Form der gesellschaftlichen Resilienz: die Fähigkeit, die den gegenwärtigen und zukünftigen Krisen zugrunde liegenden Dynamiken – der Metakrise – wahrzunehmen und für die gesellschaftliche Entwicklung einzubeziehen. Als Reaktion und Adaption auf die fortwährende Klima-, Demokratie-, Wissens- oder Vertrauenskrise...

Agenda

Abstract	2
Vorwort	4
Agenda	5
0. Paradoxien und Grundannahmen	6
1. Einleitung	9
2. Krisen erzeugen Krisen	10
3. Das Verwandtschaftsverhältnis der Krisen	14
(1) Polykrise – die verflochtene Krise	17
(2) Metakrise – die inhärente Krise	18
(3) Permakrise – die epochale Krise	20
4. Die Metakrise und ihre Treiber	24
Komplexität und Beschleunigung	24
Kognitive, emotionale und spirituelle Dissonanzen	28
Fragmentierung unserer Gesellschaft	32
5. Gesellschaftliche Resilienz als Auftrag an die Zivilgesellschaft	36
Eine neue Stufe der Resilienz	36
Resilienz dank Zivilgesellschaft	38
Das Modell „Reform Spaces“	41
6. Vorgehen	44
7. Fallstudien aus der Zivilgesellschaft	46
7.1 Konzeptwerk Neue Ökonomie Zukünfte eines anderen Wirtschaftens	47
7.2 Black Organizing for Leadership and Dignity Geschützter Raum für radikalen Wandel	52
7.3 Center for Humane Technology Technologische Regulierung	56
7.4 Mehr Demokratie Gegen die Fragmentierung	60
7.5 Transition Movement Zusammen die Welt neu erfinden	64
7.6 Extinction Rebellion Trauer und Revolution	68
8. Zusammenführung	72
9. Fazit	78
Literaturverzeichnis	80
Abbildungsverzeichnis	85

Eine Studie des betterplace lab

Autor*innen

Stephan Peters
Josefa Kny
Franka Scheffel

Redaktion

Barbara Djassi
Christina Wegener

Ansprechpartnerin DSEE

Vivian Schachler

Layout

Rico Reinhold
ricoreinhold.com

betterplace lab

betterplace lab gGmbH
Schlesische Str. 26
10997 Berlin

betterplace-lab.org



Gefördert durch
**Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt**



0. Paradoxien und Grundannahmen

Fortschritt, Katastrophe oder Normalität

Wie ist unsere Zeit einzuordnen? Leben wir in der Endzeit, droht die Apokalypse oder entwerfen wir lediglich die „**Zukunft als Katastrophe**“, wie Eva Horn (2020) ihr aktuelles Buch betitelt? Ein Narrativ der Angst voller unaufhaltsamer Schrecken ist einer wünschenswerten Zukunft sicherlich nicht zuträglich – und nicht mal neu. Jede Generation in den letzten 3.000 Jahren hatte ihre eigene Vorstellung davon, die letzte auf Erden zu sein (Rost 2012). Denn Krisen sind kein Phänomen, das dem 21. Jahrhundert exklusiv ist. Krisen und Umbrüche gehören zur Entwicklung, in Bezug auf das (eigene) Leben wie auf ganze Zivilisationen.

Säkularisierung, Liberalismus und Kapitalismus haben zu ungemein viel Wohlstand für viele Menschen geführt. Sinkende Kindersterblichkeit (halbiert in den letzten 30 Jahren) und steigende Alphabetisierungsraten (um 20 % seit 1980) sind eindeutige Indikatoren des Fortschritts. Gleichzeitig erleben wir, wie die Ungleichheit (lokal wie global) weiter rasant zunimmt und tiefgreifende Krisen produziert, die wir mit dem bestehenden Weltbild kaum lösen können.

Komplexität simplifiziert

Der Wunsch, dass sich sämtliche Krisen letztlich auf den **einen** Grund, die **eine** Ursache zurückführen lassen, ist genauso nachvollziehbar wie aussichtslos. Die hohe Komplexität der Krisen und ihres Zusammenspiels, unsere eigene menschliche Verworrenheit in diesen Krisen sowie die Ordnungen, Paradigmen und Glaubenssätze, in denen wir leben und aus denen wir handeln, erschweren uns einen neuen Zugang, um die grundlegenden Dynamiken zwischen und hinter den Krisen (daher: **Metakrise**) zu be-greifen.

In dieser Studie bedienen wir uns Forschungsständen aus der Philosophie genauso wie aus den Wirtschaftswissenschaften, der Soziologie und der Systemtheorie. Vieles kann nur angerissen und nicht vollständig oder gar abschließend eingeordnet werden. Diese Studie bleibt der kognitiv-analytischen Tradition moderner Wissenschaft verhaftet.

Unsere Perspektive

Dabei reflektiert diese Studie **unsere eigene privilegierte westliche Position**, wohlwissend, dass Krisen in anderen Erdteilen oftmals tatsächlich existenzbedrohend und nahezu ausweglos sind. Auch daraus kann und sollte der Imperativ erwachsen, gegen die gemeinsamen globalen Krisen vorzugehen.

„Oft steckt [hinter der Endzeiterwartung] die Angst vor dem eigenen wirtschaftlichen Abstieg aus einer historisch und global einzigartig privilegierten Position. Denn Krisen kosten Wohlstand. [...] Wie sehr die realen ökologischen und sozialen Umbrüche im globalen Süden für viele Menschen dort schon heute tatsächlich das Ende ihrer Welt bedeuten, wird dabei ignoriert. Denn sicher ist, dass sich existenzielle Risiken sehr unterschiedlich auswirken – und historische, koloniale Ungleichheiten dabei eine entscheidende Rolle spielen. Diejenigen, die bereits jetzt ihre Lebensgrundlagen verlieren, tragen in der Regel dafür die wenigste Mitverantwortung – und haben die wenigsten Ressourcen, um sich für die Risiken zu wappnen. Daran etwas zu ändern, erfordert Kraft und Glauben an die Gestaltbarkeit der Zukunft.“ (Jakob 2023, 5)

“The metacrisis is the historically specific threat to truth, beauty, and goodness caused by our persistent misunderstanding, misvaluing, and misappropriating of reality.”

Rowson 2024



1. Einleitung

„Wenn ich eine Stunde Zeit hätte, um ein Problem zu lösen, würde ich 55 Minuten damit verbringen, über das Problem nachzudenken und 5 Minuten über die Lösung!“

– Albert Einstein (Physiker)

Manche Zitate scheinen zeitlos. Doch würde Albert Einstein heute noch dasselbe sagen in einem Gefühl, dass es bereits **fünf nach zwölf** ist? Einige Kipppunkte scheinen bereits erreicht: der Rückgang des arktischen Meereises (Klima), das Erstarken rechtsextremer Parteien (Demokratie) oder der Einsatz autonomer Systeme (Technologie). Zwischen Ohnmacht und Aktionismus suchen wir nach Antworten: Wie konnten wir hier landen? Und wie durchbrechen wir den Kreislauf aus immer neuen desaströsen Krisen?

Als Zivilgesellschaft kämpfen wir mit den Krisen, gegen die Krisen, in den Krisen. Hilfsgüter für Kriegsgeflüchtete, digitale Gemeindecafés als Corona-Gegenmaßnahmen, organisierte Demonstrationen für umfassenden Klimaschutz – jede neue Krise erfordert erneute Anstrengungen und Maßnahmen. Vieles davon soll die Auswirkungen und Symptome der Krisen mildern, die Zeit für tiefere Ursachenforschung fehlt hingegen in aller Regel.

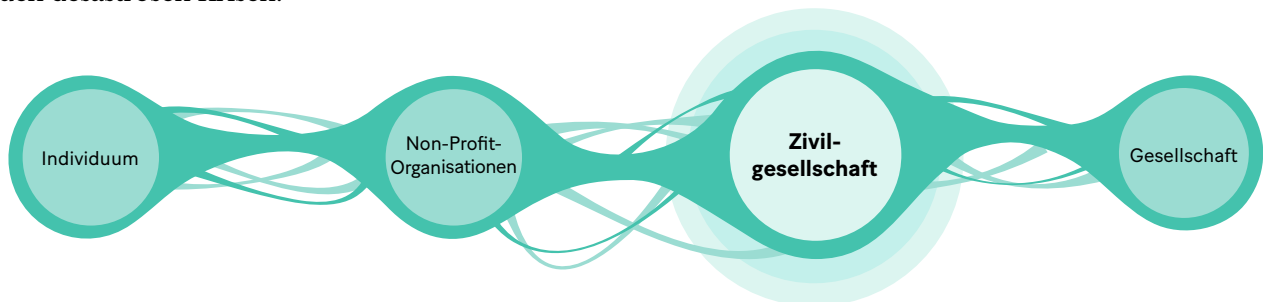


Abb. 1: Fokus dieser Studie – Beitrag der Zivilgesellschaft zur gesellschaftlichen Resilienz

Für eine höhere gesellschaftliche Resilienz scheint es unausweichlich, besser zu verstehen, warum wir dem Dauerkrisenmodus offenbar nicht mehr entfliehen können, worauf wir uns einstellen sollten und woran wir uns anpassen müssen. Das ist eine Chance und gleichzeitig ein Auftrag an die Zivilgesellschaft.

►► **Der Begriff der Metakrise weist auf ein tieferes Muster hin, das alle Risiken und Krisen zu einem kohärenten Feld verbindet. Es betrachtet uns Menschen als inhärenten Teil dieser Krisen und deutet auf ein gestörtes Verhältnis zwischen uns**

und der Welt („our persistent misunderstanding, misvaluing, and misappropriating of reality“, Rowson 2023).

Diese Studie setzt sich mit diesem noch jungen und tentativen Konzept der Metakrise auseinander und möchte es für die Zivilgesellschaft fassbar machen. Es ist ein Versuch, anders über die gegenwärtigen Krisen nachzudenken und damit zu experimentieren, wie wir als Zivilgesellschaft tiefgehend zur gesellschaftlichen Resilienz beitragen können.

Schauen wir, wohin es uns führt. Vielleicht nehmen wir uns noch diese 55 Minuten.

2. Krisen erzeugen Krisen

„Nichts ist so beständig wie der Wandel.“

– Heraklit von Ephesus (Philosoph)

Das galt anscheinend schon 500 vor Christus (in der Zuschreibung an Heraklit von Ephesus) und behält als Kalenderspruch auch heute seine Gültigkeit. Leben ist nicht statisch, sondern organisch. Es beginnt, wächst, vergeht und beginnt aufs Neue. So natürlich Veränderungen auch sein mögen, manche fallen uns Menschen schwer. Insbesondere die Veränderungen, die wir nicht wollen, und die Veränderungen, die unser Leben „auf den Kopf stellen“ und drastische Reaktionen und Anpassungen erfordern. In diesen Fällen sprechen wir von einer Krise: **Nicht-intentionale Veränderungen erzwingen einen Moment der Entscheidung, da bisherige Systeme, Abläufe und Routinen (aufgrund äußerer oder innerer Veränderungen) nicht länger funktionieren.**

Eine längere Liste distinktiver Charakteristika einer Krise findet sich bei Steg (2020)¹:

- Krise ist die **nicht-intendierte Abweichung von der Normalität.**
- Krisen lassen sich grundsätzlich als **sich zuspitzende Entscheidungsphasen** mit prinzipiell offenem Ausgang fassen. Als Resultat vorangegangener Ereignisse und als Vorstadium zukünftiger Entwicklungen sind sie sowohl Entwicklungsprodukt als auch

Entwicklungsproduzent und determinieren den weiteren Verlauf des in die Krise geratenen Phänomens.

- Diese Phasen der Zuspitzung sind als Krise dramatisch, weil die Gesellschaft, ein gesellschaftlicher Zusammenhang oder ein Organismus **an die Grenzen der Funktionsfähigkeit, der Identität oder gar des Bestandes** gerät.
- Dabei wohnt Krisen eine spezifische Eigenlogik und Eigendynamik inne, sodass sie sich in gewissem Umfang der Kontrolle und Steuerung entziehen. Krisen und die Auswirkungen von Krisen lassen sich **niemals vollumfänglich beherrschen**, da es sich um Prozesse handelt, die nicht mehr im ursprünglichen Bearbeitungsmodus bewältigt werden können.
- Krisen offenbaren Fehlentwicklungen, sodass bisherige Routinen und Regeln, gewohnte Handlungsformen, Denkweisen, Strukturmuster und Ordnungssysteme zur Disposition stehen, und eröffnen **Kritik-, Interventions- und Gestaltungsoptionen.**
- Da ihr Ausgang prinzipiell offen ist, produzieren Krisen systematisch einen Moment der **Unklarheit, Unsicherheit und Ungewissheit** und verweisen auf eine kontingente Zukunft.

¹) Entsprechend ihrer Veröffentlichung in unserer Studie zur organisationalen Resilienz: „Nicht kleinzukrisen! Was die Zivilgesellschaft resilient macht“ (Peters et al. 2024).



Wir können nicht über die Krisen entscheiden, die sich uns stellen, aber wir müssen uns für einen Umgang mit ihnen entscheiden. Im Dauerkrisenmodus² wird das allerdings zunehmend herausfordernd.

Persönliche Krisen

(wie der Verlust einer geliebten Person)

treffen auf **organisationale Krisen**
(wie schrumpfende Mitgliederzahlen)

treffen auf **gesellschaftliche Krisen**
(wie den Klimawandel).

Krisen können auf unterschiedlichen Ebenen auftreten und Stress auslösen. Jede Krise bindet Ressourcen für ihre Bewältigung; diese Ressourcen fehlen dann schnell an anderer Stelle, beispielsweise in Form von Aufmerksamkeit oder Entscheidungsfreude, um wiederum kommenden Krisen möglichst frühzeitig und entschlossen entgegenzutreten. Stattdessen verwandelt sich irgendwann der Optimismus in Resignation, „die erschöpfte Gesellschaft“ (Grünwald 2013) als Ausdruck dessen.

Die unterschiedlichen Systeme (hier: Gesellschaft, Organisation, Individuum) stehen in Wechselbeziehung zueinander. Gesellschaftliche Krisen (wie die Corona-Pandemie) werden zu persönlichen Krisen – und persönliche Krisen (wie die Enttäuschung von den demokratischen Parteien) zu gesellschaftlichen Krisen.

Ein Dilemma: In Zeiten großer gesellschaftlicher Krisen und Umbrüche steigt unweigerlich die Wahrscheinlichkeit individueller Krisen. Diese führen zu emotionaler Destabilisierung,

2) "Krisenmodus" war 2023 das Wort des Jahres, gewählt durch die Gesellschaft für deutsche Sprache (s. Tagesschau 2023a). 2024 wäre "Dauerkrisenmodus" ein Anwärter.

inklusive Kontrollverlust und Lähmung als mögliche Folgen. In diesem Zustand sind klare Entscheidungen und mutige Handlungen, die es aber per Definition braucht, um eine Krise zu überwinden, kaum möglich; es kommt zu negativen Rückkopplungseffekten und einem gleichzeitig verringerten Spielraum, die gesellschaftlichen Krisen zu lösen, die ja erst den Druck aufs Individuum ausgelöst haben. Aktuell hat jede zweite Person das Gefühl, dass das Leben in den vergangenen ein bis zwei Jahren anstrengender und stressiger geworden ist (KHH 2023).

„Besser fühlen: Eine Reise zur Gelassenheit“

„Resilienz, die Strategie der Stehauf-Menschen“

„Das Stress-weg-Buch. Das Geheimnis der Resilienz“

Entsprechende Ratgeber füllen die Bahnhofskioske und Bestsellerlisten. Die Botschaft: Kümmere dich gefälligst selbst darum, dass du nicht so gestresst bist! Achtsamkeit, Yoga, positive Selbstverstärkung – gegen die Krisen.

Ein Wettrüsten zwischen individueller Resilienz und gesellschaftlichen Krisen, mit Sicherheit zulasten derjenigen, die nicht das Privileg reichlicher materieller, sozialer, emotionaler und psychischer Ressourcen genießen.

Uns allen wäre vermutlich mehr geholfen, wenn wir die gesellschaftlichen Krisen systematisch angehen würden. Da stellt sich zuerst die Frage: Woher kommen eigentlich all diese endlosen Krisen in diesen Tagen?

3. Das Verwandtschaftsverhältnis der Krisen

„Wir sind gerade erst dabei, zu verstehen, wie diese ganzen Krisen ineinandergreifen, sich gegenseitig beeinflussen und auch voneinander abhängig sind.“

– Stefan Kroll (Bereichsleiter am Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung)

Krisen sind nicht neu, doch der Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Krisen (wie Kriege, Dürren und Rechtspopulismus) gerät erst in den letzten Jahren in den Fokus. Laut Stefan Kroll, Leiter der Wissenschaftskommunikation am Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung, erleben wir eine im historischen Vergleich bemerkenswerte Anhäufung

von Krisen (Tagesschau 2023b). In jedem Fall sind Krisen unlängst ins Bewusstsein der westlichen Gesellschaften vorgedrungen, wahrscheinlich auch weil deren Konsequenzen (wie Inflation oder politische Instabilität) nicht mehr nur in „anderen Teilen der Welt“ spürbar werden, sondern (wenn auch nicht im gleichen Maße) nun auch in Frankreich, Schweden oder Deutschland.³

Die Motivation, gesellschaftliche Krisen dieser Art zu lösen oder zu präventieren, ist damit gegeben; warum gelingt es jedoch schwerlich?

Größe & Durchdringung

Gleichzeitigkeit & Verflechtung

Intensität & Gefahrenpotenzial

- Sie betreffen die **Gesamtgesellschaft**. Wir agieren als Betroffene innerhalb einer Krise inmitten großer Verunsicherung.
- Sie lassen sich nicht **mehr isoliert** betrachten und „lösen“, vielmehr sind sogar negative Rückkopplungseffekte auf damit verbundene Krisen zu befürchten.

Ihre Komplexität stellt uns vor massive Herausforderungen.

- Sie sind und werden **existenziell bedrohlich** und stellen unsere Lebensgrundlage und unser Selbstverständnis als Menschen (durch KI), unserer Demokratie (durch Autokratien) und unseres Planeten (durch Klimawandel) in Frage.

3) Zugegebenermaßen vertritt und zeigt diese Studie einen sehr westlichen Blick auf das Thema Krise – und will im Verlauf die deutsche Zivilgesellschaft ins Zentrum der Überlegungen stellen. Damit klammert sie das Krisenerleben in großen Teilen der Welt weitestgehend aus.

“There are a large number of crises drawing increasing amounts of public attention, such as the ecological, economic, immigration, geopolitical, and energy crises. But there is also an invisible crisis unfolding within our own minds and cultures that is getting much less attention. This is the metacrisis, which has to do with how humans understand themselves and the world. It is a generalised educational crisis involving a set of related psychological dynamics; systems and societies are in trouble, but it is the psyche—the human dimension—that is in the direst of straits.”

Im Dauerkrisenmodus sind wir in der ständigen Symptombekämpfung gefangen, brauchen immer neue „Ad-hoc-Lösungen“ für die gerade drängendsten Krisen. Akute Krisen, wie etwa die Corona-Pandemie oder Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine, lassen die langfristigen und latenten Krisen, wie etwa Ernährungssicherheit, Klimakrise, Migration oder Energiesicherheit, sträflich in den Hintergrund rücken – bis diese Krisen endlich akut spürbar geworden sind.

Wesentliche Aspekte einer resilienten Gesellschaft, nämlich die Vorausschau auf kommende Krisen

sowie die Regeneration nach überstandenen Krisen, finden kaum Platz. Die Folge ist eine von vorherigen Krisen ausgelaugte und fragmentierte Gesellschaft, die unzureichend Vorstellungskraft, Tatendrang und Weitsicht für die längst überfälligen sozial-ökologischen Transformationen aufbringt.

Doch was wäre, wenn es einen Zusammenhang zwischen all den unterschiedlichen gesellschaftlichen Krisen gäbe? Könnten sich daraus nicht Lösungsansätze ableiten lassen, um aktuellen Krisen zu begegnen und kommenden Krisen vorzubeugen?

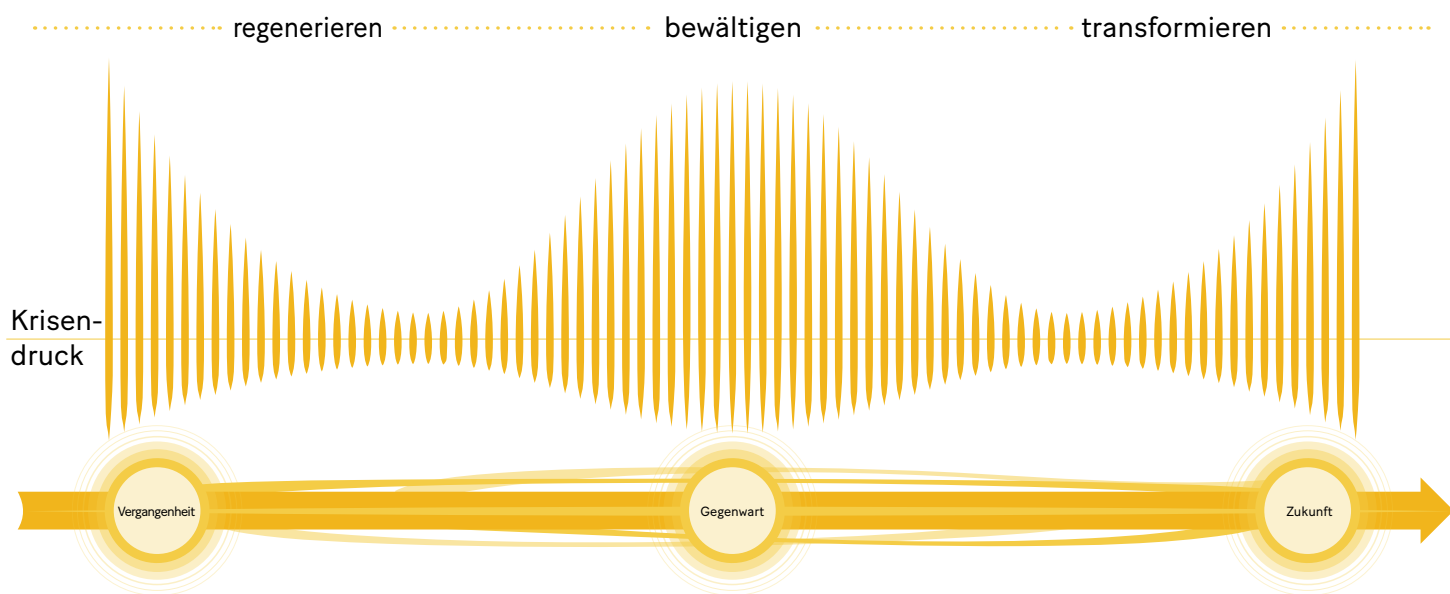


Abb. 2: Ebenen der Resilienz (Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft)

Die drei Konzepte der (1) Polykrise, (2) Metakrise und (3) Permakrise beleuchten genau diesen Zusammenhang.

(1) Polykrise – die verflochtene Krise

Die Polykrise beschreibt das gleichzeitige Auftreten und die Interaktion mehrerer miteinander verbundener Krisen in verschiedenen Bereichen, wodurch ein komplexes und verflochtenes Netz aus Herausforderungen entsteht. Diese Verflechtung unterschiedlicher Krisen ist aktuell „von erheblicher Tragweite, verheerend in ihren Auswirkungen, aber kaum verstanden“ (Lawrence et al. 2024).

Der Begriff „Polykrise“ wurde ursprünglich in dem 1999 erschienenen Buch „Homeland Earth: A Manifesto for a New Millennium“ von Edgar Morin und Anne Brigitte Kern geprägt und in den vergangenen Jahren immer populärer (Wort des Jahres 2022 in der Financial Times, Derbyshire 2023); den Höhepunkt erreichte die „Polykrise“ beim World Economic Forum 2023 in Davos, als er zum Kernbegriff des Diskurses aufstieg (Sorkin et al. 2023).

„Polykrise“ betont, dass Krisen nicht nur gleichzeitig auftreten, sondern dass sie sich gegenseitig auf komplexe und oft unerwartete Weise verschärfen; das Ganze ist noch gefährlicher als die Summe der Teile (Lowrey 2022). Nach Lawrence et al. (2024) sind Krisen durch drei Kausalpfade miteinander verbunden:

gemeinsame Belastungen, Dominoeffekte und intersystemische Rückkopplungen. Da die Menschheit heute in einem Netz ineinander greifender Systeme lebt, kann jede Krise in einem der Systeme eine Krise in allen anderen nach sich ziehen. Katrina vanden Heuvel (2022) skizziert anhand „einer einzelnen Krise“, wie sich deren Verflechtung systemtheoretisch beschreiben lässt:

„Denken Sie an die steigenden Lebensmittelpreise. Die russische Invasion in der Ukraine unterbricht die wichtigsten Getreide- und Düngemittellieferungen. Die Dürre lässt den Mississippi austrocknen und gefährdet die Verteilung der Ernten im Mittleren Westen. Dürre in China und geringe Niederschläge in Indien sowie Monsunüberschwemmungen in Pakistan bedrohen die Reisproduktion. Covid-19 grassiert in den Fleischverarbeitungsbetrieben. Massive Fusionen schränken den Wettbewerb im Lebensmittelvertrieb und in den Lebensmittelgeschäften ein. Krieg, Wetterextreme, Ansteckung und Konzentration führen zusammen zu einer Polykrise. Die Schwächsten sind am stärksten betroffen. In Afrika steigt der Hunger in die Höhe, und zu Hause haben nach Angaben des Census Bureau 40 Prozent der amerikanischen Familien Probleme, die Kosten für Grundnahrungsmittel, Benzin und Wohnung zu decken. Kinder gehen schwach und hungrig zur Schule.“

Die Polykrise verweist darauf, dass sich die Weltlage zunehmend verschlimmert, weil wir nicht mehr oder noch weniger fähig sind, die kausalen Mechanismen im großen Maßstab zu verstehen – und somit auch keine Präventionsmaßnahmen ergreifen können, die als Reaktion auf die eskalierenden Risiken für die geopolitische Stabilität angemessen wären (Rowson 2023). Oder anders ausgedrückt: Wenn wir die Krisen als zusammenhängend

(also als Teile einer Polykrise) betrachten, haben wir eine bessere Chance, emergente Eigenschaften zu berücksichtigen – und sie möglicherweise so anzugehen, dass sie nicht später zu Spillover-Problemen führen, die wir nicht berücksichtigt haben, sowie die notwendige Vorausschau zu betreiben, um mögliche Zukünfte zu entwerfen, die wir als gesellschaftlich erstrebenswert erachten.

I (2) Metakrise⁴ – die inhärente Krise

Die Metakrise weist auf ein tieferes Muster hin, das alle Risiken und Krisen zu einem einzigen kohärenten Feld verbindet: ein Ökosystem der Krisendynamik mit seinen eigenen emergenten Eigenschaften.

„Meta means many things. It’s simplest, it means after. But it’s sometimes used to mean between. It’s sometimes used to mean within. It seems to change its meaning slightly, depending on what it’s describing. It has chameleon quality in that way. So the first thing about meta is to realize it means many things.“
(Rowson 2021)

Während sich der Begriff der Polykrise in den letzten zwei Jahrzehnten entwickelt und langsam zu einem allgemeinen Sprachgebrauch verfestigt hat, bedeutet die relativ junge Entwicklung der Metakrise, dass sich ihre Bedeutung in den kommenden Jahren wahrscheinlich ändern wird, je nachdem, wie sie (und von wem) angewendet wird. In jedem Fall wirbt das Präfix „Meta“ für eine möglichst ganzheitliche Betrachtung der grundlegenden Krise:

Within

Was sind unsere inneren psychischen Dispositionen?

Between

Wie gestaltet sich unser Verhältnis zur Welt, in der Art und Weise, wie wir in Beziehung treten, wahrnehmen, verstehen, zuhören und sprechen?

Beyond

Was ist ein gutes, erstrebenswertes Leben?

4) Im öffentlichen Diskurs wird zuweilen der Begriff Metakrise auch in Bezug auf die Klimakrise verwendet, um deren existenzielle Natur zu betonen.

In der Metakrise ist die Krise nicht nur „draußen“ in der Welt, sondern „hier drinnen“ in unserem Herzen und unserem Verstand. Es geht um grundlegende soziale Dynamiken genauso wie um unsere affektive Erfahrung von Krisen. Wie fühlen sich diese zusammenhängenden Krisen für uns an, was macht das ständige Krisenerleben mit unserer Psyche (individuell und kollektiv) und wie beeinflusst die Metakrise unsere Fähigkeit, ein sinnvolles Leben zu führen (Damiani 2023)?

Die Metakrise verweist auch auf die menschliche Erfahrung und zunehmende Verwirrung, wie wir alle das Feld der konvergierenden Risiken und Krisen wahrnehmen, verstehen und damit umgehen. Genauer gesagt, wie wir anscheinend immer weniger die Welt „verstehen“ als grundsätzliches Problem der Metakrise („[I]t suggests there is indeed an underlying cause of the world's problems, and it is something like a multifaceted delusion: a deep and pervasive misreading of reality“, Rowson 2023).⁵

Die Metakrise ist ein übergeordnetes Ganzes mit einer einzigartigen Dynamik und unvorhersehbaren Folgen. Die Metakrise ist sowohl sichtbar als auch unsichtbar, sie spielt sich über und unter der Oberfläche des Sichtbaren und Offensichtlichen ab (Stein 2022). Ihre grundlegenden Treiber (generative dynamics) zu verstehen, könnte einen Weg aus den Dauerkrisen weisen (s. ausführlich in Kap. 4).

5) Nicht gleichbedeutend, aber in eine ähnliche Richtung deuten die Begriffe meaning crisis oder epistemic crisis.

| Permakrise⁶ – die epochale Krise

Die Permakrise beschreibt die strukturelle Abwesenheit von Erneuerung und den damit einhergehenden langsamen Tod einer Epoche (Bushby 2022, Berry 2022). Eine Epoche, definiert als ein längerer Zeitabschnitt, der durch charakteristische historische, kulturelle, gesellschaftliche und ideologische Merkmale bestimmt wird – die dem Anschein nach nicht mehr zur heutigen, beschleunigten Welt passen. In Folge erleben wir momentan einen ausgedehnten Zeitraum der Instabilität und Unsicherheit (Collins Dictionary 2022), in dem sich Krisen offenbar nicht mehr überwinden, sondern nur noch verwalten lassen.

Das Kompositum *Permakrise* wurde im April 2021 von politischen Analyst*innen in Europa zur Definition unserer derzeitigen Ära auserkoren. Einige britische Expert*innen schreiben die Entstehung dieser Ära unweigerlich dem Brexit zu, andere verweisen auf die Pandemie und wieder andere führen es auf den Einmarsch Russlands in die Ukraine zurück (The Alternative 2022). Krisen werden zu fortwährenden Brüchen mit Gewissheiten und führen zum strukturellen Verlust von Sicherheit und Vertrauen. Fortschritt scheint nicht länger möglich, Krisen werden zum permanenten, unüberwindbaren Dauerzustand.

Dabei führen doch gerade Krisen zu Erneuerung: Ein System kann sich ohne Anpassung nicht länger erhalten, sprich, muss sich entwickeln. Heute scheint es aber so, dass Lösungsversuche einer Krise unweigerlich zur Eskalation einer

anderen führen – wollen wir Arbeitsplätze bewahren ODER das Klima schützen? Der Spielraum scheint zu begrenzt, das Regelwerk aus aufgebauten Glaubenssätzen zu stark, um die dauerhafte Krisenhaftigkeit zu durchbrechen; möglicherweise, weil wir noch im Denken einer dahin scheidenden Epoche verhaftet sind:

„Es gibt eine Generation, vielleicht zwei, die glaubt, dass die relative Stabilität der letzten 30 Jahre normal war und diese neue Periode der Instabilität abnormal ist. Das ist ein Irrtum. In Wirklichkeit waren die letzten drei Jahrzehnte der anormale Teil der jüngeren Geschichte, der durch ein schnelles Wachstum in den Entwicklungsländern, einen massiven Zustrom von Produktionskapazitäten und Arbeitskräften und eine relative globale Stabilität mit den USA als einziger Supermacht der Welt gekennzeichnet war. Es reicht also nicht aus zu sagen, dass sich vieles ändert. Unsere Denkweise ist an das Alte angepasst, und sie passt sich nicht so schnell an neue Realitäten an. Wir müssen uns anpassen und diese Veränderungen zusammenzählen – die Verschiebungen und die zugrunde liegenden Ursachen, die diese Permakrise ausmachen – und dann einen Schritt weitergehen und Ideen entwickeln, wie wir uns in dieser zunehmend komplexen Welt zurechtfinden können.“ (Brown et al. 2023, übersetzt).

Der Appell und die Notwendigkeit nach grundsätzlicher Erneuerung sind groß. Die Permakrise signalisiert nicht nur einen Verlust des Glaubens an den Fortschritt, sondern auch einen Pessimismus (andere würden sagen: neuen

6) Ein anderer Begriff für dieses Phänomen ist zudem Omnikrise, wie ihn beispielsweise Zukunftsforscher Matthias Horx (o.D.) und The Future Project (Horx et al. 2024) verwenden.

Realismus) in Bezug auf das, was Menschen bewältigen und erreichen können. Unsere Krisen sind so komplex und tiefgreifend geworden, dass sie unsere Fähigkeit, sie zu verstehen, übersteigen können. Jede Entscheidung, sie zu bekämpfen, birgt die Gefahr, die Dinge nur noch schlimmer zu machen. Wir stehen also vor einer beunruhigenden Schlussfolgerung: Unsere Krisen sind nicht länger ein Problem. Sie sind eine hartnäckige Tatsache (Turnbull 2022). Es braucht nichts weniger als einen Epochenwechsel, um sie zu überwinden.

Polykrise, Metakrise und Permakrise teilen sich einen konzeptionellen Kern: Allen ist gemein, dass sich **Menschen inmitten einer komplexen Welt voller verflochtener Krisen** wiederfinden, die sie nicht mehr kontrollieren können (falls sie das denn jemals konnten). Das führt unweigerlich zu sich zuspitzenden existenziellen Risiken („interacting systemic risks with the potential to cause a cascading, runaway failure of Earth’s natural and social systems that irreversibly and catastrophically degrades humanity’s prospects“, The Cascade Institute o.D.).

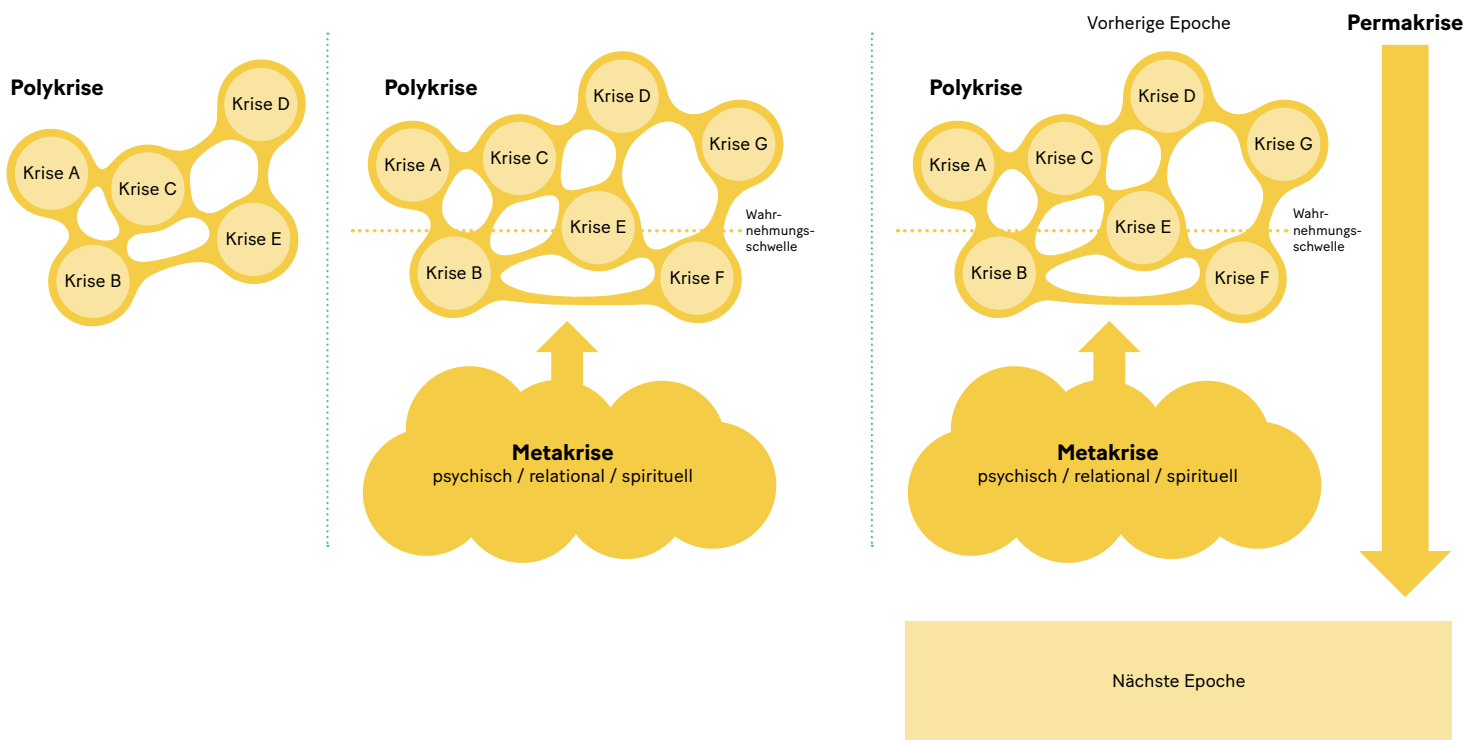


Abb. 3: Vergleich: Polykrise (Whiting/Park 2023) versus Metakrise versus Permakrise

Unterschiede zeigen die drei Konzepte in ihrer Schwerpunktsetzung und Blickrichtung:

- ▶▶ Polykrise konzentriert sich darauf, **die Zusammenhänge zwischen den Krisen** (systemtheoretisch) analysier- und beschreibbar zu machen.
- ▶▶ Permakrise konstatiert einen **allgemeinen, dauerhaften und unüberwindbaren Krisenzustand**, der den Beginn eines bevorstehenden Epochenendes markiert.
- ▶▶ Metakrise versucht **eine ganzheitliche Betrachtung**, bezieht psychische, relationale und spirituelle Fragen mit ein und versucht die grundsätzlichen Dynamiken hinter den fortwährenden Krisen offenzulegen.

Aus unserer Sicht bietet das Konzept der Metakrise den vielversprechendsten Ausgangspunkt, wenn es darum geht, **die grundsätzlichen Ursachen der Krisenhaftigkeit unserer Zeit** zu verstehen. Wir Menschen werden als klarer Bestandteil der andauernden Krisen benannt, was auch insofern schlüssig erscheint, als dass Krisen letztlich nichts anderes sind als diskursive und gesellschaftlich konstruierte Phänomene.⁷ Das, was als krisenhaft gilt, ist „nicht ein für alle Mal definierbar, sondern abhängig von den jeweiligen Relevanzkriterien, und diese unterliegen historischem Wandel und sind kulturell unterschiedlich“ (Nünning 2013).

Daher scheint die Frage, die Rowson, Schmachtenberger, Stein und weitere in Bezug auf die Metakrise stellen, nicht nur berechtigt, sondern essenziell: Warum fühlt es sich nach Krise an? Und was ist unsere Rolle in den Krisen? Diese Fragen weisen gleichzeitig über den distanziert-analytischen Ansatz der Polykrise⁸ hinaus:

„Poly and meta mean very different things. While ‚poly‘ highlights the multiplicity and variety of crises, their emergent properties, and cascading risks, it leaves us as a kind of despairing spectator in suspended animation, awaiting instructions. ‚Poly‘ tacitly compounds the problem of subject/object dualism that is driving the global problematic, with an emphasis on propositional rather than participatory knowing, minds separate from bodies, humanity separate from nature, technology separate from culture, and people separate from power. The elasticity and ambiguity of ‚meta‘ (within, between, after, beyond) not only provides a richer context for our predicament, but serves to highlight different qualities of crisis.“

(Rowson 2023)

Aus der krisenhaften Selbstverworrenheit heraus gilt es nun die Dichotomie Mensch und (Um-)Welt zu überwinden bzw. unsere Beziehung zur Welt zu aktualisieren. Wir scheinen im 21. Jahrhundert unfähig, uns in der Welt zu verorten und uns auf sie zu beziehen. Die Metakrise kann als Theorem unser Blickfeld über die Einzelkrisen hinaus erweitern („it’s a way to get some perspective on the tangled mess of the overlapping systems of the present“, The Alternative 2022).

7) Giddens (1989, 148, übersetzt) fasst es wie folgt zusammen: „Unter Dualität von Struktur verstehe ich, dass gesellschaftliche Strukturen sowohl durch das menschliche Handeln konstituiert werden, als auch zur gleichen Zeit das Medium dieser Konstitution sind“.

8) Das soll aber nicht die Nützlichkeit des Konzepts der Polykrise in Abrede stellen: „Furthermore, I actually think it’s helpful that we have these two separate-but-related terms, as they will likely appeal to different folks for different reasons“ (Damiani 2023).



4. Die Metakrise und ihre Treiber

„We may be thinking of [the Metacrisis] as an ecological crisis; we may be thinking of it as a psychological or spiritual crisis; we may be thinking of it as a cultural crisis and a breakdown of community, family, et cetera; we may be thinking of it as a crisis of government, economics, and finance. And: it is all these things, but it's not reducible to any one of them. That's why it is a meta-crisis.“

– Terry Patten (Philosoph, Aktivist, Sozialunternehmer)

I Komplexität und Beschleunigung

Wir leben in einer komplexen und beschleunigten Welt. War in früheren Generationen der soziale Kreis und die Anzahl an Kontakten, Wahl- und Entfaltungsmöglichkeiten oder auch der Zugang zu Wissen stark begrenzt, leben wir heute ein Leben in schier undurchschaubarer Fülle und Verflechtung. Der Konsum in den westlichen Ländern beeinflusst die Arbeitsbedingungen in Ländern wie Bangladesch oder Nigeria. Mittels Technologie erhalten wir in kürzester Zeit Nachrichten selbst aus den entlegensten Regionen der Welt. Wir sind fast immer erreichbar und haben permanent Zugriff auf alle Informationen.

Technologischer Fortschritt erlaubt eine grenzenlose Vernetzung; die Globalisierung und die Integration von Wirtschaft, Politik und Kultur erfordern Abstimmungen und schaffen Abhängigkeiten von ganz unterschiedlichen Akteur*innen und Institutionen. Der demografische Wandel, das Streben nach Individualität und die Anerkennung kultureller

Vielfalt erhöhen die Komplexität zusätzlich. Wie Hartmut Rosa in „Resonanz“ (2018) bemerkt, nimmt der gesellschaftliche Aushandlungsbedarf in den demokratisch verfassten Staaten auch deshalb stetig zu, weil immer mehr Menschen bisher unterrepräsentierter Gruppen ihre Stimmen und Perspektiven einbringen und geltend machen.

Komplexität ist per se kein Fehler, kein Nachteil, keine Schwäche eines Systems. Vielmehr tendiert das Leben zu Komplexität. Organismen werden in ihrer Entwicklung genauso komplexer wie globale Lieferketten oder gesellschaftliche Normen. Komplexität hat sogar das Potenzial, die Resilienz zu erhöhen, indem es einfache Kausalitäten überwindet, mit mehr Verzweigungen und Verästelungen zur Flexibilität und einer Vielzahl an Lösungswegen beitragen kann (Smith o.D.). Komplex ist beispielsweise die Entwicklung eines Kindes: Unzählige Faktoren spielen dabei eine Rolle, deren Zusammenspiel wir

Einfachheit	Kompliziertheit	Komplexität
<p>bezieht sich auf Situationen oder Systeme, die leicht zu verstehen und vorhersehbar sind, da sie wenige Variablen oder Elemente enthalten. Ein einfaches Problem kann mit klaren Regeln und Verfahren gelöst werden, ohne dass eine tiefe Analyse erforderlich ist.</p>	<p>hingegen bezieht sich auf Situationen oder Systeme, die viele Variablen oder Elemente enthalten, aber dennoch durch analytische Methoden oder technische Expertise beherrschbar sind. Komplizierte Probleme erfordern oft spezialisiertes Wissen oder Fähigkeiten, um sie zu lösen, aber sie folgen dennoch klaren Regeln oder Algorithmen.</p>	<p>hingegen bezieht sich auf Situationen oder Systeme, die nicht linear sind und in denen verschiedene Elemente auf nicht vorhersehbare Weise interagieren können. Komplexe Probleme können nicht durch einfache Regeln oder Standardlösungen gelöst werden. Sie erfordern eher eine systemische Sichtweise und ein Verständnis für emergente Phänomene.</p>

Abb. 4: Vergleich: Einfachheit versus Kompliziertheit versus Komplexität

noch kaum verstehen – und gleichzeitig ist die Kindesentwicklung unglaublich robust, sodass es sich selbst unter widrigen Umständen zu einer gesunden erwachsenen Person entwickeln kann.

Kulturelle Systeme (von Bildungssystemen bis Finanzmärkten) sind menschengemacht. Ihre Komplexität scheint uns momentan über den Kopf zu wachsen. Unsere Fähigkeit, die geschaffene Komplexität zu durchdringen, hat sich in der relativ kurzen Zeitspanne von wenigen Jahrhunderten nicht im gleichen Maße mitentwickelt, in denen sie geschaffen und ausgebaut wurden. Alles wird immer schneller, alles wird immer mehr, alles wird immer schneller immer mehr. Die zunehmende Geschwindigkeit des Wandels und die Unvorhersehbarkeit von Ereignissen in einer vernetzten Welt führen

entsprechend zu komplexen dynamischen Systemen, die schwer zu kontrollieren oder zu prognostizieren sind. Azeem Azhar spricht in seinem Werk „The Exponential Age“ (2021) von einer exponentiellen Kluft, die insbesondere mit Blick auf die Digitalisierung der Welt zum Tragen kommt: Er beschreibt damit eine Lücke, die zwischen einer rapiden technologischen Entwicklung auf der einen Seite und alten Institutionen, Werkzeugen und Denkmustern auf der anderen Seite klafft. „Wir sind in eine Zeit beispielloser und destabilisierender Veränderungen eingetreten: eine völlig neue Ära der menschlichen Gesellschaft und Wirtschaftsorganisation – was ich das exponentielle Zeitalter nenne“ (Azhar 2021, übersetzt).

Die Welt verändert sich durch die Digitalisierung in einem enormen Tempo. Der Entscheidungs- und Gestaltungsdruck ist entsprechend hoch. Dem Anspruch, den Wandel zu gestalten, werden wir jedoch nicht gerecht.

Stattdessen bewirkt diese Entwicklung faktisch eine wachsende Machtasymmetrie zwischen den wenigen Unternehmen, die unsere digitale Infrastruktur bereitstellen (und en passant sozial-ökonomische Strukturen tiefgreifend verändern, z. B. den Arbeitsmarkt durch die Gig-Economy) und dem demokratischen Gemeinwesen. Dem öffentlich-politischen Sektor gelingt es nicht, mit den Entwicklungen in der Welt Schritt zu halten – geschweige denn, sie proaktiv zu gestalten. Und das hat mit der Grundannahme zu tun, die Azhars Gegenwartsdiagnose im Kern begründet: Die Zukunft lässt sich nicht länger linear antizipieren. Entwicklungen, insbesondere technologische, folgen einer exponentiellen Kurve. Anders ausgedrückt heißt das: Wir können uns vielleicht noch vorstellen, wie die Welt in fünf Jahren aussehen wird und damit recht wahrscheinlich richtig liegen. Dass uns dies mit Blick auf einen Zeitraum von zehn Jahren gelingt, ist hingegen schon ziemlich unwahrscheinlich.

Wir laufen einer Entwicklung hinterher, die auf eine Reihe an Glaubenssätzen, Prinzipien und Paradigmen gründet, die sich in den letzten Jahrhunderten herausgebildet haben und im Zeitalter der fossilen Gewinnmaximierung sehr erfolgreich waren, da sie (in der westlichen Welt!) zu hohem Wohlstand vieler geführt haben. Doch leben wir nun in einer Zeit, in der diese Glaubenssätze nicht mehr die gleichen Ergebnisse erzielen (abnehmender Grenzertrag) und ein weiteres „mehr“ vorrangig bestehende Krisen und gesellschaftliche Schieflagen befeuert (Klimakrise genauso wie soziale Ungleichheit), also permanent und zunehmend in existenzielle Krisen führt.

In der Theorie rund um die Metakrise werden diese Paradigmen die zugrunde liegenden Treiber (generative dynamics) der sich verschärfenden Krisen des 21. Jahrhunderts genannt. Die Treiber manifestieren sich in systeminhärenten Sachzwängen, wirtschaftlichen Anreizen und menschlichen Veranlagungen, die unsere Entscheidungsfindung beeinflussen und unser Handeln in einer Art und Weise lenken, die die Ressourcenknappheit, die planetaren Grenzen und den Wert des Immateriellen weitestgehend ignoriert.

Die Generative Dynamics beziehen sich im Wesentlichen auf die Arbeiten von The Consilience Project (Daniel Schmachtenberger, Zak Stein), The Center for Humane Technology (Tristan Harris), The Institute for the Study of Energy & Our Future (Nate Hagens), Effective Altruism & Longtermism (Nick Bostrom, Toby Ord).

Dabei hat die Metakrise immer **zwei Blickrichtungen**.

Gegenwärtige Krisen

u. a. Demokratiekrisen, Pandemien, Klimawandel.

Globale (katastrophale) Risiken

u. a. nukleare Unfälle, schädliche Generelle Künstliche Intelligenz, Klimawandel

Abb. 5: Vergleich: Gegenwärtige Krisen versus Globale (katastrophale) Risiken

Die Treiber sind tief in unserer gesellschaftlichen Entwicklung verankert. Neben der fortschreitenden Digitalisierung und Technologisierung (s. o.) ist unsere Gesellschaft geprägt durch das Primat der Wirtschaft, d. h. dass wirtschaftliche Interessen im Zweifelsfall über soziale, ökologische und kulturelle Belange gestellt werden, weil wirtschaftliches Wachstum und Effizienz als wesentlich für Wohlstand und Stabilität betrachtet werden. Damit stabilisiert das heutige Wirtschaftssystem paradoxerweise aber eben auch einige **Fehlewicklungen mit wenig Spielraum für Anpassungen (innerhalb des Systems)**. Zentrale Paradigmen unseres Wirtschaftens sind die inhärenten Wachstumszwänge und der ewige Wettbewerb (Williams 2023):

Wachstumszwänge

Das Weltfinanzsystem verlangt ein ständiges Wirtschaftswachstum. Das Resultat sind zwar einerseits Anreize für erstaunliche technologische Fortschritte und Verbesserungen der Lebensqualität, andererseits aber auch die Grundlage schädlicher Innovationen (z. B. Polarisierung durch Algorithmen) und sich exponentiell steigende Extraktion (z. B. Zerstörung der Biosphäre), auf die unsere gegenwärtigen Institutionen keine Antworten

gefunden haben. Stattdessen erfordert beispielsweise eine steigende Staatsverschuldung weiteres Wachstum, da ohne steigendes Bruttoinlandsprodukt den Ländern Steuereinnahmen fehlen, um ihre Schulden zu decken.

Konkurrenz und Wettbewerb

Ungezügelter Wettbewerb schafft einen Anreiz für unsoziales Verhalten durch Erstanbietervorteile, Wettrüsten, Geheimhaltung oder betrügerische Praktiken sowie die Anhäufung und Ausbeutung von Ressourcen. Dies ist zurückzuführen auf eine Nullsummen-Mentalität („der*die Gewinner*in bekommt alles“), die häufig in spieltheoretischen Szenarien dargestellt wird, z. B. das Gefangenendilemma oder die Tragödie der Allmende. Es ist die Grundannahme, dass der Gewinn des einen gleichbedeutend mit einer Niederlage oder eines Verlustes des anderen sein muss. Kollaboration und gemeinsamer Fortschritt werden so verhindert. Vielmehr entsteht im Wettbewerb die Bereitschaft, Werte und Überzeugungen zu opfern, um den Sieg zu erringen. Beispiel: Verlagerung der Produktion in Niedriglohnländern auf Kosten der Arbeitsbedingungen und des Umweltschutzes.

I Kognitive, emotionale und spirituelle Dissonanzen

Gleichzeitig erleben viele Menschen, dass etwas fundamental nicht stimmt. Ein allgemeines Gefühl der Unwissenheit, Unsicherheit und der scheinbaren Unmöglichkeit, die Kontrolle zurückzuerlangen. Dennoch sind wir nicht in der Lage, bisherige Annahmen loszulassen, sondern – ganz im Gegenteil – lassen uns weder durch unser Erleben noch wissenschaftliche Fakten von „alten Gewissheiten“ abbringen (Horx et al. 2024):

- ▶▶ **Tech Delusion** beschreibt den Denkfehler, dass Technologie alleinige Lösungen für komplexe soziale, wirtschaftliche oder politische Probleme bieten kann, ohne die potenziellen negativen Auswirkungen oder Begrenzungen angemessen zu berücksichtigen.
- ▶▶ **Climate Delusion** ignoriert die potenziell katastrophalen Folgen des Klimawandels für Ökosysteme, menschliche Gemeinschaften und die globale Stabilität. Stattdessen herrscht der Irrglaube, dass drastische Maßnahmen zum Klimaschutz unnötig oder zu kostspielig seien.
- ▶▶ **Democracy Delusion** weist auf die Fehlannahme hin, dass Demokratien automatisch Wohlstand, Gerechtigkeit und Stabilität garantieren und letztlich als „bestes aller Repräsentationssysteme“ unstürzbar seien.

Diese grundsätzlichen Illusionen zeugen davon, dass wir gesellschaftlich in einer Kognitionskrise stecken (Horx et al. 2024). Die **Kognitionskrise** wird als ein Zustand beschrieben, in dem bestehende kognitive Strukturen, Denkmuster oder Modelle nicht mehr ausreichen, um eine angemessene Bewältigung einer bestimmten Situation oder eines bestimmten Problems zu ermöglichen. Sie kann auftreten, wenn die Realität nicht mit den Erwartungen oder

Annahmen einer Person übereinstimmt, wenn eine Situation zu komplex oder unsicher ist oder wenn grundlegende Annahmen in Frage gestellt werden. Orientiert am Berkana-Modell leben wir aktuell in einer Zeit, in der wesentliche dominante Systeme nicht länger funktionieren (z. B. Sozial-, Energie- oder Wirtschaftssysteme) – und damit einige unserer grundsätzlichen Überzeugungen, Glaubenssätze und Leitmotive des 20. Jahrhunderts.

Das Berkana Two Loops Model (entwickelt von Margaret J. Wheatley und Myron Kellner-Rogers) veranschaulicht, dass Veränderungen nicht linear verlaufen, sondern in komplexen, nichtlinearen Prozessen auftreten. Immer dann, wenn ein altes (dominantes) System zu seinem Ende kommt (z. B. weil es sich im veränderten Umweltdruck der Krisen nicht länger bewährt), entstehen neue Ansätze jenseits der traditionellen Pfade. In der Phase, wenn wir alte Systeme ablegen müssen (hier: kompostieren), entsteht ein gehöriges Maß an Unsicherheit, bis sich die neuen (emergenten) Systeme zeigen und an Traktion gewinnen. Diese Zwischenphase wird auch als **Interregnum** (wenn eine Sache beendet ist, aber die nächste noch nicht da) bezeichnet.

Wenn wir also der Welt, wie wir sie erleben, keinen Sinn mehr zuschreiben können, entsteht das, was die Psychologie als **kognitive Dissonanzen** beschreibt: Das Konzept des Sozialpsychologen Leon Festinger aus den 1950er Jahren beruht auf der Annahme, dass Menschen ein Bedürfnis nach innerer Kohärenz haben und versuchen, Inkonsistenzen in ihrem Denken zu reduzieren. Wenn eine Person feststellt, dass ihre Überzeugungen oder Handlungen nicht miteinander vereinbar sind oder wenn ihre Wahrnehmungen nicht mit

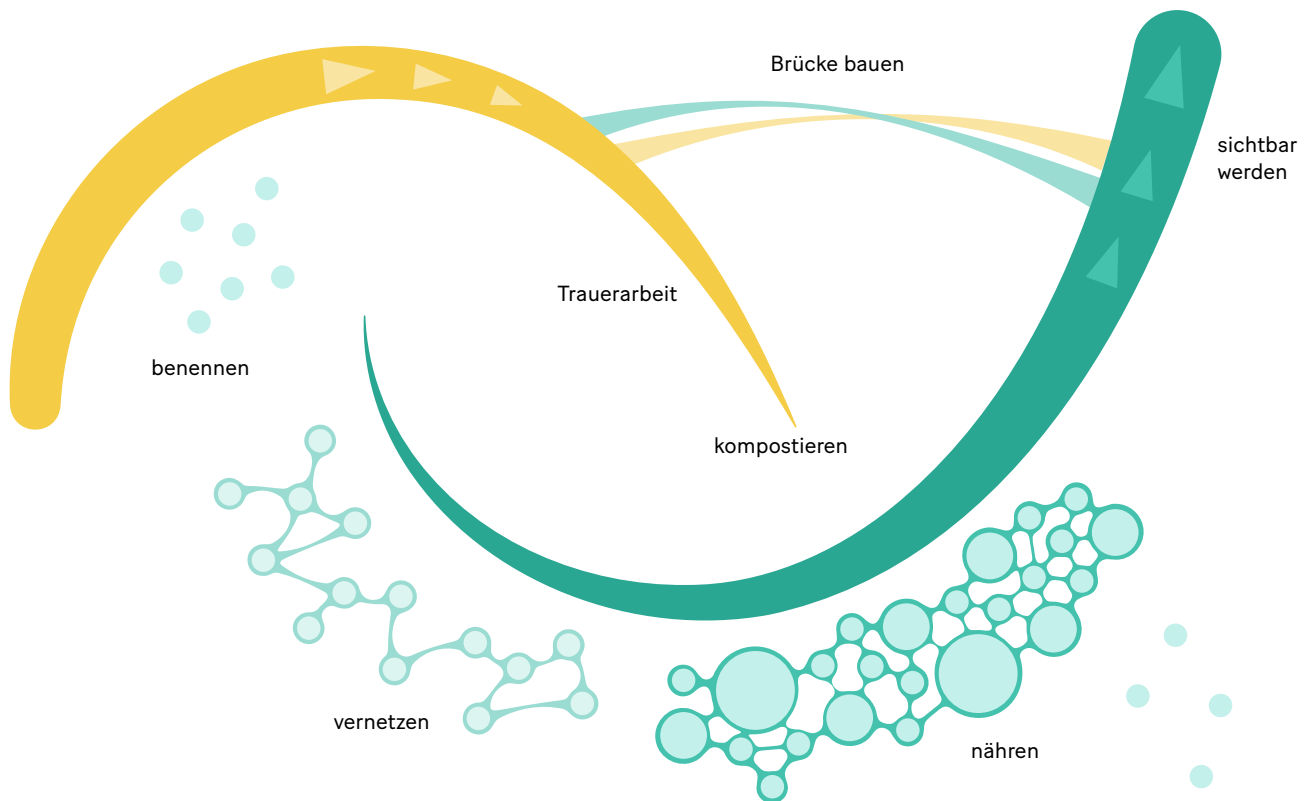


Abb. 6: Berkana Two Loops Model (angelehnt an Robinson 2019)

ihren Erwartungen übereinstimmen, entsteht ein Gefühl der Unbehaglichkeit oder Spannung, das als kognitive Dissonanz bezeichnet wird.

Wie lässt sich diese Dissonanz auflösen?


- a. **Vermeidung:** Manche Menschen reagieren auf kognitive Dissonanz, indem sie Situationen oder Informationen vermeiden, die zu inkongruenten Gedanken führen könnten. Dies kann darin resultieren, dass Menschen Situationen meiden, die ihre Überzeugungen herausfordern könnten.
- b. **Bestätigung:** Eine andere Möglichkeit besteht darin, nach Informationen oder Quellen zu suchen, die die bestehenden Überzeugungen bestätigen und die Diskrepanz verringern. Dies kann dazu führen, dass Menschen

selektiv Informationen wahrnehmen oder interpretieren, um ihre bestehenden Überzeugungen zu stärken.⁹

- c. **Veränderung:** Menschen können versuchen, ihre Überzeugungen oder Wahrnehmungen anzupassen, um die Inkonsistenz zu reduzieren. Dies kann durch die Suche nach neuen Informationen, das Neubewerten von Beweisen oder das Rationalisieren von Entscheidungen geschehen.

Das Problem dabei ist, dass die Veränderung der eigenen Überzeugungen am meisten Kraft braucht. Kraft, die gerade in andauernden Krisenzeiten fehlt, und Kraft, der es umso mehr bedarf, desto größer die Dissonanzen sind zwischen den einstmaligen Gewissheiten (wie „Ein Beruf fürs Leben“ oder „Die Rente ist sicher“) und dem heutigen Leben.

9) a) und b) werden wissenschaftlich unter dem Begriff „Selective-Exposure-Paradigma“ beschrieben (Fischer et al. 2013).




Diese Dissonanzen gehen weit über die Kognition hinaus. Folgen wir dem Theorem der Metakrise, entstehen die Krisen nicht allein dadurch, dass unsere Gesellschaft den mentalen Abgleich zwischen unseren tradierten Vorstellungen und der heutigen Welt nicht länger bewerkstelligen kann, sondern sie beruhen ebenso darauf, dass wir uns emotional kaum noch mit der Welt verbinden können. **Wir handeln nicht entsprechend unserem Fühlen.** Wir wissen beispielsweise, dass unser Verhalten (individuell wie kollektiv) schädlich für unsere (soziale wie natürliche) Umwelt ist, doch unterdrücken den Schmerz (sofern wir ihn noch wahrnehmen) und suchen Rechtfertigungen – analog zur kognitiven Dissonanz. Ein Ansatz der Bewegung Extinction Rebellion ist es entsprechend, die Klimakrise nicht nur als eine technische oder politische Herausforderung zu fassen, sondern ganz bewusst als eine existenzielle und emotionale Krise zu kennzeichnen, die Trauer, Wut, Angst und Verzweiflung hervorrufen kann und soll. Extinction Rebellion will den offenen und ehrlichen Umgang mit diesen Gefühlen fördern und ermutigt Menschen, sich mit ihrer Trauer auseinanderzusetzen und sie zu kanalisieren, um positive Veränderungen herbeizuführen (Schweinschwaller 2021, s. ausführlich in Kap 7.6).

In der industrialisierten Welt scheinen wir den Bezug zur Natur verloren zu haben, den sich viele der sogenannten „Naturvölker“ bewahren konnten. Auch hier ein Beispiel: Die Maori glauben an die göttliche Verbindung zur Natur, die sich in ihrer Sprache, ihren Bräuchen, ihren Kunstwerken und ihrer täglichen Lebensweise

widerspiegelt und stetig erneuert. Ihre traditionelle Landwirtschaftspraxis, bekannt als „Māra kai“, ist eine nachhaltige Anbaumethode, bei der Pflanzen in einem komplexen Ökosystem angebaut werden, das natürliche Kreisläufe und Wechselwirkungen zwischen den Pflanzen, dem Boden und anderen Lebewesen berücksichtigt (APN News 2020). Diese Praxis fördert nicht nur die Ernährungssicherheit der Gemeinschaft, sondern auch den Erhalt der Biodiversität und die Gesundheit des Landes.

Stellt man diese Naturverbundenheit aus Tradition und kollektiver Praxis der großflächigen Rodung, der konventionellen Landwirtschaft und der Massentierhaltung aus der westlich-kapitalistischen Welt gegenüber, wird deutlich, wie sehr uns der Kontakt sowohl zum Planeten als auch zu unseren Gefühlen verloren gegangen ist. Die Maori nährt auch der Sinn und das Göttliche, das sie mit der Natur verbinden. In der Moderne haben hingegen (anscheinend) die Kognition und das Rationale gesiegt. Mit dem Aufstieg der Wissenschaft und der Säkularisierung haben traditionelle religiöse, mystische und metaphysische Anschauungen an Bedeutung verloren. Der damit verbundene technologische und zivilisatorische Fortschritt bietet allerdings wenig Orientierung jenseits eines Mantras des „schneller, höher, weiter“.

Wir erleben keine rein kognitive Krise, es ist ebenso eine emotionale und auch eine spirituelle Krise – Sinn, Streben, Glauben und Narrative zur Zukunft fehlen gesellschaftlich.



“The metacrisis is the crisis within and between all the world’s major crises, a root cause that is at once singular and plural, a multi-faceted delusion arising from the spiritual and material exhaustion of modernity that permeates the world’s interrelated challenges and manifests institutionally and culturally to the detriment of life on earth.”

Fragmentierung unserer Gesellschaft

„The story of Babel is the best metaphor I have found for what happened to America in the 2010s, and for the fractured country we now inhabit. Something went terribly wrong, very suddenly. We are disoriented, unable to speak the same language or recognize the same truth. We are cut off from one another and from the past. [...] it's a story about the fragmentation of everything. It's about the shattering of all that had seemed solid, the scattering of people who had been a community.“

Haidt (2022)

Der amerikanische Sozialpsychologe Jonathan Haidt beschreibt in dem Artikel „Why the past 10 years of American life have been uniquely stupid“ (Haidt 2022)¹⁰, wie sich die Wirklichkeit als gemeinsamer Bezugspunkt aufgelöst hat. Ein einfaches „Miteinander-Reden“ ist schwer geworden.

Die gesellschaftspolitische Sphäre ist aufgeheizt. Es scheint, als stünden sich unversöhnliche Positionen gegenüber, die eine gemeinsame Lösungsfindung schier unmöglich machen. Der vielfach gebrauchte Begriff einer gesellschaftlichen Polarisierung vermittelt den Eindruck, dass es sich dabei um zwei diametral entgegengesetzte gesellschaftliche Gruppen handelt, die vermeintlich selbst themenübergreifend einheitliche Positionen vertreten. Und doch zeigt die Forschung, dass eine Beschreibung der Gemengelage vielschichtiger ist: Für eine klare Lagerbildung und gesellschaftliche Spaltung gibt es bisher keine Belege (Mau et al. 2023). Anstelle von zwei sich gegenüberstehenden Seiten existieren unterschiedliche Konfliktfelder mit je eigenen Dynamiken. Was Bürger*innen zu

¹⁰) Ebenfalls aufgegriffen und treffend analysiert durch Horx (o.D.).

einem Thema denken, bestimmt nicht zwangsläufig, wie sie sich in einer anderen Sache positionieren. Wer eine nationalistische Einstellung vertritt, stellt nicht notwendigerweise den Klimawandel in Frage (Humpert et al. 2021).

Vielmehr stellen wir fest, dass die gesellschaftliche Mitte beweglicher geworden ist. Thematische „**Triggerpunkte**“ des gesellschaftspolitischen Diskurses veranlassen viele Menschen, ohne Weiteres zwischen Parteien zu wechseln und ihre gesamte politische Position von einzelnen politischen Themen abhängig zu machen. Eindeutige und ideologische Überzeugungen, die kollektive und parteipolitische Zugehörigkeiten begründen können, sind heutzutage wesentlich schwächer ausgeprägt, als das noch vor 30 oder 40 Jahren der Fall war (Mau et al. 2023). Um die „Erosion“ der gesellschaftlichen Mitte besser zu verstehen, ist es erkenntnisbringend, sich auf den Begriff einer gesellschaftlichen Fragmentierung zu stützen. Herleiten lässt sich dieser unter anderem auf Basis der Ergebnisse einer Studie von More in Common, die im Jahr 2019 über 4.000 Menschen in Deutschland zu ihrer subjektiven Verortung in der Gesellschaft, ihrer Perspektive auf das Land und ihren Grundüberzeugungen befragt hat (Krause/Gagné 2019). Zu den Grundüberzeugungen zählen tiefliegende Moralvorstellungen, autoritäre Tendenzen, die Wahrnehmung von Bedrohungen, persönliche Handlungsmacht und Verantwortung sowie gruppenbezogene Identitätsmerkmale. Auf dieser Grundlage identifiziert More in Common **sechs Typen in der deutschen Gesellschaft**, die als

die Offenen,
die Involvierten,
die Etablierten,
die Pragmatischen,
die Enttäuschten
und die Wütenden bezeichnet werden.

More in Common kommt zu dem Ergebnis, dass keiner der gesellschaftlichen Typen auch nur annähernd eine Mehrheit bildet. Es lassen sich jedoch drei funktionale Rollen identifizieren, die jeweils von zwei Typen gemeinsam eingenommen werden: Die Involvierten und die Etablierten nehmen mit insgesamt 34 Prozent die Rolle der gesellschaftlichen Stabilisatoren ein, die Offenen und die Wütenden mit insgesamt 35 Prozent die Rolle der gesellschaftlichen Pole, während die Enttäuschten und die Pragmatischen mit insgesamt 30 Prozent die Rolle des unsichtbaren Drittels einnehmen (ebd.).

Die bewegliche Mitte der Gesellschaft bestünde nach dieser Analyse insbesondere aus Menschen, die dem unsichtbaren Drittel sowie den gesellschaftlichen Stabilisatoren zugeordnet werden können – also rund zwei Drittel der Bevölkerung in Deutschland. Die Gruppe der gesellschaftlichen Pole, also die Offenen und Wütenden, sind hingegen jene, die durch ihre überdurchschnittliche Präsenz im öffentlichen Diskurs als Treiber der gesellschaftlichen Auseinandersetzung gesehen werden können und somit auch den Eindruck von einer generellen gesellschaftlichen Polarisierung vermitteln. Empirisch zutreffender sowie auch für die zivilgesellschaftliche Praxis zielführender ist hingegen das Verständnis einer fragmentierten Gesellschaft, die sich durch eine bewegliche Mitte auszeichnet.

Diese Beweglichkeit oder Sensibilität lässt sich leicht instrumentalisieren. Affekte und Emotionen – vielfach lanciert von den politischen Rändern – werden zu den Verstärkern von Debatten und besitzen großes Mobilisierungspotenzial, gerade in einer so volatilen Welt, in der Verunsicherung im Allgemeinen gesellschaftlich zunimmt.¹¹

11) Das Thema „gesellschaftliche Verunsicherung“ ist natürlich facettenreich und wird hier nur sehr pauschalisiert beschrieben. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten (z. B. Jugend, Beruf o. a.), auch anhand verschiedener Methoden, findet sich bspw. bei Burzan (2014), Schnetzer (2024) oder Kohlrausch (2018).

Die Enttäuschung, dass Informationen einerseits nicht mit Wissen (also Verarbeitung von Informationen, um Zusammenhänge zu erkennen und Einsichten zu gewinnen) gleichzusetzen sind und andererseits in Zeiten von Desinformation und Deep Fakes ohnehin hinterfragt werden müssen, sorgt abermals für Unsicherheit. Diese Unsicherheit bis hin zum Vertrauensverlust hat in den letzten Jahren ein zum Teil ungeahntes Ausmaß angenommen und sich in Form von offener Aggression gegen Forschung und Wissenschaft Bahn gebrochen (Beispiel: Covid-19-Impfungen oder Klimaforschung). **In der gegenwärtigen (medialen) Erregungskultur fehlen dann oftmals Maß und Vermittlung, um einen konstruktiven Diskurs zu führen.** Erregungskultur ist ein Begriff, der die Tendenz beschreibt, dass in der modernen Gesellschaft Emotionen wie Wut, Empörung, Aufregung und Begeisterung oft übertrieben oder künstlich erzeugt werden, insbesondere in den Medien und in der öffentlichen Debatte. Diese Erregung kann durch Sensationsjournalismus, polarisierende Rhetorik und Clickbait-Titel noch verstärkt werden (Stichwort: Aufmerksamkeitsökonomie, Russ-Mohl 2022). Diese Überbetonung von Drama, Konflikt und Sensationalismus haben Auswirkungen auf das individuelle Wohlbefinden, können zu erhöhtem Stress, Überforderung, Angstzuständen und negativen

Grundeinstellungen führen und die Fähigkeit beeinträchtigen, komplexe Themen differenziert und sachlich zu betrachten.

Dabei bedarf es umso mehr der Fähigkeit und des Willens, sich Sachverhalten aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu nähern, da sie oftmals in komplexe Zusammenhänge eingebettet sind und sich „einfacher Antworten“ entziehen. Die Fixierung auf einzelne Probleme und enge Zielvorgaben schafft nicht den Raum für die nötige Auseinandersetzung, sondern liefert eher die Grundlage für eine meinungsgetriebene Positionierung. Auch wenn die Diskussionen emotionsgetrieben geführt werden, konzentriert sich der Wissenschaftsdiskurs in modernen Gesellschaften oft ausschließlich auf die kognitiven und analytischen Fähigkeiten und unterschätzt gerade die Bedeutung von emotionaler Intelligenz, kreativem Ausdruck und zwischenmenschlichen Fähigkeiten in der Lösungsfindung.

Wie viel Komplexität können wir uns zumuten?

Wie können Wissenschaft, Medien und Politik auf Vereinfachungen und Verzerrungen – auch aus Angst, ansonsten zu überfordern – verzichten? Insbesondere in Zeiten, in denen genau das (nach kurzfristig wirtschaftlichen Maßstäben) erfolgreich ist...

„Trump did not destroy the tower; he merely exploited its fall. He was the first politician to master the new dynamics of the post-Babel era, in which outrage is the key to virality, stage performance crushes competence, Twitter can overpower all the newspapers in the country, and stories cannot be shared (or at least trusted) across more than a few adjacent fragments—so truth cannot achieve widespread adherence.“
(Haidt 2022)

Das zukünftige Entstehen einer realen und breit angelegten gesellschaftlichen Polarisierung, wie sie etwa in den USA oder Italien bereits zu beobachten ist (Rabe 2023), kann auch in Deutschland nicht ausgeschlossen werden. Bleibt die freiheitlich-demokratische Grundordnung als übergeordneter Bezugsrahmen für den Großteil der Bevölkerung erhalten? Er bildet die Grundlage für eine funktionierende Demokratie, für den Rechtsstaat und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die Treiber der Metakrise haben dazu beigetragen, dass wir diese Grundlage, auf die wir angewiesen sind – unsere soziokulturelle wie unsere natürliche Umgebung – vernachlässigen und abbauen. Sie haben nicht nur zu den allgegenwärtigen Krisen und Risiken beigetragen, sondern gleichzeitig zu systemischer Anfälligkeit und Fragilität geführt und enorme Hindernisse aufgebaut, um kollektiv Antworten zu finden.

Schlüsselfrage: Was können wir dieser Entwicklung entgegensetzen? Und welche Rolle kann dabei die Zivilgesellschaft spielen?

5. Gesellschaftliche Resilienz als Auftrag an die Zivilgesellschaft

„Zweifeln Sie nie daran, dass eine kleine Gruppe aufmerksamer, engagierter Bürger*innen die Welt verändern kann; tatsächlich ist das das Einzige, was jemals Veränderung bewirkt hat.“

– Margaret Mead (Ethnologin, Aktivistin; übersetzt)

I Eine neue Stufe der Resilienz

Es gibt viel zu tun. Wie sollen wir das schaffen? Auftritt: die Resilienz.¹² **Resilienz bezeichnet die Fähigkeit eines Systems, adäquat auf Rückschläge zu reagieren, indem es sich an neue Rahmenbedingungen anpassen kann (Block et al. 2021). Diese Anpassung kann ad hoc auf eine akute Krise geschehen (Reaktion), aber auch in Antizipation kommender Krisen (Transformation) sowie zur Aufarbeitung vergangener Krisen (Regeneration).**

Es geht also nicht um ein bloßes „Zurückfedern“ in den Ausgangszustand (bounce back), sondern um Lern- und Entwicklungsschritte, die neue Perspektiven und Praktiken ermöglichen (bounce forward). So verstanden, weist Resilienz ein transformatives Potenzial auf. Das erscheint enorm wichtig in Zeiten, in denen Gesellschaften,

Organisationen, Gruppen und Einzelne nicht nur zunehmend gefragt sind, auf diverse unerwartete, komplex wirkende Krisen (gleichzeitig) zu

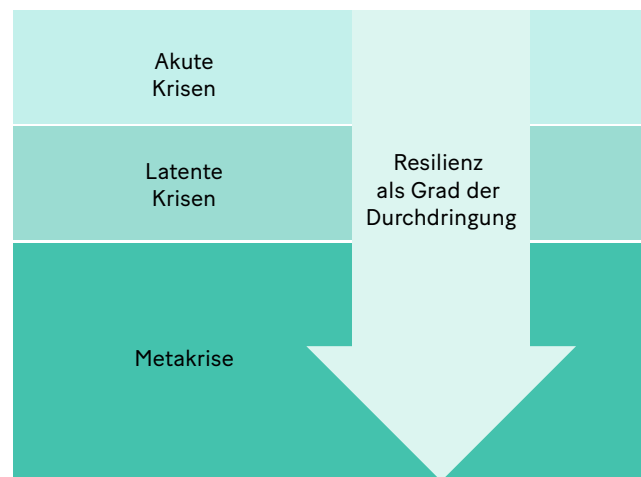


Abb. 7: Schichten der Krisen und Resilienz als Gradmesser

12) Ausführlich zum Begriff der Resilienz s. Kapitel 4 in der Studie „Nicht kleinzukrisen! Was die Zivilgesellschaft resilient macht“ (Peters et al. 2024).

reagieren, sondern auch eine gesamtgesellschaftliche sozial-ökologische Transformation notwendig ist, um in den planetaren Belastbarkeitsgrenzen zu verbleiben.

Die Frage ist nun, ob dieser bisherige Begriff der Resilienz ausreicht, um die beschriebene Herausforderung der Metakrise zu adressieren? In diesem Zusammenhang möchten wir eine dritte Ebene der Resilienz einführen, die sich nicht als Fähigkeit eines Systems versteht, lediglich auf die offenkundigen (akuten wie latenten) Krisen zu reagieren, sondern die zugrunde liegenden Dynamiken (der Metakrise) wahrzunehmen und für ihre Entwicklung einzubeziehen.

Wir erweitern das bounce back und bounce forward durch **bounce beyond** – eine grundsätzliche Erneuerung unserer Beziehung zur Welt. Oder anders formuliert:

- ▶▶ **Resilienz 1.0:** In der Krise **Möglichkeiten zum Selbsterhalt** finden (bounce back)
- ▶▶ **Resilienz 2.0:** In der Krise **neue Antworten auf die Krise** finden (bounce forward)
- ▶▶ **Resilienz 3.0:** In der Krise **Antworten auf die Metakrise** finden (bounce beyond)

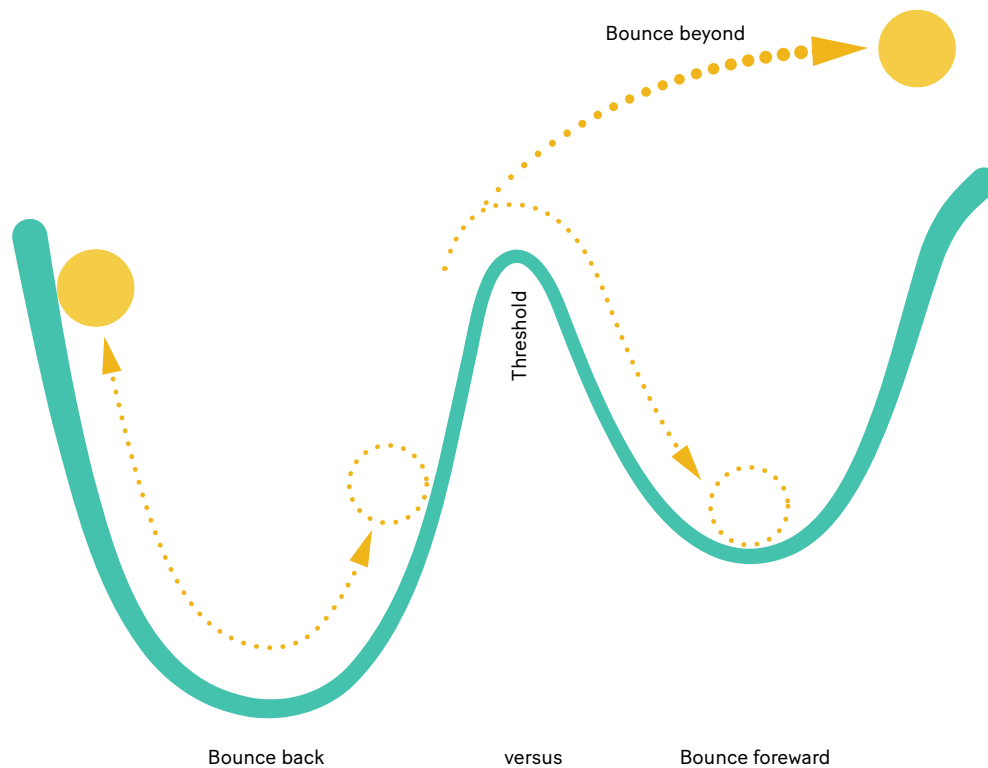


Abb. 8: Vergleich: bounce back versus bounce forward versus bounce beyond (angelehnt an Liao 2012)

Resilienz ist demnach eine erlernbare Fähigkeit, die sich nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ steigern lässt. Das erscheint auch insofern plausibel, als dass Resilienz ohnehin immer kontextabhängig zu analysieren ist. Zwar wird Resilienz verkürzt oftmals als „Gesamtheit

differenzieller Resilienzen“ (Hoffmann 2017) verstanden, „resilient zu sein“ lässt sich allerdings immer nur vor dem Hintergrund der jeweiligen Krise bemessen (Müller/Petzold 2003). Die Fähigkeit einer tieferen Resilienz (bounce forward) würde Handlungsräume eröffnen, um sich an die

Metakrise anzupassen und somit langfristigen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Die Veränderungsräume zwischen Resilienz 1.0, 2.0 und 3.0 setzen also nicht nur eine unterschiedliche Tiefe und Durchdringung in der Anpassung voraus, sondern berücksichtigen tendenziell unterschiedliche Zeithorizonte. Deutlich wird das anhand eines Beispiels:

- ▶▶ Ein System kann besser darin werden, sich selbst zu erhalten, indem es Schutzmechanismen aufbaut (Resilienz 1.0). Ein Beispiel wäre hier der Deich, der ein Dorf vor den Fluten schützt und somit zu dessen Widerstandsfähigkeit beiträgt. In diesem Beispiel wäre ein gemeinschaftlich eingeübter Plan zur Evakuierung die nächste Stufe (Resilienz 2.0), da so ein besserer Umgang mit akuten Krisen durch Befähigung der Dorfgemeinde gefunden wird. Diese Anpassung ist deutlich flexibler, da sie in Bezug auf unterschiedliche Krisen (theoretisch auch bei einem Erdbeben) angewandt werden und in unterschiedlichen Maßnahmen (bspw. eine kurzfristige

Evakuierung genauso wie eine langfristige Umsiedlung) resultieren kann, während der Deich statisch bleibt und nur quantitativ an Höhe und Breite zulegen kann. Die Flexibilisierung (Resilienz 2.0) braucht jedoch einiges mehr an Anstrengung als Sandsäcke, nämlich Koordination, Bildung und Bereitschaft. Und das gilt in noch höherem Maße für die Ursachenbekämpfung (Resilienz 3.0). Hier müssen wir die Treiber des Klimawandels erst verstehen, um ganzheitliche Entwicklungen anzustoßen. Wie begreifen wir Natur und unser Verhältnis zu ihr? Wie können wir gemeinsam über Staatsgrenzen und Partikularinteressen hinweg handeln? Wie aktualisieren wir unser Wirtschaftssystem, sodass es nicht länger auf Ausbeutung der natürlichen Ressourcen beruht (Tragödie der Allmende)? Es geht nicht mehr um Maßnahmen gegen die einzelne Krise, sondern um grundsätzliche und tiefgreifende Veränderungen, um das Auftreten immer neuer und eskalierender Krisen zu verhindern. Im Dauerkrisenmodus ist das eine echte Herausforderung.

Resilient dank Zivilgesellschaft

Resilienz ist kein rein individuelles psychologisches Phänomen. Längst werden in der Sozialwissenschaft Familien, (lokale) Gemeinschaften oder Sektoren in den Blick genommen. Resilienz wird als soziales Phänomen untersucht und beschrieben: einerseits entlang der Fähigkeiten, Ressourcen und Praktiken der Akteur*innen und andererseits anhand der geografischen, ökologischen, gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, in die sie eingebettet sind – darunter Themen wie Macht, Politik und Partizipation (Hoffmann 2017, Luthmann 2019). Wie individuelle und kollektive Resilienzen genau zusammenwirken und gestärkt

werden können, ist bisher noch wenig erforscht. „Grundsätzlich kann [aber] angenommen werden, dass alle wirksamen Maßnahmen zur Förderung psychischer, d. h. individueller Resilienz das Potenzial aufweisen, letztlich auch positiv auf die Resilienz von Gesellschaften zu wirken“ (Gilan et al. 2022, 76; ähnlich: Fathi 2022, Schneider 2022, Schuster/Stork 2021).

Zivilgesellschaftlich engagieren sich allein in Deutschland rund 29 Millionen Menschen (BMI 2024). Organisiert in Vereinen, Stiftungen, Initiativen und Bewegungen übernimmt die Zivilgesellschaft unentgeltlich und freiwillig

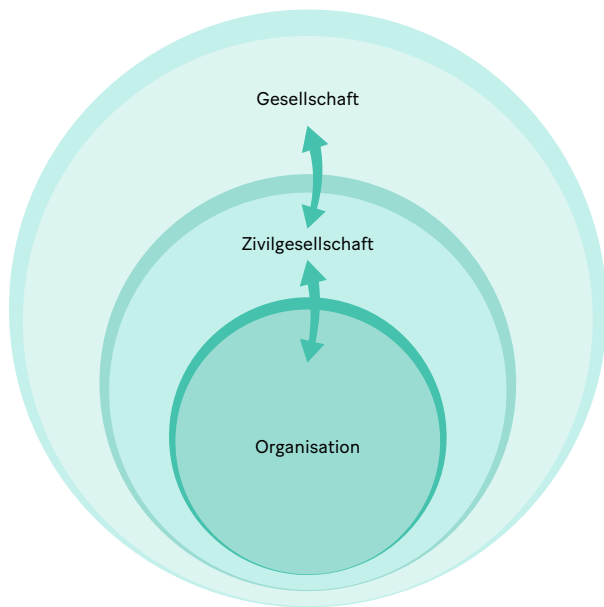


Abb.9: Einfluss der Zivilgesellschaft auf die Gesellschaft

mannigfaltige Aufgaben, um die Wirkung von Krisen abzufedern und insbesondere vulnerable Gruppen zu schützen. Dabei schafft sie den Rahmen für bürgerschaftliches Engagement und gibt damit Einzelnen eine aktive Rolle im Umgang mit der jeweiligen Krise, stärkt ihre Selbstwirksamkeit wie auch die Solidarität und den Zusammenhalt in der Gesellschaft.

Dabei stößt die Zivilgesellschaft zunehmend an ihre **Grenzen**. Zivilgesellschaftliche Organisationen leiden unter Mitgliederverlust, kämpfen mit mangelnder Finanzierung und schwindender Rechtssicherheit.¹³ Die Räume für zivilgesellschaftliches Engagement schrumpfen zusehends, auch in Deutschland (Stichwort „Shrinking Spaces“, Hummel 2019; FRA 2023). Während Krisen also mehr und zur dauerhaften Belastung der Zivilgesellschaft werden, sinken die Mittel und wächst die Erschöpfung. Vereinfacht ausgedrückt führen die anhaltenden Krisen zu einer starken Belastung und damit zu weniger Motivation fürs Engagement, was wiederum die Krisen verschärft und die Überlastung im Engagement steigert.

Ein Umdenken in der Zivilgesellschaft scheint unausweichlich. Die Zivilgesellschaft hat durch ihre gesellschaftliche Verankerung eine grundsätzliche Unabhängigkeit und Stärke, die sie von den anderen Sektoren unterscheidet. Während Regierungen sich oftmals von der Gunst und den Stimmen der Wähler*innen abhängig machen und Unternehmen sich der kurzfristigen Profitmaximierung und der Kund*innengewinnung

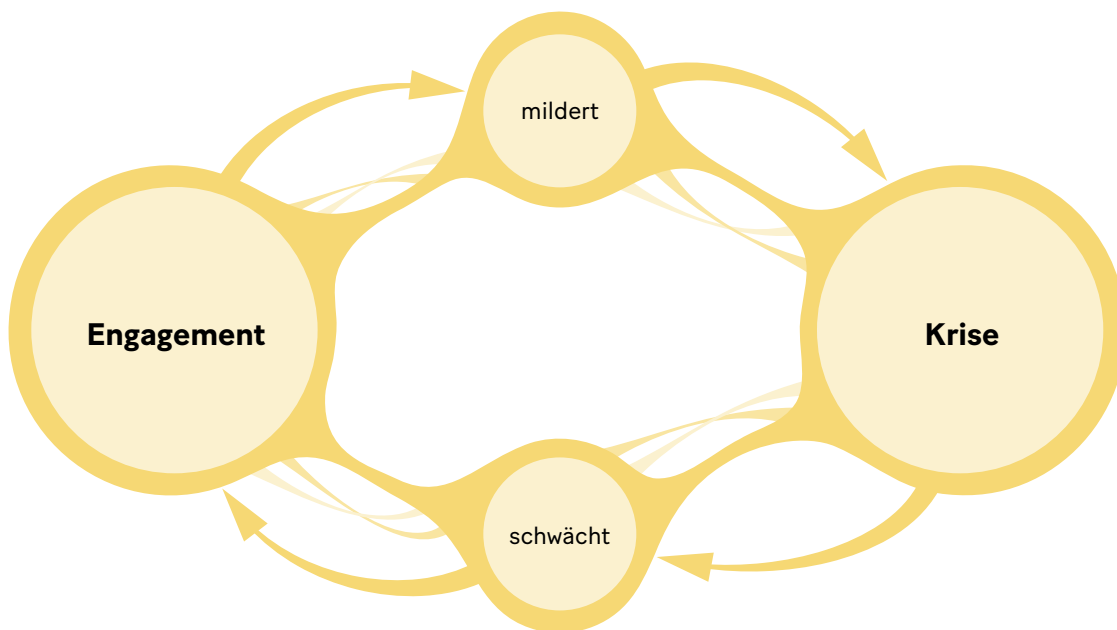



Abb. 10: Teufelskreis aus Krisen und (geschwächtem) Engagement

¹³ Viele dieser erlebten Krisen werden ausführlich in unserer Studie „Nicht kleinzukrisen! Was die Zivilgesellschaft resilient macht“ (Peters et al. 2024) dargestellt.



verschreiben, konzentriert sich der soziale Sektor auf das Gemeinwohl und strebt langfristige gesellschaftliche Entwicklungen an. Die Möglichkeit, mit ihrem Anliegen eine breite Öffentlichkeit zu sensibilisieren (wie z. B. Fridays For Future) und die Aufmerksamkeit für und als Reaktion auf die aktuellen Herausforderungen zu mobilisieren, macht sie mit ihrer Vielzahl an kleinen Initiativen zu **einem potenziellen Inkubator gesellschaftlicher Resilienz**: Sie erreicht viele Menschen mit ihrer Arbeit und kann gleichzeitig viele Menschen (ehrenamtlich) an ihrem Tun beteiligen – und somit zum notwendigen Wandel in Bewusstsein und Handeln beitragen.

Malcolm Gladwell (2001) geht in seiner Theorie von **sozialen Tipping Points** aus: einem Augenblick, in dem eine kritische Masse erreicht wird und dadurch etwas gänzlich Neues exponentielle Verbreitung findet. Das kann ein Virus genauso sein wie eine Marke oder ein bestimmtes soziales Verhalten. Wenn die Zivilgesellschaft sich konstruktiv mit den Treibern der Metakrise auseinandersetzt und in ihren Angeboten und Leistungen diese genauso adressiert wie die akuten Krisen, steckt darin ein enormes Veränderungspotenzial – und ein Auftrag.

Disclaimer:

Es ist nicht ausschließlich Aufgabe der Zivilgesellschaft gegen die Metakrise anzutreten. Unternehmen müssen ihre Ausrichtung entlang ewigen Wachstums und Wettbewerbs hinterfragen; Regierungen müssen destabilisierende und fragmentierende Praktiken und Technologien im Sinne des Gemeinwohls regulieren.

Es braucht nach wie vor Angebote und Schutzmaßnahmen (Resilienz 1.0 und 2.0) gegen die gegenwärtigen akuten Krisen. Dies ist kein Plädoyer gegen die Nothilfe und den Katastrophenschutz, sondern für eine Erweiterung des Resilienzbegriffs und eine parallele Auseinandersetzung mit den Ursachen der mannigfaltigen Krisen und ihren Treibern. Dafür wird die Zivilgesellschaft zusätzliche strukturelle Förderungen benötigen.

Das Modell „Reform Spaces“

Die große Frage, die sich stellt, ist: Wie wären die Angebote, Leistungen und Maßnahmen aus der Zivilgesellschaft gestaltet, die „beyond“ – also über das gegenwärtig weithin Vorstellbare – weisen und eine gesellschaftliche Entwicklung durch und inmitten der Metakrise ermöglichen würden (s. Kap. 7)? Auf welche Art kann die Zivilgesellschaft zu einer **Erneuerung unserer Beziehung zur Welt** beitragen?

In Adaption des Modells „Four spaces of enunciation“, das die Bildungswissenschaftlerinnen Vanessa De Oliveira Andreotti, Sharon Stein, Cash Ahenakew und Dallas Hunt (2015) vorgelegt haben, lassen sich **drei Reform Spaces** unterscheiden, um tiefgreifende gesellschaftliche

Paradigmen zu überwinden, ähnlich wie wir sie in Bezug auf die Metakrise adressieren müssen. Ursprünglich haben sie das Modell entwickelt, um mögliche Prozesse zur Dekolonialisierung an US-amerikanischen Hochschulen beschreibbar zu machen.

Im Kern wählen die Akteur*innen (hier: aus der Zivilgesellschaft) einen Ansatz innerhalb der unterschiedlichen Reform Spaces und damit die Tiefe und Intensität der notwendigen Veränderung auf Grundlage unserer Annahmen über das System, das wir verändern wollen.

Muss es reformiert, ausgetauscht oder gänzlich überwunden werden?

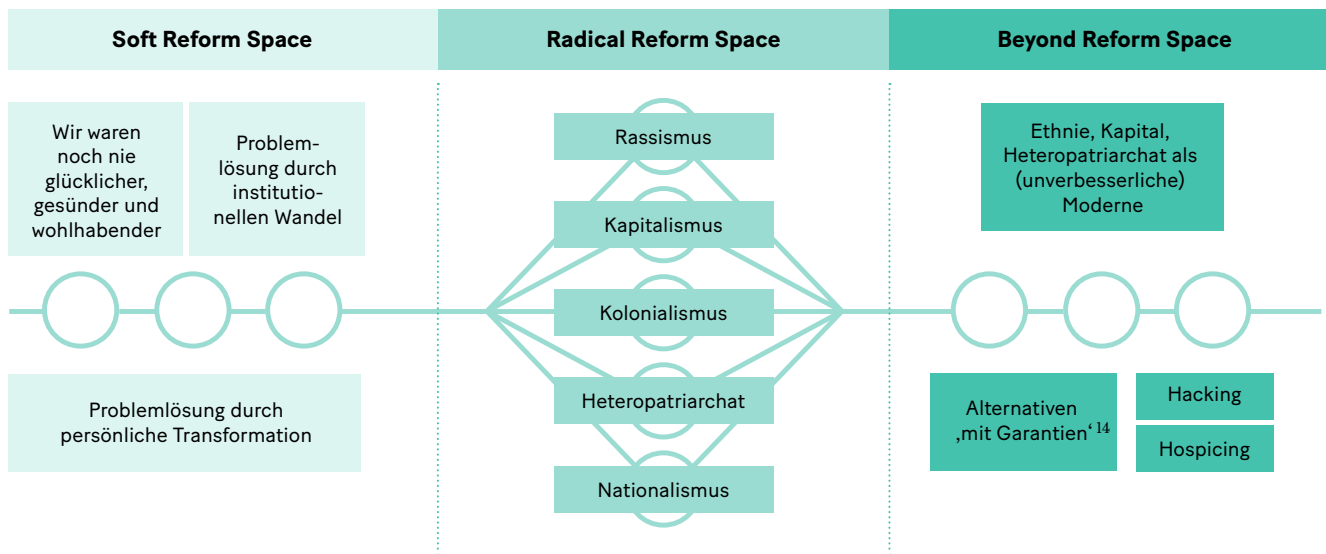


Abb. 11: Adaption des „Four spaces of enunciation“-Modells nach De Oliveira Andreotti et al. (2015)

14) Gemeint ist eine Suche nach Alternativen zum bestehenden System, die bestimmte „Garantien“ für Sicherheit und Stabilität mit sich bringen, um Unsicherheiten und Risiken zu mindern.

SOFT REFORM:

„Das Spiel macht Spaß! Wer die Regeln kennt, kann auch gewinnen.“

In der einfachsten Form reichen inkrementelle Verbesserungen und Optimierungen innerhalb des bestehenden gesellschaftlichen Systems. Wir konzentrieren uns auf individuelle und institutionelle Interventionen und damit mit Bezug zur Metakrise auf die Fragen: Wie können Individuen befähigt werden, eine andere Beziehung zur Welt herzustellen oder auch besser an den gegenwärtigen Strukturen teilzuhaben? Und wie können wir Institutionen aktualisieren, sodass sie dafür bessere Rahmenbedingungen herstellen? Unser Gesellschaftssystem wird nicht in Frage gestellt, und radikalere Forderungen gelten als unangemessen, unproduktiv oder unmöglich.

RADICAL REFORM:

„Das Spiel läuft falsch. Wenn wir gewinnen wollen, müssen wir die Regeln ändern.“

Die radikale Reform setzt eine systematische Analyse zur Entstehung des Problems voraus. Was sind die Dynamiken und Treiber (s. Kap. 4), die immer wieder unerwünschte Ergebnisse (hier: Krisen) hervorbringen und wie können wir sie überwinden, indem wir dominante Strukturen wie Kapitalismus, Rassismus oder Nationalismus aufbrechen? Aktivist*innen, die einen tiefgehenden Gesellschaftswandel einfordern, inklusive einer substanziellen Inklusion und der Neuverteilung von Ressourcen, agieren in diesem Rahmen und stellen die Verteilung der Privilegien auf Grundlage des bisherigen Gesellschaftssystems radikal in Frage.

BEYOND REFORM:

„Das Spiel schadet uns und macht uns unmündig, aber wir sind dazu verpflichtet, es zu spielen.“

Wenn Gesellschaftssysteme nicht mehr innerhalb ihrer Grenzen, „wie wir sie kennen“, reformiert werden können, braucht es neue (wahrscheinlich heute noch undenkbar) Ansätze, diese zu überwinden. Doch wie können wir eine radikal andere, unbekannte Zukunft imaginieren? Dazu gehört: das bestehende System zu „hacken“, also bewusst zu unterwandern, radikale Alternativsysteme als lebende Experimente aufzubauen und – nicht zuletzt – das bestehende System (gedanklich) loszulassen.

Die Reform Spaces dienen als analytische Kategorien, um Ansätze in Bezug zur Metakrise zu fassen. Wie weit können wir schon heute über das Bestehende und die fortwährenden Dynamiken hinaus denken und handeln – wohlwissend, dass die Zivilgesellschaft zeitgleich auf unterschiedlichen Ebenen agieren will und muss? *„Während diese drei Ansätze in der Theorie oft als unterschiedlich und potenziell unvereinbar dargestellt werden, neigen Menschen in der Praxis dazu, strategisch und uneinheitlich verschiedene Ansätze zu verwenden, oft gleichzeitig, je nachdem, was in einer bestimmten Situation möglich und wünschenswert ist. Es ist ein fortlaufender, herausfordernder, chaotischer und oft widersprüchlicher Prozess.“* (De Oliveira Andreotti et al. 2015, übersetzt).

In der Folge werden wir uns konkreten Umsetzungsbeispielen aus der Zivilgesellschaft zuwenden.



6. Vorgehen

Die Methodik dieser Studie setzt sich aus drei Teilen zusammen.

1. Analyse des Status Quo

Wie lässt sich unsere gegenwärtige Situation beschreiben? Anhand umfassender Recherchen wissenschaftlicher Publikationen aus verschiedenen Fachbereichen (Philosophie, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Geistes- und Geschichtswissenschaften) erstellen wir einen Überblick über die bestehenden Theorien und Erkenntnisse zur Entstehung von Krisen. Neben Fachbüchern greifen wir dazu auf aktuelle Podcasts, Videos, Zeitungs- und Blogartikel zurück, um insbesondere Vermittlungs- und Darstellungsansätze der Konzepte Poly-, Meta- und Permakrise nachzuvollziehen und im Rahmen dieser Studie für die Anwendung fruchtbar zu machen. Ziel ist, im ersten Schritt zu einem grundlegenden wie tiefergehenden Verständnis der gegenwärtigen Zusammenhänge entlang des Konzepts Metakrise zu gelangen.

Diese Studie baut auf den Erkenntnissen unserer bisherigen Resilienzforschung auf. Während unsere vorherige Studie „Nicht kleinzukrisen! Was die Zivilgesellschaft resilient macht“ (Peters et al. 2024) das Konzept Resilienz vornehmlich in Bezug auf (zivilgesellschaftliche) Organisationen untersuchte, übertragen wir es nun auf die gesamtgesellschaftliche Ebene. Geholfen hat uns dabei der fortwährende Austausch mit Expert*innen aus der Resilienz- und Zukunftsforschung, mit denen wir unser Vorgehen und unsere Thesen kritisch diskutieren konnten.

An dieser Stelle möchten wir uns dafür noch einmal herzlich bei Dr. Marina Beermann (cociety), Dr. Joana Breidenbach (betterplace lab), Marvin Ester (Humboldt-Universität zu Berlin), Dr. Donya Gilan (Leibniz-Institut für Resilienzforschung), Julia Hoffmann (Socius eG), Sebastian Heinrichs (ProjectTogether), Anna Keremen (cociety), Timo Luthmann (Nachhaltiger Aktivismus), Dr. Lara Puhmann (Leibniz-Institut für Resilienzforschung), Medje Prahm (selbstständige Beraterin), Dr. Florian Roth (ZHAW, Fraunhofer ISI), Dr. Vivian Schachler (DSEE), Dr. Felix Sieker (Bertelsmann Stiftung), Christian Schuldt (The Future Project), Luise Tremel (INJU) und Nils-Eyk Zimmermann (civilresilience.net) bedanken. ❤️

2. Fallstudien aus der Zivilgesellschaft

Welche Ansätze lassen sich gegenwärtig bereits identifizieren? Das Konzept Metakrise ist erst wenige Jahre alt und erhält erst allmählich – wie in den Jahren zuvor das Konzept der Polykrise – Eingang in öffentliche Debatten wie Fachdiskurse. Daher beziehen sich nur die wenigsten zivilgesellschaftlichen Akteur*innen bisher explizit in ihrer Arbeit und ihrem Wirkungsanspruch auf die Metakrise. Umso wesentlicher erscheint es uns, diese Verbindung herzustellen und zu analysieren: Was tut die Zivilgesellschaft ganz konkret gegen die Metakrise (auch in Abgrenzung zu ihren Anstrengungen mit Bezug zu akuten wie latenten Krisen)? Was zeichnet sie aus?

Für die Auswahl haben wir nach zivilgesellschaftlichen Akteur*innen recherchiert, die sich methodisch vielfältig gegen die Treiber der Metakrise – wie wir sie zuvor identifiziert und beschrieben haben – engagieren. Dabei haben wir Ansätze präferiert, die sich eher den radikaleren Reform Spaces zuordnen lassen (s. vorheriges Kapitel).

In Form kurzer Steckbriefe werden die Akteur*innen und ihr Ansatz vorgestellt und das jeweilige Potenzial mit Blick auf die Metakrise hervorgehoben. Wir untersuchen dabei sowohl deutsche als auch internationale Organisationen, um möglichst diverse, bestenfalls überraschende und überzeugende Perspektiven und Herangehensweisen präsentieren zu können. Die Auswahl ist entsprechend nicht repräsentativ, sondern exemplarisch getroffen.

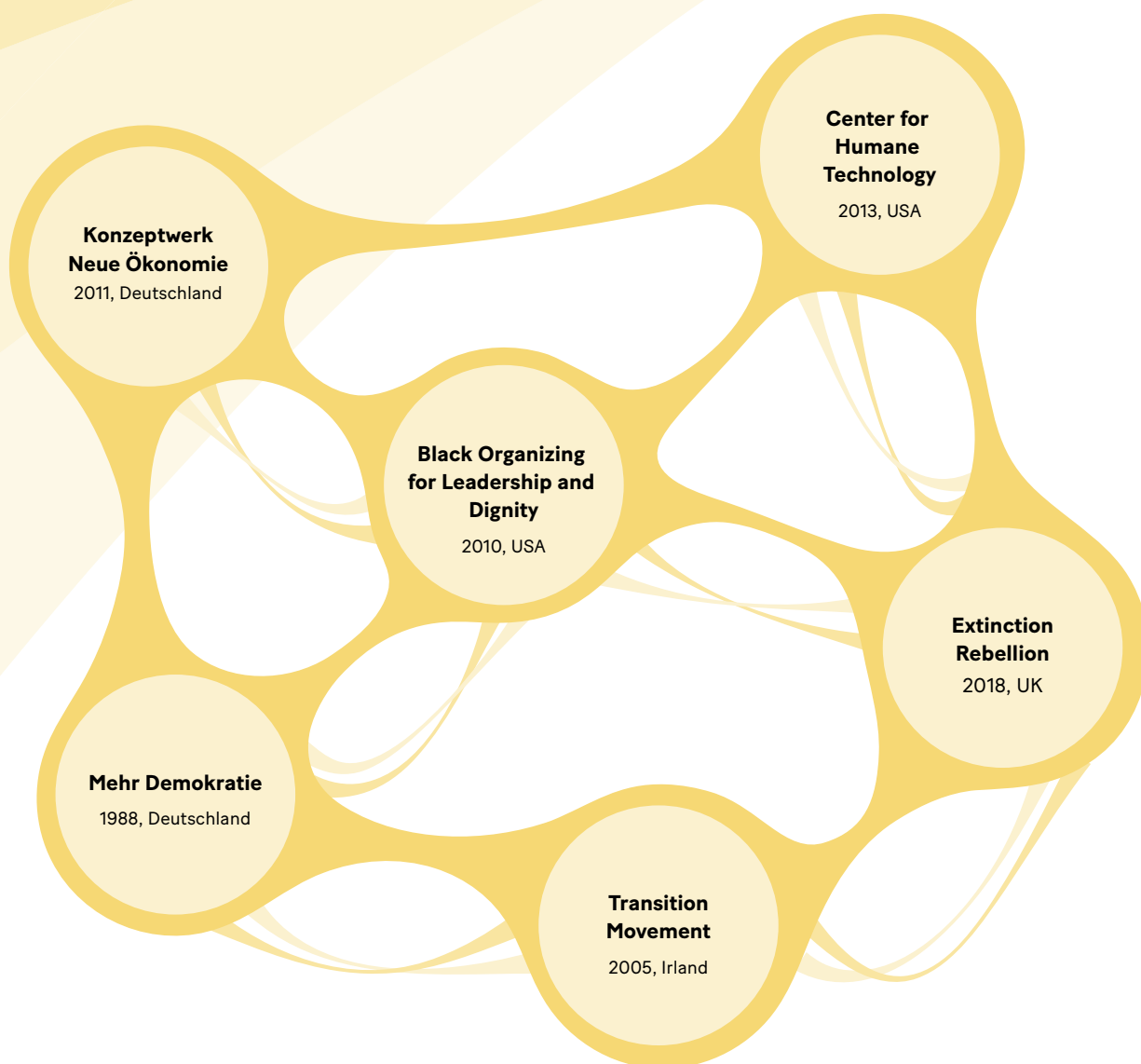
3. Ableitungen zur Orientierung und Inspiration

Was können wir als Zivilgesellschaft daraus lernen?

Am Ende wird es nicht um vereinzelte Maßnahmen gehen, sondern um ein geteiltes Verständnis von der Metakrise und ein aktualisiertes und orchestriertes Vorgehen dagegen. Anhand der Fallstudien treffen wir entsprechende Ableitungen, die der Breite der Zivilgesellschaft Orientierung verschaffen und Inspiration für ihre Ausrichtung geben sollen. Wie können ihre Maßnahmen und Angebote die Metakrise mitdenken und ggf. adressieren? Was sind wiederkehrende Bestandteile und Herangehensweisen, die uns helfen, uns durch und über die Krisen hinaus gesellschaftlich weiterzuentwickeln?

7. Fallstudien aus der Zivilgesellschaft

Im Folgenden stellen wir beispielhaft sechs Fallstudien aus der Zivilgesellschaft vor, die mit unterschiedlichen Methoden auf verschiedene Aspekte der Metakrise reagieren und so wesentlich zur gesellschaftlichen Resilienz beitragen.




7.1 Konzeptwerk Neue Ökonomie | Zukünfte eines anderen Wirtschaftens

Das Konzeptwerk Neue Ökonomie (KNÖ) ist ein unabhängiger, gemeinnütziger Verein, der sich seit 2011 für eine weitreichende sozial-ökologische Transformation und eine Wirtschaft einsetzt, die ein gutes Leben für alle ermöglicht. Dafür bringt das KNÖ Akteur*innen des Wandels aus Zivilgesellschaft und Wissenschaft zusammen und leistet Bildungsarbeit für Jugendliche und junge Erwachsene. Seine Mitarbeitenden sind dabei selbst Expert*innen für alternative Wirtschaftskonzepte oder entwickeln sich durch ihre inhaltliche Arbeit dazu.

Welche Erzählungen über Zukunft beeinflussen unser Handeln als Individuen und Gesellschaft? Dass eine Wirtschaft ohne Wachstum nicht funktionieren kann? Dass eine Vollzeit-Erwerbsarbeit für alle Arbeitsfähigen das Ziel einer erfolgreichen Gesellschaft ist? Dass Technologie uns beizeiten die Aufgabe abnehmen wird, mit dem Klimawandel umzugehen?

- Dies sind weitverbreitete und in öffentlichen Diskursen wiederholte Annahmen über Zukunft, die wir weitgehend hinnehmen und im Alltag kaum hinterfragen. Auch mit Blick auf Krisen empfinden wir uns oft als wenig handlungsfähig und tun uns schwer damit, neue Möglichkeiten zu erkennen und Veränderung im Denken und Handeln zuzulassen.

Besonders relevant für den Umgang mit Zukunft erscheint der Blick auf junge Menschen. Schaut man sich deren gegenwärtige Vorstellungen von ihrer Lebensgestaltung an, lässt sich eine Vielfalt an persönlichen Zukunftsvisionen vermissen: „Über alle Lebenswelten hinweg wünschen sich die meisten Jugendlichen, dass ihr Leben einer ‚bürgerlichen Normalbiografie‘ folgt: eine glückliche und feste Partnerschaft oder Ehe; Kinder; Haustiere; ein eigenes Haus oder eine Wohnung; ein guter Job und genug Geld, um sorgenfrei über die Runden zu kommen. [...] Nur wenige der befragten Teenager verfolgen alternative, stark individualistische Zukunftskonzepte.“ (Calmbach et al. 2024)



Gerade Jugendliche aus sogenannten bildungsfernen Gruppen streben nach materieller und sozialer Absicherung (ebd.); die Sicherung der eigenen Existenz ist so wesentlich, dass alles darüber hinaus als fern erklingende Zukunftsmusik erscheint. Dazu kommen Sorgen um die Auswirkungen des Klimawandels, vor Ausgrenzung und Diskriminierung, vor unzureichender Bildung und zunehmender Ungleichheit (ebd.) – Faktoren, die Ohnmacht erhöhen und die Gestaltbarkeit der eigenen Zukunft enorm zu erschweren scheinen. Vor wenigen Jahren haben die Sozialwissenschaftlerinnen Gemina Picht und Magali Mohr zahlreiche Gruppendiskussionen mit unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen quer durch Deutschland geführt. Sie wollten wissen, welche Zukunftsbilder sie entwerfen. Ihr desillusionierendes Fazit:

„Die Relativierung der eigenen Wünsche und der anderer, das schnelle Verwerfen von Träumen und das soziale Ersticken von Utopien sind Elemente, die in allen Gesprächen auftauchen und sich zu einer zentralen Erkenntnis unserer Reise verdichten: Wie schwer es für die meisten ist, sich eine positive Zukunft vorzustellen. Sich vorzuwagen in Gedankenwelten eines ‚Alles könnte anders und besser sein‘. Bei den vorsichtigen Versuchen, sich die Zukunft positiv auszumalen, begegnen uns immer wieder peinlich berührtes Lachen und Sätze wie: ‚Das ist doch vollkommen naiv‘ oder ‚Jetzt mal ganz realistisch, das wird nix:‘“ (Picht/Mohr 2018, 31)

Die Generation, der die Zukunft gehört, ist nicht geübt darin, sie neu zu denken.

Zugleich gibt es Hoffnung, denn gemäß einer aktuellen repräsentativen Umfrage der Bertelsmann Stiftung ist es für einen Großteil der Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren wichtig, Verantwortung zu übernehmen und einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten, in der sie leben (85 bzw. 73 %; Liz Mohn Center 2023). Dabei schauen sie deutlich positiver in ihre eigene, nahe Zukunft als in jene Deutschlands.¹⁵ Das verdeutlicht auch, wie wichtig es ist, gesellschaftliche Zukünfte als gestaltbar wahrzunehmen und zu erfahren.

In den letzten Jahren versuchen daher verschiedene Akteur*innen mit **Futures Literacy** das Zukünftedenken in Schulen und Universitäten, aber auch Unternehmen, politische Institutionen und lokale Gemeinschaften zu bringen. Das Konzept wurde im Jahr 2018 von der UNESCO geprägt und maßgeblich vom Zukunftsforscher Riel Miller entwickelt. Der beschreibt es so: *„Eine zukunfts kompetente [futures literate] Person hat die notwendigen Skills erworben, um zu entscheiden, warum und wie sie ihre Vorstellungskraft einsetzen kann, um die nicht-existente Zukunft in die Gegenwart zu bringen.“* (Miller 2018, 15; übersetzt)

Zu den Skills gehören:

- ▶▶ dominante Zukunftserzählungen und die zugrunde liegenden Annahmen kritisch hinterfragen,
- ▶▶ verschiedene Zukünfte systematisch erdenken (Was ist wahrscheinlich? Was ist wünschenswert?),
- ▶▶ kollektive Intelligenz nutzen und gemeinsames Wissen schaffen.

Im Ergebnis sind zukunfts kompetente Menschen solche, die im Umgang mit Unsicherheit geübt sind und eine Vielfalt möglicher Zukunftsentwicklungen wahrnehmen und verfolgen können. Es geht bei Futures Literacy also um eine Befähigung, um mit Zukünften umzugehen. Oder wie es die UNESCO formuliert: *„Futures Literacy hilft uns, Politik und Systeme so zu gestalten, dass sie Schocks widerstehen und langfristige Resilienz schaffen.“* (UNESCO o.D.; übersetzt). Auch die Sozialwissenschaftlerinnen Picht und Mohr rufen in diesem Sinne dazu auf, Zukünftedenken zuzulassen und zu stärken:

„Lasst uns das Träumen, das Imaginieren von Utopien wieder gesellschaftsfähig machen und politisch; ernsthaft, selbstbewusst und angstfrei über unsere Best-Case-Zukunft sprechen. Sonst kann es sie nicht geben.“ (Picht/Mohr 2018, 31)

15) 52 Prozent der Jugendlichen bewerten ihre persönliche Zukunft in drei Jahren besser als jetzt. Für die Zukunft Deutschlands stimmen dem nur 20 Prozent zu (Liz Mohn Center 2023).

Ein zivilgesellschaftlicher Akteur, der sich das Zukünftedenken und -erproben mit Blick darauf, wie wir als Gesellschaft zusammenleben und wirtschaften zur Aufgabe gemacht hat, ist das **Konzeptwerk Neue Ökonomie (KNÖ)** aus Leipzig. Es setzt bei einer klaren Problemanalyse an: Die aktuelle kapitalistische Wirtschaftsweise verfehlt das Ziel eines guten Lebens für alle. Sie ist geprägt durch Krisenhaftigkeit, Ausbeutung und Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung, Konkurrenzdenken und einen Mangel an Demokratie. Das *KNÖ* versteift sich jedoch nicht auf die Problembeschreibung, sondern nutzt sie als Ausgangspunkt, um alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte denk-, sicht- und greifbar zu machen. So versuchen die Mitarbeitenden zum Beispiel das Konzept einer nicht-wachsenden Wirtschaft (Degrowth) auszubuchstabieren und verständlich darzustellen. Auch ergründen sie, was es bedeuten würde, wenn die hauptsächlich von Frauen unentgeltlich geleistete Care-Arbeit im Zentrum des Wirtschaftens stünde (Care-Ökonomie). Bei dieser Arbeit lehnt das *KNÖ* eine dogmatische Sichtweise ab:

„Um dem zu begegnen, ist eine sozial-ökologische Transformation der Wirtschaft dringend notwendig. Dafür gibt es keinen Masterplan: Wir verstehen uns als Teil einer Bewegung, welche viele Wege sucht und zusammenführt. Denn die nötigen Veränderungen sind vielschichtig und bedeuten eine weitgreifende Umstellung unserer Lebenswelt.“ (KNÖ o.D.)

In dieser Formulierung stecken bereits Prinzipien der grundlegenden Herangehensweise: **Kollaboration und vielfältige Perspektiven, die Betroffenheiten reflektieren, Zukunftsoffenheit und Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung mit den Folgen sozial-ökologischer Transformationen.** Aus dieser Haltung heraus schafft das *KNÖ* Anlässe und schmiedet Bündnisse, um Sichtweisen einzuholen, auszuloten und Kräfte zu bündeln und entwickelt Bildungsangebote zu alternativen Lebensformen und Wirtschaftskonzepten – vornehmlich zu den Themen Care-Arbeit, Bildung, Postwachstum, Digitalisierung, Migration, Klima und Zukunft für alle.

Methodisch stützt sich das *KNÖ* also auf eine faktenbasierte Problemanalyse, um davon ausgehend Verbesserungspotenziale zu identifizieren: Wie könnte es auch gehen? Vor allem in der Bildungsarbeit spielen praktische Vorbilder und Erfahrungen eine Rolle. Bereits existierende alternative Wirtschafts- und Lebensformen zeigen, was heute schon möglich ist. Das kann Lust auf Veränderung machen, die sie wiederum in einer Reihe von Veranstaltungen, Publikationen, Filmen und Bildungsmethoden transportieren, alles weitgehend kollaborativ. Die entwickelten Materialien (auch Bücher) stellt das *KNÖ* grundsätzlich kostenlos zur Verfügung, um einen freien Zugang zu Wissen zu ermöglichen.

Das KNÖ trägt Konzepte eines zukunftsfähigen Wirtschaftens nicht nur nach außen, sondern lebt sie im Rahmen der gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse auch nach innen.

So werden Entscheidungen basisdemokratisch im Konsens aller Mitarbeitenden getroffen, wobei auch das emotionale Wohlergehen der Einzelnen Raum bekommt. Das gilt auch für das eigene Wirtschaften als Organisation: Auf Basis eines regelmäßigen Finanzplenums werden die Löhne und Budgets zwischen den individuellen Bedürfnissen und dem Gesamtbudget austariert, das sich aus Projektanträgen, Spenden, Fördermitgliedschaften und Honoraren für Workshops oder Vorträge ergibt. Dabei ist es dem Team wichtig, mit geringeren Arbeitszeiten mehr Personen eine Mitarbeit zu ermöglichen, um die Vielfalt der Perspektiven zu erhöhen und sich effektiver für die angestrebten Ziele einzusetzen. Gleichzeitig steht die (Forschungs-)Frage im Zentrum, was es für ein gutes Leben

in der Gegenwart braucht. Den offenen Umgang mit dem Thema Geld und damit verbundenen (Zukunfts-)Ängsten betrachten sie als eine vertrauensschaffende Maßnahme, die die Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung stärkt.¹⁶ Außerdem durchgeht das KNÖ bereits seit mehreren Jahren einen begleiteten Prozess, um strukturelle Diskriminierungsformen auf Grundlage eines macht- und herrschaftskritischen Ansatzes sowohl in der Organisation als auch in der Arbeit zu reflektieren und zu verändern.

„Bleibe zuversichtlich, verbünde Dich, schöpfe Kraft in der Gemeinschaft derer, die für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Welt kämpfen.“ (KNÖ 2024). So schließt das Editorial des letzten KNÖ-Jahresberichts. Und darin steckt viel, was für den Umgang mit der Metakrise notwendig ist: Zuversicht, Kollaboration, Zusammenhalt, Regeneration und die Vorstellung von einer gerechteren Welt.

Zivilgesellschaftliche Akteur*innen mit ähnlichen Ansätzen

Die internationale Bewegung der **Gemeinwohl-Ökonomie** (engl. Economy for the Common Good) macht und erprobt einen konkreten Vorschlag, um eine ökologische, soziale, solidarische, demokratische und humane Wirtschaft in die Welt zu bringen. Als Hebel nutzt sie dafür Gemeinwohl-Unternehmen, die sich ihren Ideen verschrieben haben und anhand konkreter Anforderungen Bericht erstatten, sowie auch Gemeinwohl-Regionen, die sich nach ihren Prinzipien ausrichten und Gelder investieren. Die GWÖ ist in verschiedenen internationalen, nationalen und regionalen Vereinen und Gruppen organisiert, die für interessierte Einzelpersonen und Organisationen offenstehen.

Neue Narrative möchte mit seinen Produkten Menschen dazu befähigen, eine bessere Wirtschaft zu gestalten. Dafür gibt der Verlag ein Magazin heraus, bietet eine umfassende Methodenplattform für eine Transformation von Arbeitskultur und -struktur sowie ein New-Work-Glossar als Nachschlagewerk an. Neue Narrative bezeichnet sich selbst als „einen Prototyp für den Verlag der Zukunft“ mit den Prinzipien: regenerativ, unabhängig und selbstorganisiert.

The New Institute wurde 2020 mit dem Ziel gegründet, transformative Ansätze für die drängenden sozial-ökologischen Herausforderungen unserer Zeit zu entwickeln. Das als gGmbH organisierte Institut entwickelt Programme, bietet seine Räume an und lädt internationale Fellows aus Kunst, Wissenschaft, Politik und Unternehmen ein, um interdisziplinäre und transsektorale Ideen zu Schwerpunktthemen wie Zukunft der Demokratie und Soziale Gerechtigkeit zu entwickeln und zu erproben.

16) Mehr zum Thema Finanzierung und Umgang mit Geld beim KNÖ findet sich online auf ihrer Webseite unter konzeptwerk-neue-oekonomie.org/ueber-uns/wie-wir-arbeiten/finanzen.

7.2 Black Organizing for Leadership and Dignity | Geschützter Raum für radikalen Wandel

Die US-amerikanische Initiative Black Organizing for Leadership and Dignity (BOLD) setzt sich seit 2010 für soziale Gerechtigkeit und verbesserte Lebensbedingungen für Schwarze Menschen ein. Sie stärkt die soziale Infrastruktur für das Community Organizing Schwarzer Menschen in diversen Wirkungsbereichen sowie deren individuelle Führungsqualitäten auf Basis eines ganzheitlichen Ansatzes.

Lebensentwürfe, die auf Schnelligkeit, Steigerungslogik und egoistischem Handeln aufbauen und damit weitgehend entfremdet von gemeinschaftlichen Erfahrungen über den engsten Sozialraum hinaus sind, erschweren positive Resonanzerfahrungen und vertrauensvolle Beziehungen zur Welt (Rosa 2018). **Traumata können sich auf der Ebene von Familien und Gemeinschaften über Generationen hinweg ausbilden und unter der Oberfläche wirken.** Menschen, die unter Traumata leiden, entwickeln Strategien der Leugnung, Ablehnung und Abtrennung, die einen produktiven Umgang mit komplexen Problemen verhindern (Doppelt 2023). Diese gesellschaftlich eingebetteten Dynamiken überfordern den*die Einzelne*n und führen immer häufiger zu psychischen Erkrankungen.

In Deutschland sind die häufigsten Beweggründe für eine Psychotherapie gedrückte Stimmung, Angststörungen, psychosomatische Beschwerden und die Bewältigung schwerer Belastungen (Kruse et al. 2023). Und psychische Belastungen nehmen tendenziell zu: Der DAK-Psychreport verzeichnet einen Anstieg der Fehltagelast im Job aufgrund von psychischen Erkrankungen um 48 Prozent in den letzten zehn Jahren (DAK 2023). Laut dem AXA Mental Health Report 2024 haben 31 Prozent der Menschen in Deutschland mit einer psychischen Krankheit zu kämpfen. Bei jungen Menschen unter 25 sind es sogar 41 Prozent (AXA 2024). Dabei sehen die Betroffenen die Gründe sowohl im privaten als auch im Arbeitsumfeld. Häufige Symptome sind Müdigkeit, Energieverlust und Schlafstörungen, teilweise aber auch unkontrollierbare Stress- und Angstgefühle oder der Verlust von Leidenschaft, Konzentrationsfähigkeit und Selbstwertgefühl (ebd.). Obwohl psychische Erkrankungen

mittlerweile besser erforscht und gesellschaftlich anerkannter sind, sind sie teilweise noch immer stigmatisiert. Viele Menschen holen sich keine Hilfe oder sind aufgrund von strukturellen Barrieren (u. a. dem Mangel an spezifisch geschulten Therapeut*innen) nicht in der Lage dazu. Insbesondere marginalisierte und diskriminierte Gruppen sind tendenziell häufiger von psychischen Belastungen betroffen. So führen beispielsweise Rassismuserfahrungen zu einer im Vergleich signifikant schlechteren psychischen Gesundheit (Paradies et al. 2015).

Unbearbeiteter psychischer Stress führt nicht selten zu Gewalt gegen die eigene Person (beispielsweise durch Alkohol- oder Drogenmissbrauch), gegen Familie und Freund*innen oder auch gegen fremde Menschen. Statt eines gesellschaftlichen Zusammenhalts werden soziale Gruppen zu vermeintlichen Konkurrenten, statt in Zeiten von Krisen und Stress zusammenzurücken, driften sie weiter auseinander. Hier spielen Vorstellungen von Ungleichwertigkeit und gesellschaftlich geschaffene Stereotype eine Rolle, die sich in gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit äußern.

In einem Gelände, das viele Menschen heutzutage als diskursiv vermint ansehen, bewegen sich die einen in Richtung Rückzug, Besinnung auf die engsten Bezugspersonen und hegen ein weitreichendes Misstrauen anderen gesellschaftlichen Bereichen und Gruppen gegenüber. Andere gehen in die Offensive, in die Konfrontation und die lautstarke Abgrenzung und Abwertung anderer Personen und Gruppen. Was weitgehend fehlt, sind Räume, in denen Zugewandtheit, Verwundbarkeit und gegenseitiges Verständnis die Basis sind und in denen **eine offene Auseinandersetzung mit anderen und eigenen Erfahrungen, Perspektiven und Ideen** wertungsfrei möglich

ist, um gesellschaftliche Verbundenheit und Transformationskraft zu entwickeln – jenseits von Ungleichwertigkeitsvorstellungen.

Ziel von **Black Organizing for Leadership and Dignity (BOLD)** ist es, diskriminierende Strukturen aufzubrechen und gesellschaftliche Kräfteverhältnisse zu verändern. Die Organisation steht der „Black Lives Matter“-Bewegung nahe. Um das zu erreichen, sind aus Sicht von *BOLD* die Führungsqualitäten derjenigen notwendig, die gesellschaftlich unterdrückten und ausgebeuteten Gruppen ihre Stimme verleihen, ebenso wie die bewusste Veränderung von den Organisationen und Menschen, die diese Organisationen voranbringen. Seit 2012 bietet *BOLD* mehrmonatige Schulungs- und Alumni-Programme an und unterstützt die Vernetzung von Schwarzen Aktivist*innen in den USA, die in ihren Communities Führungsverantwortung übernehmen. Die Aktivistin adrienne maree brown beschreibt *BOLD* als eine Organisation „an der Schnittstelle von politischer Bildung, Community Organizing, Somatik und ‚black love‘“ (brown o.D., übersetzt). Bislang haben über 600 Menschen aus über 90 Basisorganisationen an den Programmen teilgenommen.

Organizing bezeichnet einen Ansatz, der die beziehungsbasierte Gewinnung Engagierter für Themen gesellschaftlichen Wandels und eine Selbstorganisation in sozialen Bewegungen und Organisationen, wie etwa Gewerkschaften, zum Ziel hat. Viele Organizing-Ansätze setzen

auf greif- und zählbare Erfolge und Strategien, die negative Emotionen als Antrieb nutzen. Dies führt in der Praxis allerdings häufig zu Überlastung, Erschöpfung und gesundheitlichen Problemen bei den Führungspersonen und in der Folge zu ihrem Rückzug aus dem Engagement (Murphy 2019). *BOLD* hingegen verfolgt einen Weg des **transformativen Organizings**. Dabei stehen eine langfristige Vision, Selbstwahrnehmung, die Benennung und Bearbeitung von Diskriminierungsstrukturen sowie die Bearbeitung und Heilung von Traumata im Zentrum. Damit steht nicht nur die Bewegung, sondern auch das Individuum im Fokus der Arbeit. *BOLD* möchte einen geschützten Raum schaffen, in dem sich als Schwarz identifizierte Aktivist*innen „im Dienst ihrer Gemeinschaft entwickeln, verbinden und heilen“ (ebd., 6) können. Die Organisation nennt das einen „maroon space“.¹⁷ Das Konzept ist eine Antwort auf Kolonialisierungserfahrungen Schwarzer und indigener Menschen und bezeichnet einen Raum mit Regeln und Herangehensweisen, die aus den jeweiligen Traditionen, Weisheiten und Praktiken der Gruppen abgeleitet sind und außerhalb des Einflusses und der Kontrolle kolonialer Mächte bestehen.

Die Trainingsprogramme umfassen nicht nur strategische und organisatorische Fragen, sondern vor allem auch **kulturelle, zwischenmenschliche, emotionale und körperbasierte Erfahrungen** wie gemeinsames Singen, Kampfkunst und die Reflexion persönlicher Themen, Bedürfnisse

17) „Maroon“ steht wörtlich für die Farbe Kastanienbraun, in der historischen Verwendung aber auch für Schwarze Sklav*innen und deren Nachkommen, die aus der Gefangenschaft ausgebrochen sind und sich in vorerst isolierten Gegenden angesiedelt haben.

und Verletzungen. Dadurch bilden sich tiefe, vertrauensvolle Verbindungen, die wiederum die praktische Arbeit der Teilnehmenden in ihren Organisationen und Bewegungen stärken. Auch die Themen Mut, Selbstwirksamkeit und Resilienz erhalten in den Programmen einen besonderen Stellenwert und werden als überlebenswichtig für eine soziale Gruppe betrachtet, die tagtäglich von struktureller Diskriminierung betroffen ist. Verschiedene Übungen helfen dabei, das Gelernte auch langfristig in den persönlichen und beruflichen Alltag zu integrieren.

Übersetzt bedeutet „bold“ so viel wie kräftig und mutig. *BOLD* ermutigt strukturell diskriminierte Schwarze Menschen, genau das zu sein – und noch mehr, nämlich „Führungspersonen, die nicht durch große Worte und große Taten inspirieren, sondern durch kollaboratives Arbeiten, Aufrichtigkeit und Verwundbarkeit“ (brown 2017; übersetzt), wenn sie zurück in ihren Organisationen und Gemeinschaften sind.

Zivilgesellschaftliche Akteur*innen mit ähnlichen Ansätzen

brafe.space ist ein 2021 gegründeter geschützter Raum und ein Netzwerk für Sozialunternehmer*innen in Deutschland, in dem tiefere Beziehungen jenseits der Konkurrenzlogik entstehen sollen. Verbindung und vielfältige Perspektiven ermöglichen Austausch, Inspiration und legen das Fundament für wertegeleitete Organisationen und ganzheitlich orientierte Organisationskulturen.

The Wellbeing Project ist ein internationales Netzwerk zivilgesellschaftlicher Akteur*innen, welches das Wohlergehen von Gesellschaft und Gesellschaftsgestalter*innen zusammendenkt. Es wurde 2017 in Paris gegründet und engagiert sich durch Forschung, Weiterbildung und Netzwerkarbeit dafür, Menschen, die sich in unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft für Wandel einsetzen, für inneres Wohlbefinden und Traumata zu sensibilisieren und so vor Burnout und Depressionen zu bewahren.

Women in Exile ist eine seit 2002 bestehende Initiative geflüchteter Frauen* in Berlin/Brandenburg, die als mehrfachdiskriminierte Personen zusammen für ihre Rechte eintreten. Dazu machen sie flüchtlingspolitische Forderungen laut, vernetzen und unterstützen geflüchtete Frauen* vor Ort in Geflüchtetenunterkünften und organisieren Seminare, um diese darin zu bestärken, für ihre Rechte einzutreten.

7.3

Center for Humane Technology | Technologische Regulierung

Das Center for Humane Technology (CHT) ist eine gemeinnützige Organisation aus den USA, die sich darauf konzentriert, die negativen Auswirkungen von Technologie auf die Gesellschaft zu minimieren und die Entwicklung von Technologien zu fördern, die das menschliche Wohlbefinden unterstützen. Gegründet wurde die Organisation 2013 von ehemaligen Insidern der Technologiebranche, darunter Tristan Harris, der früher Design Ethicist bei Google war.

Seit Beginn der Computerrevolution in den 1960er Jahren hat die zunehmende Digitalisierung wie Technologisierung zu breiten Wohlstandsteigerungen geführt. Der Zugang zu Wissen und Bildung wurde mit dem Internet wesentlich erleichtert, Telekommunikation und Mobilität haben dezentrale und global vernetzte Zusammenarbeit ermöglicht, Automatisierungen via Künstliche Intelligenz und Robotik haben zu exorbitanten Effizienzgewinnen geführt – eine Erfolgsgeschichte.

Das Internet war und ist Zentrum einer Vision des „freien Raums“, eines offenen, dezentralen und für jede Person zugänglichen Netzwerks jenseits der Kontrolle einer einzelnen Autorität. Heute ist jedoch mehr denn je zu hinterfragen,

ob das Internet so inklusiv ist wie einst erdacht und **ob überhaupt alle Menschen von der Digitalisierung profitieren**. Spätestens mit dem Aufkommen der Social-Media-Plattformen haben einzelne Unternehmen enormen Einfluss genommen. Meta, Google oder X monetarisieren die Infrastruktur ebenso wie digitale Plattformen in anderen Geschäftsfeldern (wie Amazon, Alibaba, Uber oder Airbnb). Durch die (teilweise) Monopolisierung obliegt ihnen längst die Ausgestaltung eines wesentlichen Teils des öffentlichen Raums und Diskurses – über die sozialen Plattformen mit ihren 4,77 Milliarden Nutzer*innen weltweit (Statista 2024). Und diese Gestaltung erfolgt durch die Unternehmen gewinnmaximierend entlang folgender Gleichung:

- ▶▶ Zur Monetarisierung müssen Nutzer*innen möglichst lange auf der Plattform gehalten werden (um z. B. möglichst vielen Werbetbotschaften ausgesetzt werden zu können).
- ▶▶ Sensationelle oder skandalöse Inhalte erzeugen eine stärkere emotionale Reaktion bei den Nutzer*innen, was zu einem erhöhten Engagement und einer längeren Verweildauer auf der Plattform führt.
- ▶▶ Engagement bedeutet, dass kontroverse Inhalte häufiger geteilt und verbreitet werden, da die Nutzer*innen dazu neigen, sie mit anderen zu teilen, um ihre Meinung oder Abneigung auszudrücken (Viralität).
- ▶▶ Diese Inhalte werden dann anderen angezeigt, die diese Inhalte „bevorzugen“, weil sie entweder dem eigenen Weltbild entsprechen (Filterblase) oder weil sie diese Inhalte grundsätzlich und vollständig ablehnen und somit die eigene Empörung schüren.

Im Streben nach immer weiteren und höheren Gewinnen fördert der Kapitalismus die Bereitschaft der Unternehmen, Werte und Überzeugungen zu opfern¹⁸, um im Wettbewerb zu bestehen. Die Aufmerksamkeit der Nutzer*innen verkommt zur Ware, die durch Algorithmen bestmöglich gesteigert und ausgenutzt wird. In Folge steigt die durchschnittliche Internet-Nutzungsdauer (auf durchschnittlich über zwei Stunden pro Tag in Deutschland, Beisch/Koch 2021) und damit prozentual Abhängigkeit und Suchtverhalten (Braun 2023), wenngleich es wissenschaftlich unstrittig scheint, dass ein anderer Umgang mit Internet und digitalen Medien deutlich gesundheitsförderlicher wäre (Brailovskaia et al. 2023).

Doch das Internet und insbesondere Social Media schaden nicht nur den Individuen in der aktuellen Ausgestaltung – auch der öffentliche Diskurs leidet. Die **Hypermedialisierung**, in der Medien die Wirklichkeit nicht reflektieren, sondern sie machen, ersetzt die sachliche und einander zugewandte Diskussion durch eine kollektive Hysterie, wie sie auch in den Algorithmen der sozialen Netzwerke eingeschrieben ist (Horx im Deutschlandfunk 2019). Die gesellschaftliche Aushandlung von Problemen und Ansichten weicht einem sich gegenseitigen Überbieten an extremen und provokanten Äußerungen. Gesteigerter Populismus wie Polarisierung sind die Folge (Lorenz-Spreen et al. 2022).

Mit dem technologischen Fortschritt, insbesondere im Bereich der Künstlichen Intelligenz und des maschinellen Lernens, halten Desinformationen und Deep Fakes zunehmend Einzug in den ohnehin aufgeheizten öffentlichen Diskurs. Durch die gezielte Verbreitung von falschen Informationen und manipulierten Medieninhalten wird die Fähigkeit der Menschen, zwischen Fakten und Fiktion zu unterscheiden, erheblich beeinträchtigt. Dies führt zu einer **Erosion des öffentlichen Vertrauens**, da die Menschen unsicher werden, welche Quellen und Informationen sie noch als verlässlich betrachten können. Ohne ein grundlegendes Vertrauen in die Authentizität von Informationen und in die Redlichkeit der Kommunikationspartner*innen wird der gesellschaftliche Zusammenhalt geschwächt. Misstrauen und Unsicherheit breiten sich aus, was nicht nur die individuelle Orientierung erschwert, sondern auch die kollektive Entscheidungsfindung behindert (Breidenbach et al. 2022). Mit anderen Worten: Die Problemlage spitzt sich aufgrund der technologischen Entwicklung weiter zu,

18) Bezeichnenderweise hatte Google den Claim „Don't be evil“ als Motto und Teil ihres Verhaltenskodexes bis zur Unternehmensumstrukturierung im Oktober 2018 (FAZ 2018).

da sie für (wirtschaftliche wie politische) Partikularinteressen genutzt statt mit Blick auf das Gemeinwohl gestaltet wird.

Das **Center for Humane Technology (CHT)** untersucht diese Zusammenhänge zwischen dem, wie Technologie gestaltet ist, und welche Auswirkungen es auf uns Menschen hat. Insbesondere die angesprochenen Algorithmen der sozialen Medien standen in den ersten Jahren ihrer Arbeit im Zentrum. Das CHT erzielte dabei in kurzer Zeit eine erstaunliche Reichweite, um seine Forschung und seine Forderungen zu verbreiten. Innerhalb von zwei Jahren konnte es mittels seines Podcasts „Your Undivided Attention“, TED Talks und der Netflix-Dokumentation „The Social Dilemma“ nach eigenen Angaben über 100 Millionen Menschen in 190 Ländern erreichen. Sichtlich zufrieden leitete Gründer Tristan Harris eine Keynote in 2022 mit den Worten ein: „*Und die Menschen sind sich jetzt hoffentlich der Probleme der Fehlinformation, der Polarisierung und der psychischen Gesundheit von Teenagern sehr bewusst*“ (CHT 2022, übersetzt).

Seitdem untersucht das CHT unter anderem, welche fundamentalen Glaubenssätze in der Tech-Unternehmenskultur stecken, die immer wieder Technologien, Produkte und Plattformen hervorbringen, die zwar monetären Wert generieren, aber den Nutzer*innen schaden. Die Stärke des

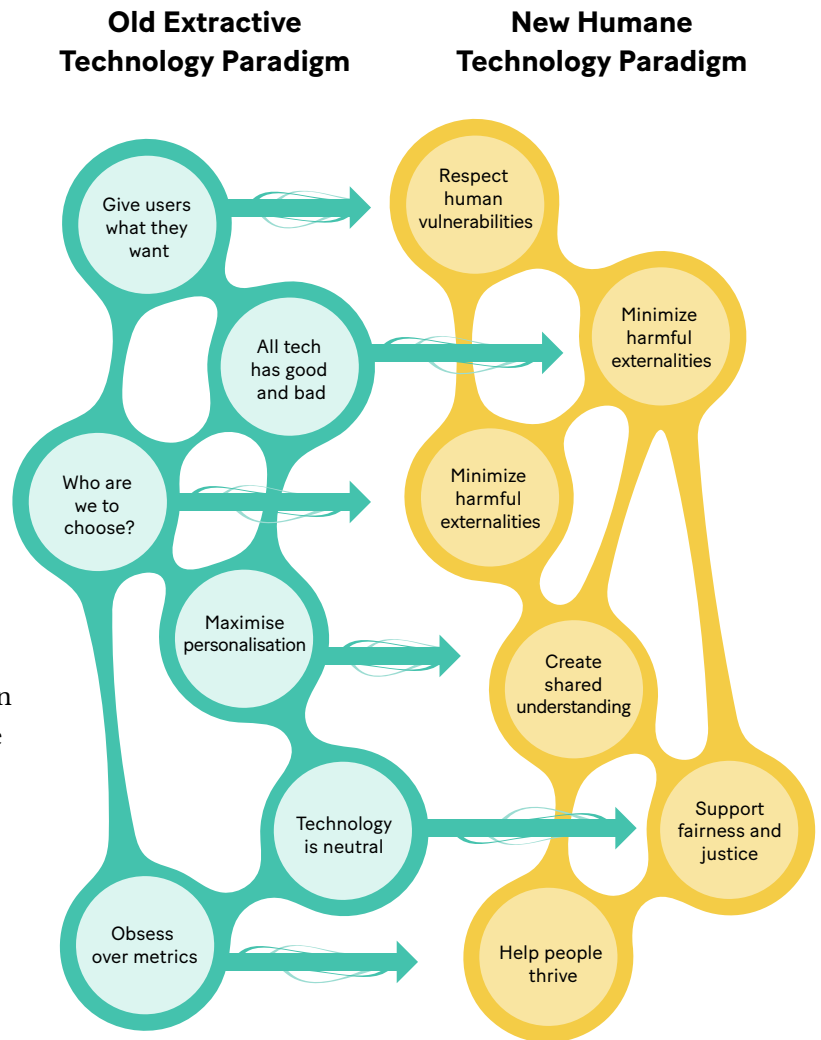


Abb. 12: Gegenüberstellung: Altes extraktives Technologieparadigma versus neues menschliches Technologieparadigma (CHT o. D.)

CHT besteht darin, die menschliche Natur mit einzubeziehen: Warum nutzen wir Technologie, auch wenn sie uns schadet? Warum wird Technologie so entwickelt, dass sie Abhängigkeit, Einsamkeit und Polarisierung erzeugt?

Das *CHT* nutzt die Insights aus der Industrie und kontrastiert sie mit einer Vision der „menschlichen Technologie“. Zu seinen Grundsätzen zählen unter anderem: Anstatt den Menschen nur das zu geben, was sie vermeintlich wollen, müssen wir die menschlichen Verletzbarkeiten ins Bewusstsein bringen und respektieren sowie auf dieser Basis schädliche externe Effekte aktiv minimieren. Anstatt Technologie als neutral darzustellen, müssen wir aktiv Fairness und Gerechtigkeit unterstützen; wenn wir nicht wählen, wählen wir unbewusst, statt die Technologie entlang von

zentralen Werten auszurichten. Dabei will sich das *CHT* nicht an Daten in einer Matrix orientieren, sondern an dem Ziel, dass sich Menschen bestmöglich entwickeln können.

Dieses Wissen macht das *CHT* frei zugänglich. Neben den genannten öffentlichkeitswirksamen Medien bieten sie auch Kurse unter dem Motto „the wisdom we need to steer technology, and our future“ für Menschen in der Tech-Industrie an. Zudem treten *CHT*-Vertreter*innen als Expert*innen regelmäßig in Ausschüssen und Anhörungen (z. B. im US-amerikanischen Senat) in Erscheinung, um ihre Einschätzung in der Gefahrenbewertung von Technologie zu teilen. Auch dabei geht es ihnen nicht darum, Technologie und Entwicklung zu verteufeln, sondern auf ihre treibende Funktion in der Metakrise hinzuweisen.

Zivilgesellschaftliche Akteur*innen mit ähnlichen Ansätzen

AlgorithmWatch analysiert und bewertet den Einsatz algorithmischer Entscheidungsfindung in gesellschaftlich relevanten Bereichen. Die Nichtregierungsorganisation setzt sich für Transparenz und Kontrolle über algorithmische Systeme und eine Stärkung von Demokratie, Menschenrechten und Nachhaltigkeit ein.

Open Knowledge Foundation fördert den offenen Zugang zu Wissen und Daten. Der Verein arbeitet an Projekten zur Transparenz von Regierung und Verwaltung sowie zur Stärkung von Bürgerbeteiligung durch digitale Werkzeuge.

Superr Lab fördert digitale und soziale Innovationen, um gesellschaftlichen Wandel zu unterstützen und insbesondere marginalisierten Gruppen eine stärkere Stimme in der digitalen Welt zu geben. Durch ihre Programme, Beratung und Netzwerke setzt sich die Community für Inklusivität und soziale Gerechtigkeit in der Technologiebranche ein.

7.4 Mehr Demokratie | Gegen die Fragmentierung

Mehr Demokratie e. V. setzt sich seit der Gründung im Jahr 1988 für die Förderung und Stärkung direkter Demokratie ein. Darunter fallen strukturelle Reformen hin zu einem fairen Wahlrecht, Transparenz und wirksamer Bürgerbeteiligung (z. B. in Form losbasierter Bürgerräte) genauso wie eine lebendige demokratische Kultur. Emotionen werden dafür genauso mit einbezogen wie Sachargumente, um die notwendige Qualität im Austausch, in Debatten und in der Entscheidungsfindung herzustellen.

Gesellschaftliche Fragmentierung ist eine ernstzunehmende Bedrohung für die Demokratie, indem sie das Vertrauen in Institutionen und den Zusammenhalt der Bürger*innen schwächt.

Eine Grundlage der gegenwärtigen Spaltung ist die zunehmende sozioökonomische Ungleichheit. Die Kluft zwischen Arm und Reich führt zu sozialer Fragmentierung, da sich viele Menschen von den politischen und wirtschaftlichen Eliten abgehängt fühlen (Piketty 2014). Diese Wahrnehmung untergräbt das **Vertrauen in demokratische Prozesse** und fördert die Bereitschaft, extremistische Positionen zu unterstützen. Ebenso tragen Bildungsungleichheiten dazu bei, dass benachteiligte Bevölkerungsgruppen

weniger in der Lage sind, Informationen kritisch zu bewerten. Dies macht sie anfälliger für die Verbreitung von Extremismus und Desinformation. Die veränderte Medienlandschaft und die Rolle der sozialen Medien (s. Kap. 7.3) sorgen zusätzlich für Echokammern, in denen Nutzer*innen vorwiegend Informationen und Meinungen wahrnehmen, die ihre bestehenden Überzeugungen bestätigen – anstatt einen relativierenden und ausgleichenden Diskurs zu fördern. Diese abgeschotteten Kommunikationsräume verstärken auf diese Weise Vorurteile und reduzieren den Austausch zwischen unterschiedlichen Meinungsgruppen (Sunstein 2018).

Diese Fragmentierung durch mangelnden Austausch wird zunehmend in der Parteienlandschaft sichtbar. In vielen westlichen Demokratien erleben wir einen Rechtsdrift und bewusste Affektpolitik, d. h. die Instrumentalisierung von Triggern und Reizthemen für die eigene politische Agenda (Mau et al. 2023). Kompromisse und Überparteilichkeit, insbesondere auf internationaler Ebene, werden erschwert, legislative Ineffizienz und politische Blockaden sind oftmals die Folge.¹⁹ Grundlegende Regierungsfunktionen und -entscheidungen werden blockiert, die Unzufriedenheit mit Regierungen, die „nicht an einem Strang ziehen“, wächst. Vielmehr scheinen Parteien im Wesentlichen um ihr Profil, Auftreten und Abschneiden in den kommenden Wahlen besorgt. Um an Profil zu gewinnen, werden in der sogenannten Identitätspolitik identitäre Unterschiede in den Vordergrund gestellt, was abermals das Finden eines gesellschaftlichen Konsens verkompliziert.

Die Frage nach dem Zusammenhalt ist keine triviale, nicht die Identitäten und Unterschiede negierend, sondern einladend (Müller 2021). Denn ansonsten schwächt die Fragmentierung das soziale Kapital, also die Netzwerke, Normen und das Vertrauen, die das Funktionieren einer Gesellschaft unterstützen. Ohne ein starkes soziales Kapital wird die Fähigkeit der Bürger*innen, kollektiv zu handeln und gemeinschaftliche Herausforderungen zu bewältigen, erheblich beeinträchtigt.

Mehr Demokratie setzt bei den Bürger*innen an, versucht sie (wieder) für politische Prozesse zu begeistern und einen Austausch zwischen unterschiedlichen politischen Positionen zu ermöglichen.

¹⁹ Eine Möglichkeit, um Vertrauen in die politische Arbeit wiederherzustellen, ist Transparenz. Organisationen wie Frag den Staat stellen (bspw. mit ihrem Koalitionstracker) Informationen bereit, die sonst für Bürger*innen kaum zugänglich wären.

„In unserer langjährigen Arbeit bei Mehr Demokratie sind wir immer wieder an unsichtbare Grenzen gestoßen, wo nichts weiterzugehen schien. [...] Die Gründe dafür sind nach unserer Erfahrung mit den herkömmlichen politischen Erklärungsansätzen kaum zu erfassen. Bewusste wie unbewusste Emotionen spielen eine viel größere Rolle, als ich angenommen hatte. Noch weniger im Bewusstsein ist die oft unter allem liegende Traumata-Schicht. Sie besteht aus individuellen und sozialen Traumastrukturen, die uns alle betreffen. Sie beeinflussen Gesellschaft wie Politik und haben einen entscheidenden, aber unsichtbaren Anteil an unseren Krisen. Wenn wir uns auch dieser Einflüsse bewusst werden, kann ein wirklich innovativer demokratischer Dialog entstehen“, sagt Roman Huber, Geschäftsführer von Mehr Demokratie in einem Interview (Halbach 2023).

Der Ansatz von *Mehr Demokratie* zeichnet sich also dadurch aus, Menschen möglichst ganzheitlich zu sehen und einzubinden. Im politischen Austausch geht es nicht ausschließlich um Inhalte, Sachverhalte, Argumente und rationales Abwägen, sondern genauso um Gefühle, Sorgen, Ängste und Traumata (d. h. unverarbeitete seelische Verletzungen), die uns ausmachen und einem offenen, konstruktiven Austausch möglicherweise im Wege stehen.²⁰

„Wer sich nicht einbezogen fühlt, beginnt zu resignieren, zu rebellieren oder sich zu radikalieren. Wir können dies nur in dem Maße überwinden, wie wir in der Lage sind, die Ursachen der Krise in uns selbst zu ergründen. Indem wir die Erfahrungen von Einzelnen in den Zusammenhang des Ganzen stellen, kann Vereinzelung überwunden werden. Wer spürt,

dass er Teil einer Gemeinschaft ist und auf sie Einfluss hat, erlebt sich als wirksam und hilfreich für das Ganze. Durch eine sicherere Bindung jedes Einzelnen zur gesamten Gesellschaft schließen sich Spaltungen.“ (Gründerin Claudine Nierth im gleichen Interview)

In ihren Bürgerdialogen schaffen sie durch eine professionelle Moderation den Raum für die Beteiligten, um sich selbst zu zeigen und auch ihre Emotionen zu teilen. Die emotionalen Bedürfnisse und Verletzungen werden oft in politischen Prozessen vernachlässigt; hier werden sie explizit eingeladen, um mehr Kontakt und Zusammenhalt (auch bei unterschiedlichen politischen Positionen) zu schaffen. Auf dieser Grundlage fördert *Mehr Demokratie* Volksbegehren, Volksentscheide und Bürgerentscheide, um sicherzustellen, dass Menschen aktiv in die politische Willensbildung eingebunden werden. **Und eine stärkere Bürger*innenbeteiligung führt zu mehr Akzeptanz politischer Entscheidungen und erhöht die Zustimmung zur Demokratie,** was wiederum zu weiterem sozialen Engagement motiviert (Deutscher Bundestag 2022). Durch flankierendes Informationsmaterial und Beratungsdienste unterstützt der Verein die Bevölkerung dabei, fundierte Entscheidungen zu treffen und konstruktiv an politischen Prozessen teilzunehmen.

Ein neues (bzw. eher aus der Antike wiederentdecktes) Format der Bürgerbeteiligung sind Bürgerräte, die im Losverfahren zusammengestellt werden, um eine breite Repräsentation der Gesamtgesellschaft zu gewährleisten. Diese Bürgerräte erzeugen eine hohe persönliche

20) Den Zusammenhang zwischen Trauma und Demokratie hat Mehr Demokratie (gemeinsam mit dem Pocket Project) im Rahmen eines Forschungsprojekts mit über 350 Bürger*innen untersuchen lassen (Wagner et al. 2022).

Verantwortung sowohl für die zufällig ausgewählten Bürger*innen, die aktiv Lösungen entwickeln, als auch für Politiker*innen, die mit diesen Lösungen weiterarbeiten. Als offene Dialogformate tragen solche Bürgerräte dazu bei, Bürger*innen aus ihren Filterblasen herauszulösen, sich mit anderen Positionen konstruktiv auseinanderzusetzen und Vorurteile abzubauen.

Das entspricht dem Ziel des Vereins: eine integrative und solidarische Gesellschaft, in der politische Auseinandersetzungen auf Basis von Respekt und gegenseitigem Verständnis geführt werden. Indem Mehr Demokratie neue Formen der direkten Demokratie initiiert und begleitet, leistet der Verein einen wichtigen Beitrag zur Überwindung von gesellschaftlicher Fragmentierung und zur Stärkung des gemeinschaftlichen Zusammenhalts sowie politischer Lösungen, die bestenfalls verkörpert werden.

Zivilgesellschaftliche Akteur*innen mit ähnlichen Ansätzen

The Center for Mind-Body Medicine arbeitet weltweit in Krisengebieten und führt Programme durch, die sich auf kollektive Heilung und Resilienz durch Traumaarbeit konzentrieren. Ihre Ansätze beinhalten Selbsthilfegruppen, Schulungen und gemeinschaftliche Heilungspraktiken, um die Auswirkungen von Krieg, Naturkatastrophen und anderen kollektiven Traumata zu erforschen und zu lindern.

More in Common erforscht den gesellschaftlichen Zusammenhalt, indem die Initiative die Ursachen und Auswirkungen von Polarisierung und Fragmentierung untersucht. In ihrer Forschung nutzt sie vornehmlich sozialpsychologische Meinungsforschung und übersetzt die Erkenntnisse anschließend in Beiträge zur öffentlichen Debatte sowie verschiedene Formate, um Begegnungen und Austausch über ideologische und kulturelle Grenzen hinweg zu ermöglichen.

Über den Tellerrand bringt Menschen mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen zusammen, um gemeinsam zu kochen. Die gemeinsame Aktivität ermöglicht es, sich unvoreingenommen zu begegnen und Vorurteile abzubauen. Der Verein ist in über 40 Städten deutschlandweit aktiv und bietet neben Kochabenden und -kursen auch verschiedene Begegnungs- und Mentoringprogramme an.

7.5 Transition Movement | Zusammen die Welt neu erfinden

Das Transition Movement (TM) ist eine internationale Bewegung von Gemeinden und Nachbarschaften, die sich vorgenommen haben, zusammen ihre lokalen Wirtschaftskreisläufe grundlegend zu verändern. Ziel dabei ist, sowohl die Resilienz als auch das Wohlbefinden der Menschen vor Ort zu verbessern und mit ökologischen Ressourcen sorgsam umzugehen. Für den Weg dorthin setzt das TM auf eine Verbindung von Kollaboration mit innerer und äußerer Transformation. Institutionalisiert ist das TM als gemeinnützige Organisation in Großbritannien, arbeitet mittlerweile aber international.

Als zentrale Prinzipien der kapitalistischen Wirtschaftsweise gelten Wachstum, Wettbewerb und freier Handel (Boltanski/Chiapello 2006). Diese Prinzipien beeinflussen nicht nur die Art des Wirtschaftens, sondern auch unser Denken und Handeln als Menschen innerhalb dieses Wirtschaftssystems. Der Soziologe Harald Welzer (2011) prägte den Begriff der **mentalen Infrastrukturen**, um zu beschreiben, wie Menschen weitgehend unbewusst von den tradierten Denkmustern ihrer Kultur und Geschichte beeinflusst werden (analog zu „Paradigmen und Glaubenssätzen“ in Kap. 4). So zeichnete er nach, wie sich insbesondere das Wachstumsprinzip in den Köpfen der Europäer*innen und – bedingt durch die Kolonialgeschichte – längst auch weit darüber

hinaus einschreiben konnte. Ähnlich verhält es sich mit der Konkurrenz, die als Prinzip des Gegeneinanders und Sieg des*der Besseren zum Ansporn aller, aber auch zum größtmöglichen eigenen Vorteil spätestens ab dem Schulstart unseren Umgang miteinander und insbesondere unser individuelles und gesellschaftliches ökonomisches Handeln prägt.

Der internationale Wettbewerb und die transnationalen Abhängigkeiten haben sich insbesondere in den letzten Jahrzehnten durch technologische Innovationen in den Bereichen der Kommunikation und Logistik noch deutlich intensiviert (Scherer/Palazzo 2011). Diese Entwicklung geht mit der Ausbeutung sozialer und ökologischer Ressourcen gerade in

ärmeren Ländern einher. Die kapitalistischen Zentren der Welt versorgen sich weithin darüber, dass sie global auf Arbeitskraft, Natur und Zukunftschancen der Majority World²¹ zugreifen. Hier lässt sich von einer **imperialen Lebensweise** (Brand/Wissen 2017) sprechen, in der Ungleichheit tief verankert ist. Diese materiellen und institutionellen Muster erschweren auch ein soziales Miteinander, in dem alle Perspektiven global gleichwertig Berücksichtigung finden könnten. Zudem führt die weitreichende Auslagerung der negativen Effekte von reichen in ärmere Länder dazu, dass sie sich der Wahrnehmung, vor allem aber der faktischen und emotionalen Betroffenheit entziehen. Über die enorme Belastung durch den Staub der größten Kohlemine Lateinamerikas auf der kolumbianischen Halbinsel La Guajira können wir hierzulande in der Zeitung lesen; wie es sich anfühlt, wenn das Gemüse im Garten und die Atemwege mit feinem Staub überzogen sind und dies zur Lebensgefahr wird, bleibt für uns sehr abstrakt. Selbst Corona-Einschränkungen oder Dürre-Sommer in unserer eigenen Lebenswelt vergessen wir schneller, als es für wesentliche Lerneffekte zuträglich wäre.

Von diesen jahrzehnte- bis jahrhundertelangen materiellen, institutionellen und mentalen Prägungen abzuweichen und Neues zu schaffen, benötigt soziales Bewusstsein über nationale Grenzen hinweg und politische Kraft, eine kritische Masse an Veränderungswilligen und vor allem: eine überzeugende Vision, „die emotional und identitätsträchtig ist“ (Welzer 2011, 40).

Transition beschreibt eine Phase der Veränderung. Der Begriff ist Name und Programm einer internationalen Bewegung, die darauf hinarbeitet,

21) „Majority World“ ist der Alternativbegriff für Räume, die früher als „Entwicklungsländer“ oder „Dritte Welt“ bezeichnet wurden. Er beschreibt, dass der Großteil der Weltbevölkerung in jenen Ländern lebt, anstatt aus westlicher Rhetorik heraus zu betonen, was ihnen (vermeintlich) fehlt (Gahren et al. 2023).



Wir handeln auf der Grundlage der besten verfügbaren Informationen und Erkenntnisse und setzen unsere kollektive Intelligenz ein, um bessere Lebensweisen zu finden.



Wir arbeiten mit Mitgefühl, indem wir die emotionalen, psychologischen, relationalen und sozialen Aspekte unserer Arbeit wertschätzen und ihnen Aufmerksamkeit schenken.



Wir setzen unsere Visionen und Ideen in die Tat um, initiieren Praxisprojekte und beginnen mit dem Aufbau einer neuen, gesunden Wirtschaft an dem Ort, an dem wir leben.

Abb. 13: Kopf, Herz und Hände – Prinzipien von „Doing Transition“; übersetzt

„eine kohlenstoffarme, sozial gerechte Zukunft mit resilienten Gemeinschaften, einer aktiveren Beteiligung an der Gesellschaft und einer Kultur der Fürsorge, die sich auf die gegenseitige Unterstützung konzentriert“ (Transition Network o.D., übersetzt) zu erreichen. Das **Transition Movement (TM)** wurde 2005 im englischen Städtchen Totnes begründet und ist mittlerweile in über 48 Ländern – mit Schwerpunkt in Europa und den USA – mit 23 nationalen Knotenpunkten und tausenden lokalen Gruppen aktiv. Für Deutschland sind aktuell 57 Gruppen verzeichnet, von Stralsund im Norden bis Immenstadt im Süden.²²

Sieben „essenzielle Zutaten“ beschreibt das TM als nötig, um Transition in der eigenen Community zu entwickeln und zu verankern. Grundlegend sind dabei eine (1) gemeinsame **Vision** sowie funktionierende und (2) **gesunde Gruppen**, die (3) **praktische Veränderungsprojekte** umsetzen. Das können lokale Währungen, Gemeinschaftsgärten oder Erneuerbare-Energien-Lösungen sein.

Mittlerweile sind es aber auch erfolgreiche gemeinschaftsgetragene Unternehmen, etwa in Handwerk, Abfall- oder Landwirtschaft, die nach dem Transition-Ansatz handeln. Ein Aktivist beschreibt dabei die Atmosphäre in seiner Transition-Gruppe: „Es ist kollektive Begeisterung, kollektive Inspiration, kollektives Wissen, das zum Wohl der Gruppe zusammenkommt“ (ebd.). Damit dieser Flow entsteht, ist es wichtig, produktive und anregende Treffen durchzuführen, einen wertschätzenden und sensiblen Umgang miteinander zu kultivieren, den Zusammenhalt zu stärken, gemeinsam klare Entscheidungen zu treffen und insbesondere in Stressmomenten mit Konflikten umgehen zu können. Die (4) **Reflexion** der Aktivitäten und Dynamiken in der Gruppe sind ebenso Bestandteil wie das Feiern von Erfolgen. Trotz eines Fokus auf der lokalen Ebene bleibt das *TM* nicht bei einem begrenzten Akteur*innen- oder Handlungsradius stehen, sondern regt auch an, die (5) **Beteiligungsmöglichkeiten** auf lokaler Ebene weiter zu vertiefen, auszuweiten

22) Eine digitale Karte aller Transition-Gruppen und -Hubs findet sich online unter transitiongroups.org.

und über Ebenen hinweg in (6) **Netzwerken und Allianzen** zu handeln und sich als (7) **Teil einer Bewegung** zu verstehen. Für all diese Themen stellt das *TM* online zahlreiche Info- und erprobte Methodenmaterialien frei zur Verfügung und schafft viele Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeiten.

Innere Transformation ist für Transition-Gruppen ein relevanter Faktor, der sich fast von Beginn an bewusst sowohl durch die sieben „Zutaten“ als auch die verschiedenen Ebenen (Individuum, Community, Bewegung) zieht:

„Wir stellen häufig fest, dass die erfolgreichsten Transition-Gruppen ihrer Kultur, ihren Prozessen, Strukturen und Beziehungen ebenso viel Aufmerksamkeit widmen wie ihren praktischen Projekten, Aktivitäten und Ergebnissen.“ (ebd.)

Ein bewusstes Augenmerk auf der Balance zwischen innerem und äußerem Wandel beeinflusst nicht nur das Wohlergehen der Gemeinschaft, sondern stärkt auch die Entwicklung von Selbstwirksamkeit und Resilienz bei den Einzelnen.

Das *TM* setzt auf verschiedene grundlegende Prinzipien, die die Anreize des gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftens weitgehend umkehren. **Veränderungswille, Kollaboration und Ko-Kreation sowie eine zwischenmenschliche Verbindung und Fürsorge der Gemeinschaftsmitglieder** betrachtet das *TM* als wesentliche Charakteristika für das Miteinander. Statt auf entgrenztes, am eigenen Gewinn orientiertes (grenzenloses) Wirtschaften, setzt es auf Lokalität und Ressourcenschonung. Das stärkt nicht nur den sozialen Zusammenhalt, sondern auch den Bezug zu dem, was die Natur vor Ort zur Verfügung stellt.

Zivilgesellschaftliche Akteur*innen mit ähnlichen Ansätzen

German Zero ist eine deutschlandweite Initiative, die die Politik darin unterstützen möchte, Maßnahmen für eine klimaneutrale Entwicklung zu verabschieden. Dazu entwickeln die Aktiven wissenschaftsbasierte, sektorübergreifende Klimaschutzgesetze und gehen dazu mit Politiker*innen ins Gespräch. In vielen LocalZero-Teams engagieren sich Menschen in ihren Kommunen für eine konsequente Klimapolitik u. a. durch Klima-Entscheidung und vermitteln zwischen Politik, Verwaltung und Bürger*innen.

Die **International Transformational Resilience Coalition** ist ein in den USA gegründetes Netzwerk, das sich dafür einsetzt, das psychische Wohlbefinden und den Zusammenhalt lokaler Gemeinschaften als eine Basis im Umgang mit der Klimakrise zu stärken. Dafür bietet es weltweit Vernetzungs- und Bildungsangebote für Menschen, die diesen Ansatz kennenlernen und verbreiten möchten, und arbeitet an dessen Institutionalisierung auf verschiedenen politischen Ebenen.

Die Kampagne **#wirfahrezusammen** der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und der Klimaschutzbewegung Fridays For Future gemeinsam mit Fahrgästen und ÖPNV-Beschäftigten bringt die Themen Mobilität für alle und guter Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten im Öffentlichen Personennahverkehr zusammen. Das Bündnis ist aktiv dabei, ein gemeinsames Verständnis für zusammenhängende Krisen und die Notwendigkeit einer sozial-ökologischen Verkehrswende zu schaffen. Durch Petitionen versucht es das Thema auf die politische Agenda zu setzen und unterstützt die Beschäftigten bei Streiks..

7.6 Extinction Rebellion | Trauer und Revolution

Die internationale Bewegung Extinction Rebellion (XR) ist seit 2018 vor allem durch Aktionen des zivilen Ungehorsams bekannt geworden. Durch Störungen des alltäglichen Lebens möchten sie die Aufmerksamkeit auf das Sterben unseres Planeten lenken und den Menschen bewusst machen, dass zukünftige Generationen keine lebenswerte Welt erwarten, wenn wir so weitermachen wie bisher. Ihr Fokus liegt dabei auf der Revolution des politischen Systems hin zu einer deliberativen Demokratie, um Klimaschutz als politisches Ziel an erste Stelle unserer politischen Agenda zu setzen.

Unser Planet geht kaputt: Die Zahl der wetterbedingten Katastrophen hat sich verfünffacht, unser Grundwasserspiegel sinkt, und die Artenvielfalt nimmt rapide ab (BMZ o.D.). In was für einer Welt würden wir leben, wenn diese Fakten tatsächlich ernst genommen werden würden?

Wissenschaftler*innen aus verschiedenen Bereichen argumentieren bereits seit Jahren dafür, unser gegenwärtiges Erdzeitalter als **Anthropozän** zu betiteln. Die Bezeichnung betont die Rolle der Menschen als größten Einflussfaktor auf das biologische und geologische Erdsystem (Zalasiewicz/Rosol 2015). Eine große Verantwortung, die jedoch zu wenig wahrgenommen wird: So ist in Deutschland seit vielen Jahren ein Lebensstil des klimaschädlichen Überflusses der Standard. Die Zahl der Haushalte mit Zweit- oder Drittwagen steigt weiter (Destatis 2023), es wird zu immer größeren Wohnflächen

tendiert und auch der gestiegene Online-Handel inklusive Normalisierung von Retouren fördert unseren alltäglichen Beitrag zur Klimakatastrophe, um nur ein paar Beispiele zu nennen (Kopatz 2023). Gleichzeitig wird bei aktuellen Umfragen trotzdem die mehrheitliche Meinung der Deutschen erfasst, dass der Klimawandel als schwerwiegendes Problem intensiver angegangen werden sollte – mit dem Ziel der Klimaneutralität der EU bis 2050 (ebd.).

Die Externalisierung der eigenen Verantwortlichkeit im Kampf gegen die gravierenden Auswirkungen des Klimawandels ist eine der am weitesten verbreiteten kognitiven Dissonanzen (s. Kap. 4). Es ist der Versuch, den eigenen Lebensstil trotz (verdrängtem) schlechtem Gewissen weiter zu rechtfertigen. Dieses antrainierte Denk- und Verhaltensmuster ist besonders tragisch, da es sich nicht primär auf die westlichen Verantwortlichen

auswirkt, sondern die Folgen an erster Stelle für Menschen in der Majority World spürbar sind, die verhältnismäßig wenig zum fortschreitenden Klimawandel beitragen (Crawford 2023). Und den Menschen dort geht es immer schlechter – mit Folgen für ihre mentale Gesundheit. So weist beispielsweise die Forscherin Tamma Carleton (2017) einen Zusammenhang zwischen der steigenden Temperatur und dem dadurch sinkenden Ernteertrag in Indien sowie der dortigen Suizidrate nach, die sich seit 1980 verdoppelt hat.

Zur Beschreibung der mentalen Reaktion auf einschneidende Naturereignisse hat sich wissenschaftlich der Begriff **Climate Grief** verfestigt. Cunsolo und Ellis (2018) definieren Climate Grief (auch Eco Grief oder Ecological Grief genannt) als „die Trauer über erlebte oder erwartete ökologische Verluste, einschließlich des Verlusts von Arten, Ökosystemen und bedeutsamen Landschaften aufgrund akuter oder chronischer Umweltveränderungen“ (ebd., 275, übersetzt). Es entsteht eine Trauer, die wir sonst nahezu exklusiv mit persönlichen Verlusterfahrungen wie dem Tod einer geliebten Person in Verbindung bringen (Comtesse et al. 2021).

Zur Trauer gehört die Akzeptanz des erlebten Verlustes. Akzeptanz wird auch als letzte Phase der Trauer (Kübler-Ross-Modell) bezeichnet. Im Bezug auf Climate Grief wird allerdings auf die Verwendung dieses Modells verzichtet. Beim Climate Grief wird zwar der bisherige Verlust der Natur akzeptiert, jedoch nicht die eigene Unfähigkeit, etwas gegen zukünftige Zerstörung zu unternehmen (Bryant 2019). Vielmehr steht die **Akzeptanz des menschengemachten Klimawandels und seiner Auswirkungen als unabänderlicher Fakt** im Vordergrund. Betroffene erleben eine zerstörte Natur als traurige Realität und nicht als ferne Zukunft. Insofern steht die Trauer auch der (Klima-)Angst gegenüber.

Wir haben nicht nur Angst vor dem, was kommen könnte, sondern wir verstehen, dass viele Folgen des Klimawandels längst unausweichlich geworden sind. Statt daher weiter ängstlich und gelähmt abzuwarten, akzeptieren wir einen Zustand der Hoffnungslosigkeit über das bereits Verlorene – und werden aktiv. Der (bewusst) erlebte Verlust soll uns motivieren, alles dafür zu tun, diesen nicht für immer weiter spüren zu müssen bzw. ihn immer mehr Menschen spüren zu lassen. Forscher*innen stellen fest, dass Menschen nach der Akzeptanz der Klimarealität eher bereit dazu sind, klimafreundlich und -fördernd zu handeln, da ihnen schmerzhaft klar geworden ist, was wirklich zählt und wie es in ihrer Hand liegt, das, was noch von der Natur übrig ist, nicht dem gleichen Schicksal auszusetzen (Ellis/Cunsolo 2018, Comtesse et al. 2021).

Extinction Rebellion (XR) beschreibt sich selbst als internationale Bewegung zur Rettung des Planeten. Ihren Ursprung hat XR in Großbritannien, wo die Gruppierung 2018 gegründet wurde. Seitdem hat sie sich international einen Namen gemacht, nicht nur durch ihre Aktionen, die weltweit in den Medien waren, sondern auch durch ihr rasantes Wachstum mit stetig neuen Ablegern in verschiedenen Ländern, wie auch in Deutschland. XR ist dezentral und holokratisch organisiert. Menschen sollen sich weltweit zusammenschließen und in ihrem Namen handeln. Einzige Prämisse ist die Anerkennung sowie das Streben nach den drei zentralen Zielen von XR:

1. Die Regierung dazu aufzufordern, die Klimakatastrophe anzuerkennen und einen Klimanotstand auszurufen,
2. das politische Handeln darauf auszurichten, die eigene Treibhausgasemission bis 2025 auf null zu setzen und
3. die Einführung eines Klima-Bürgerrats, dessen Beschlüsse leitend für politische Entscheidungen sind (XR Hannover 2019).

Die Bewegung arbeitet gemäß des „Gesetzes der 3,5 Prozent“ nach der Politikwissenschaftlerin Erica Chenoweth: Können sie 3,5 Prozent der Bevölkerung von ihren Zielen überzeugen, reicht das, um gemeinsam eine politische Veränderung zu schaffen (s. soziale Tipping Points, Kap. 5).

Mit dem Motto „**Hope dies – Action begins**“ stützen sich die Aktivist*innen darauf, dass Bürger*innen entsprechend davon überzeugt werden müssen, dass es keine Hoffnung mehr gibt, unsere Erde für zukünftige Generationen lebenswert zu halten, wenn wir so weitermachen wie bisher. Erst mit dieser Erkenntnis können wir unser politisches und gesellschaftliches System so gestalten, wie es der Planet von uns braucht – so die Denkweise. In diesem Sinne will XR den Klimawandel von einem „rein sachlich-politischen“ in ein hochemotionales gesellschaftliches Thema verwandeln, also den Menschen Mut machen, die eigenen Betroffenheiten und Gefühle zuzulassen und in Taten zu übersetzen, anstatt darauf zu vertrauen, dass Regierungen nötige Maßnahmen vornehmen (Seagrave 2023).

XR setzt auf drastische Verbildlichung im Rahmen des zivilen Ungehorsams. 2022 färbten Aktivist*innen beispielsweise die Spree grün (Barkey 2022) oder verschütteten unechtes Blut an der Hamburger Elbpromenade, wo sie anlässlich des Cruise Days gegen Umweltverschmutzung von Kreuzfahrtschiffen protestierten (Kalisch 2019). Am deutlichsten manifestiert sich Climate Grief als Thema anhand der wiederkehrenden Trauermärsche und symbolischen Beerdigungen, samt gezeigter Särge, schwarzer Kleidung und Skelette (XR Deutschland o.D.). XR will mit den Assoziationen eines menschlichen Todesfalls den Tod der Natur so eindrücklich wie möglich machen und vor allem dieselben Emotionen bei den Beobachter*innen erwecken, die sie bei einer tatsächlichen Beerdigung fühlen würden.

Um die evozierte Trauer zu verarbeiten, bietet XR therapeutische Maßnahmen wie den „**Climate Grief Circle**“ an, im Rahmen dessen die tiefsitzende Trauer besprechbar gemacht und durch gegenseitige Unterstützung in der Gruppe aufgefangen werden soll (XR Boston o.D.).

Das Vorgehen der XR bleibt allerdings nicht ohne Kritik. Aufgrund der konfrontativen Maßnahmen, die sich oft an der Grenze zum Rechtsbruch bewegen, wird XR unter anderem als extremistisch bezeichnet (Dodd/Grierson 2020). Der Bewegung wird unterstellt, aus „Interesse an Radikalisierung und Resonanzwirkungen“ (Pfahl-Traughber 2021) zu handeln und damit dem politischen Anliegen des Klimaschutzes zu schaden. Die skandalösen Aktionen würden nicht nur ihr eigentliches Ziel überschatten, sondern auch die Wut der Menschen gegenüber der gesamten Klimabewegung schüren, da provokante Aktionen wie Straßenblockaden oft Abneigung und Gegenreaktionen hervorrufen. Das wäre

sicherlich nicht die beabsichtigte emotionale Reaktion. Ohnehin hat XR unlängst erkannt, dass die gesellschaftliche Polarisierung, die solch ziviler Ungehorsam erzeugen kann, nicht im Sinne ihrer eigentlichen Mission ist. Anfang 2023 kündigte die Bewegung an, die Aktionen des zivilen Ungehorsam nicht mehr als ihre erste Priorität zu betrachten, sondern den Blick auf die Reform hin zu einer deliberativen Demokratie zu richten, in der alle Bürger*innen über ihr Wahlrecht hinaus an offenen Diskursen teilnehmen und dadurch Teil der politischen Entscheidungsfindung sein können (XR UK 2023). XR verspricht sich davon eine engagierte, aber friedliche Zusammenarbeit zwischen Menschen mit verschiedenen Meinungen, aber gleichem Ziel. So setzen beispielsweise die XR-Aktivist*innen in Großbritannien ihre Vorstellung von Bürgerräten bisher auf eigene Faust um und organisieren lokale „community assemblies“ für eine inklusive Lösungsfindung der Klimakrise (XR UK 2024).

Zivilgesellschaftliche Akteur*innen mit ähnlichen Ansätzen

Bereaved Families for Peace organisiert seit 1998 Treffen zwischen israelischen und palästinensischen Familien, die durch den andauernden Konflikt geliebte Angehörige verloren haben. Gemeinsam trauern sie um die Menschen und den Frieden, den sie verloren haben, und treten gemeinsam für Versöhnung ein. Die Familien sind davon überzeugt, dass nur durch Dialog Empathie entsteht, die letztlich den Konflikt beenden kann.

Unter dem Slogan „**Frau, Leben, Freiheit**“ führen iranische Frauen einen Protest gegen ihre Regierung und die dazugehörige Sittenpolizei. Sie fühlen sich in ihrer Trauer um fehlende Freiheit und die zahlreichen Opfer, die für ihre Rechte eintraten, verbunden und bestärkt in ihrem Ziel, das Regime zu stürzen. Ein starkes Symbol der Bewegung ist das Abschneiden der Haare, das in der kurdischen Kultur ein Akt des Trauerns ist: Die abgeschnittenen Haare werden traditionell auf das Grab einer verstorbenen Person gelegt, nun sind sie ein Zeichen der Rebellion.

Das **Projekt Menschlichkeit** wurde erst 2023 gegründet und will auf Basis von gelebter Verschiedenheit Gemeinschaften schaffen, die sich gegenseitig vertrauen und unterstützen. Diskussionen und Streit sollen als Motor für Veränderung gestaltet werden, sodass Menschen nicht mehr auf den Staat als Vermittler und Beschützer angewiesen sind, sondern untereinander verstehen, was sie im Krisenfall voneinander brauchen. Dies passiert im Rahmen von Versammlungen, in denen sich Nachbar*innen zusammenfinden, kennenlernen und offen darüber reden, was ihnen Sorgen bereitet.

8. Zusammenführung

„Achieving transformational resilience is a choice people make, not something that emerges magically on its own.“

– Bob Doppelt (Gründer International Transformational Resilience Coalition)

Zivilgesellschaftliche Organisationen haben in der Regel gute Reflexe. In unserer vorherigen Studie zur organisationalen Resilienz zeigten die Daten, dass sie vor allem **resilient im Umgang mit aktuellen und akuten Krisen** agieren (oder eher: reagieren). In ihrer Selbsteinschätzung nahm ihre Resilienz jedoch deutlich ab, wenn es um die Vorbereitung auf künftige Krisen ging (von der Durchschnittsnote 2- auf 3-, Peters et al. 2024).

Kategorie	Zeitpunkt der Anpassung	Durchschnittsbewertung
Umgang mit Krisen	Gegenwart	2,3 gut (-)
Aufarbeitung von Krisen	Vergangenheit	3,1 befriedigend
Vorbereitung auf Krisen	Zukunft	3,3 befriedigend (-)
Gesamt		2,9 befriedigend (+)

Abb. 14: Krisenbewältigung zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Anpassung (Peters et al. 2024)

Die Metakrise erzwingt eine tiefgehende Auseinandersetzung **mit der Zukunft und der Frage, wie wir uns aufeinander und die Welt beziehen** können und wollen. Das braucht Antworten jenseits uns bekannter Muster und einem vorgefertigten Plan B. Offenbar fehlen der Zivilgesellschaft die nötigen Kapazitäten, um sich mit neuen Zukunftsbildern und ihrem Beitrag dazu auseinanderzusetzen. Kapazitäten umfassen in diesem Fall die Zeit (s. Mangel an materiellen Ressourcen; ebd.) und die Fähigkeit und das Bewusstsein, um die nötige gesellschaftliche Transformation stärker voranzutreiben. Gesellschaftliche Resilienz beruht vor allem auf der Fähigkeit, langfristige und tiefgreifende Erneuerungen bewirken zu können (im Gegensatz zu rein wirtschaftlich motivierten „Disruptionen“).

Die für diese Studie analysierten Fallbeispiele weisen darauf hin, dass eine **Regeneration von vergangenen Krisen und Traumata** wesentlich ist. Denn Traumata führen in der Regel zu einem Erstarren (bis hin zu Dissoziation), zu Argwohn und dem Gefühl von Handlungsunfähigkeit und blockieren damit unsere Möglichkeiten, neue, mutige und offene Antworten zu finden (Wittchen/Hoyer 2006). Sowohl Black Organizing for Leadership and Dignity als auch Mehr Demokratie setzen sich in ihrer Arbeit dafür ein, Räume und Formate bereitzustellen, in denen diese Aufarbeitung mit den eigenen wie kollektiven Traumata stattfinden kann. Ähnlich wie der Blick in die Zukunft kommt das Zurückblicken auf vergangene Krisen in der Arbeit von zivilgesellschaftlichen Organisationen gegenwärtig oft noch zu kurz (s. Abb. 14).

Aus der Betrachtung der Metakrise lässt sich jedoch ableiten: Es braucht sowohl eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit vergangenen Krisen, Verletzungen und Traumata, die uns blockieren, als auch mit Zukunftsvisionen, die uns motivieren und anziehen. **Gesellschaftliche Resilienz entsteht nicht durch das „Abarbeiten“ im Dauerkrisenmodus, sondern durch ganzheitliche Betrachtung unserer bisherigen wie angestrebten Entwicklung.**

Die gezeigten Fallbeispiele leisten aus unserer Sicht einen Beitrag, um die Metakrise bewältigen zu können. In der Analyse lassen sich einige Schlüsselemente identifizieren, die auch als Beispiel für andere Organisationen dienen können.

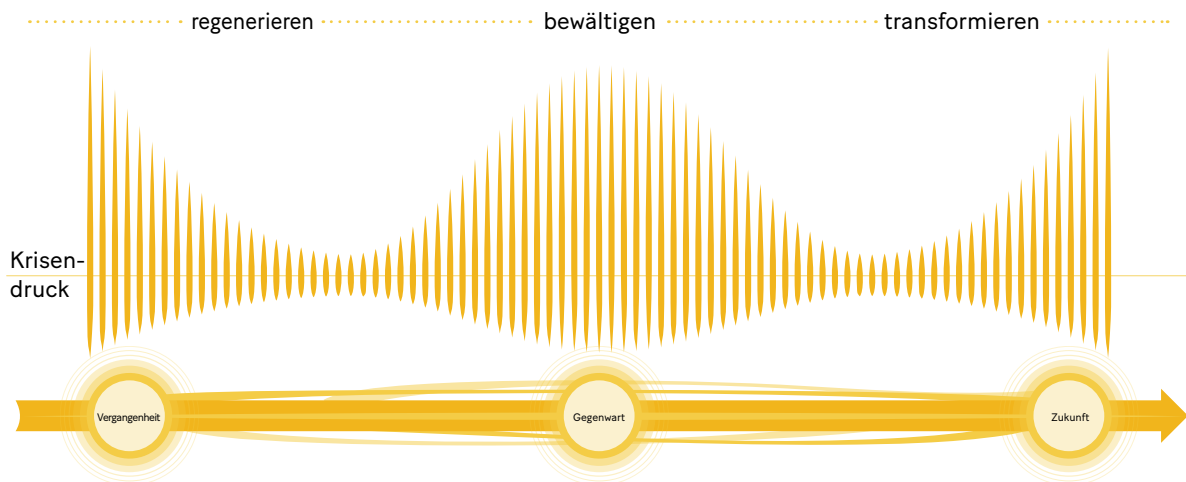


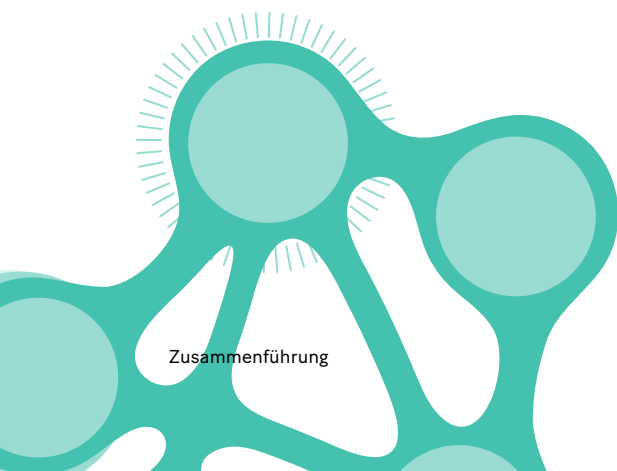
Abb. 2: Ebenen der Resilienz (Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft)

1. Unsere eigene Verworrenheit in den Krisen berücksichtigen

- Unsere menschlichen **Bedürfnisse** nach Zusammengehörigkeit, Teilhabe, Beziehungen, Fairness und Entwicklung sind die Triebfedern unseres Handelns. Krisen als externe Phänomene zu behandeln (oftmals in der systemtheoretischen Beschreibung der Polykrisen) greift unweigerlich zu kurz. Auch zivilgesellschaftliche Akteur*innen sollten sich vergegenwärtigen, wodurch wir selbst zu Krisen und Krisenwahrnehmung beitragen.
- **Emotionen und Verletzungen** brauchen Raum und sollten nicht als Schwäche und Unvernunft abgetan werden. Um Verbundenheit herzustellen, sowohl mit uns selbst als auch mit anderen (gerade scheinbar unvereinbaren) Positionen, müssen diese Anteile im gesellschaftlichen Miteinander sichtbar werden. Methoden und Anleitungen sind wichtig, um Emotionalität zu kanalisieren und Traumata bearbeiten zu können; diese zu entwickeln und/oder anzuwenden, kann eine Rolle der Zivilgesellschaft sein.
- **(Selbst-)Reflexion** ist eine zentrale Aufgabe und Fähigkeit, um uns und den Status quo besser und tiefergehend wahrzunehmen, zu verstehen und daraus Verhaltensänderungen abzuleiten.

2. Unsere Paradigmen und Dominanzstrukturen hinterfragen

- Unser Leben ist geprägt durch dominante Strukturen, die unseren Handlungsrahmen vorzugeben scheinen. Gerade aber die **gegenwärtigen Glaubenssätze** als menschengemacht und veränderbar zu erleben und fortwährend dahingehend zu hinterfragen, inwieweit sie uns (allen) ein „besseres Leben“ ermöglichen, ist für eine nachhaltige Transformation entscheidend. Organisationen wie beispielsweise das Konzeptwerk Neue Ökonomie oder das Center for Humane Technology stellen unser gegenwärtiges Verständnis von Wirtschaft oder Technologie in Frage.
- Dazu brauchen wir **Zukunftsdenken**. Wenn die Gegenwart alternativlos (Unwort des Jahres 2010) scheint, gilt es, ihr bewusst und konsequent Visionen, Experimente und (Real-)Utopien entgegenzustellen. Veränderungsprozesse verlaufen selten linear, sondern häufig in komplexen und unvorhersehbaren Mustern, wobei aus einzelnen Ideen neue Zukunftsperspektiven entstehen. Die Zivilgesellschaft kann die nötigen Freiräume schaffen, experimentieren und Anschlussfähigkeit herstellen.



3. Verbundenheit und Vertrauen ermöglichen Kollaboration und Veränderung

- **Vertrauen ist die Basis** für ein lebenswertes Miteinander. Doch Vertrauen muss auch immer wieder neu aufgebaut werden, besonders in Zeiten, in denen gesellschaftliche Systeme wie die Demokratie in Frage gestellt werden. Ein offener und respektvoller Dialog ist hierbei entscheidend. Zuhören bedeutet, die Anliegen und Bedürfnisse anderer wirklich wahrzunehmen und darauf einzugehen. Ein Dialog, der auf Empathie und Verständnis basiert, schafft die Voraussetzungen dafür, dass auch in polarisierten Debatten ein konstruktiver Austausch möglich bleibt und Vertrauen in zentrale gesellschaftliche Institutionen wiederhergestellt wird. Zivilgesellschaftliche Akteur*innen können sich bemühen, Menschen außerhalb ihrer Zielgruppen und Filterblasen mit einzubeziehen und einen Dialog über die engen Grenzen hinweg zu ermöglichen.
- In einer zunehmend vernetzten Welt sind isolierte Ansätze selten erfolgreich. **Allianzen und Bündnisse** über individuelle und sektorale Interessen hinaus können Akteur*innen verbinden und potenziell Synergien entstehen lassen, die weit über das hinausgehen, was Einzelne erreichen könnten. Kollaboration gelingt jedoch nicht einfach so, sondern braucht dringend Kompetenzförderung und moderierte Räume (s. Studie zum Einbezug der digitalen Zivilgesellschaft in der Resilienzpolitik, Peters 2023).

Wie viel **Radikalität** trauen wir uns zu? Wie viel von dem Alten können wir loslassen (oder kompostieren, s. Berkana Two Loops Model in Kap. 4), wie viel können wir integrieren? Wann reichen inkrementelle Verbesserungen, wann muss ein bestehendes System „gehackt“ und überwunden werden? Die Fallbeispiele lassen sich entlang dieser Fragen tentativ auf dem Modell der Reform Spaces (s. Kap. 5) anordnen. In Folge werden die zentralen inhaltlichen oder methodischen Aspekte aus den Fallbeispielen versuchsweise den unterschiedlichen Stufen (soft versus radical versus beyond) zugeordnet.

Fallbeispiele im **Soft Reform Space**: Hierunter fallen die Ansätze, die das größte Veränderungspotenzial darin sehen, entweder die Akteur*innen fortzubilden und/oder die bestehenden Strukturen oder Institutionen zu reformieren. BOLD setzt auf Empowerment von Menschen mit Diskriminierungserfahrungen, um sie für leitende Positionen im Aktivismus auszubilden. Das CHT setzt sich immer wieder für eine staatliche Regulierung der Technologiebranche ein. Und Mehr Demokratie genauso wie XR setzen auf Partizipation, um mehr Menschen und Perspektiven in politische Prozesse (wie Bürgerentscheide) einzubeziehen.

	Soft Reform Space	Radical Reform Space	Beyond Reform Space
Konzeptwerk Neue Ökonomie (KNÖ)		Wirtschaft Kollaboration	Neue Zukünfte
Black Organizing for Leadership and Dignity (BOLD)	Empowerment	Rassismus Traumabewältigung	
Center for Humane Technology (CHT)	Regulierung	Technologie/Wirtschaft	
Mehr Demokratie	Partizipation	Traumabewältigung Empathie mit Gegenposition	
Transition Movement (TM)		Wirtschaft Kollaboration	
Extinction Rebellion (XR)	Partizipation		Climate Grief „Hacking“

Abb. 15: Einordnung der Fallbeispiele entlang der Reform Spaces (s. Kap. 5)

Fallbeispiele im **Radical Reform Space**: Das umfasst die Ansätze, die herrschende Dominanzstrukturen in Frage stellen und ablösen wollen. In Bezug auf das vorherrschende Wirtschaftsparadigma des Kapitalismus sind hier das KNÖ, CHT und TM zu nennen. Für das KNÖ und TM lässt sich Wirtschaft nur in neuen, konkurrenzfreien Kollaborationen denken. Insbesondere das TM will damit direkt in die Anwendung gehen. BOLD hingegen adressiert mit seiner Arbeit die vorherrschenden Strukturen des Rassismus in Gesellschaften. Für sie genauso wie für Mehr Demokratie ist Traumabewältigung eine Grundbedingung, um sich und der Welt begegnen und anderen mit Empathie entgegentreten zu können.

Fallbeispiele im **Beyond Reform Space**: Was kommt nach dem Status quo? Insbesondere das KNÖ schafft den Freiraum, um sich mit möglichen und alternativen Zukünften jenseits des Bekannten (für eine inklusive, soziale und ökologische Ökonomie) auseinanderzusetzen. XR auf der anderen Seite ruft zur kollektiven Trauer (Climate Grief) auf, um die aktuelle Entwicklung überhaupt spürbar werden zu lassen. Zusätzlich veranstalten sie Aktionen, die bewusst gegen die Rechtsordnung verstoßen, um öffentliche Diskussionen zu entfachen („Hacking“).

Die Auswahl der Fallbeispiele ist nicht repräsentativ (s. Kap 5). Vermutlich lassen sich viele zivilgesellschaftliche Organisationen finden, die einen Transformationsbeitrag leisten, der sich als schrittweise Verbesserung im bestehenden System (also soft reform) kategorisieren ließe. Wir haben bewusst auf Organisationen geschaut, die in ihrer Radikalität darüber hinausgehen, eine tiefgehende und ganzheitliche Auseinandersetzung erlauben, bestehende Dominanzstrukturen grundsätzlich in Frage stellen und/oder neue Zukünfte imaginieren.

Aus vielen dieser Organisationen sind unlängst Bewegungen mit erstaunlicher Reichweite erwachsen. Das CHT hat über 100 Millionen Menschen mit ihren Inhalten erreicht, das TM hat lokale Gruppen in 48 Ländern, und XR versammelt bis zu 30.000 Menschen auf einzelnen Demonstrationen. Und das sind nur einige Beispiele. Viele Menschen suchen (bewusst oder unbewusst) nach neuen Möglichkeiten des gesellschaftlichen Zusammenlebens, streben nach Entwicklung, wollen sich engagieren und schließen sich diesen Bewegungen an. Darin liegt die große Chance (für die Zivilgesellschaft) im Umgang mit der Metakrise.

9. Fazit

„Responsibility means being able to respond to the best of your ability to whatever situation you may face in your life.“

– Sadhguru (Gründer Isha Foundation)

Was ist die Metakrise und existiert sie wirklich? Ob und wie die Krisen dieser Zeit zusammenhängen, ist schwer zu beurteilen und unmöglich nachzuweisen. Dieser Grad an Komplexität wäre eine Aufgabe für künftige Künstliche Intelligenzen. Die Auseinandersetzung mit dem Theorem der Metakrise erscheint uns aber dennoch fruchtbar, da sie den **Blick „hinter“ die akuten Krisen** und damit auf grundsätzliche Dynamiken lenkt. Wir erleben systeminhärente Sachzwänge, fehlleitende wirtschaftliche Anreize und menschliche Veranlagungen, die zu anhaltenden und scheinbar unvermeidlichen Fehlentwicklungen führen. Anhand der Metakrise wollen wir sie besser beschreiben.

Gesellschaftliche Resilienz ist die Fähigkeit, diese grundlegenden, Krisen hervorrufenden Entwicklungen zu erkennen und zu beantworten (ability to respond) – eine Art bounce beyond dessen, was uns bekannt und vertraut ist.

Damit verschieben wir den Fokus und Imperativ der Resilienz weg vom Individuellen – seien es einzelne Organisationen oder Personen, die bitte selbst lernen sollen, mit Krisen fertig zu werden²³ – hin zum solidarischen Miteinander und geteilten Zukunftsvisionen.

In dieser Studie konnten wir exemplarisch darlegen, dass sich **die Zivilgesellschaft** heute schon mannigfaltig gegen die Metakrise und ihre Treiber engagiert. In ihren Ansätzen vereint sie inneres Wachstum und Empowerment mit einer kritischen Auseinandersetzung mit dominanten Strukturen (etwa in Zusammenleben, Wirtschaft oder Technologie). Einige suchen nach radikal anderen Zukünften (z. B. Konzeptwerk Neue Ökonomie) und setzen dafür auf Bildungs- und Bündnisarbeit, bei anderen liegt die Radikalität in der Methodik, die einen offenen Umgang mit Traumata ermöglicht (z. B. Black Organizing for Leadership and Dignity) und zur gemeinsamen Trauer einlädt (z. B. Extinction Rebellion).

23) Eine wesentliche und nachvollziehbare Kritik am gegenwärtigen Resilienz-Begriff (vgl. bspw. Graefe 2019).

Das Transition Movement schafft Veränderung praktisch erfahrbar in lokalen Gemeinschaften, das Center for Humane Technology setzt sich für technologische Regulierung auf Basis bedürfnisorientierter Grundsätze ein. Gemein ist allen ein **hoher Anspruch an Empathie, Partizipation und Kollaboration** – um als gesellschaftliche Bewegungen die nötigen Veränderungen herbeizuführen.

Braucht es dafür immer **Radikalität**? Mit Blick auf das Modell der Reform Spaces (nach De Oliveira Andreotti et al. 2015) und Kenntnis des sozialen Sektors fällt auf, dass sich nur wenige Organisationen finden lassen, die mit ihrer Arbeit radikale Veränderungen dieser Art anstreben. Das ist auch nicht verwunderlich. Zum einen ist Radikalität immer ein Stück weit exklusiv. Sie impliziert eine Haltung oder

einen Ansatz, der bzw. die sich grundlegend von den vorherrschenden Normen, Werten oder politischen Überzeugungen unterscheidet. Sobald viele diese radikale Haltung teilen würden, würde sie in gewisser Weise zur neuen Norm werden und damit ihre Radikalität verlieren. Zum anderen hat die Zivilgesellschaft eine ganze Reihe unterschiedlicher Aufgaben, beispielsweise eben auch die ganz konkrete Nothilfe in der Krise.

Und dennoch will diese Studie dafür sensibilisieren, dass die Zivilgesellschaft ein großes Potenzial hat, zur Überwindung der Metakrise beizutragen und, so abstrakt es klingt, viele Menschen für **eine grundsätzliche Erneuerung unserer Beziehung zur Welt** zu mobilisieren. Das haben die Fallbeispiele gezeigt. Es ist Teil ihrer Rolle und ihrer Verantwortung.



Literaturverzeichnis

- APN News (Hg.) (2020): The resurgence of māra kai.
Verfügbar unter:
<https://www.apnnews.com/the-resurgence-of-mara-kai/>
(abgerufen: 22.08.24).
- AXA (Hg.) (2024): Mind Your Health in The Workplace. 2024
Mind health report. Verfügbar unter:
https://www-axa-com.cdn.axa-contento-118412.eu/www-axa-com/d41133bc-5fa9-4a5d-b664-316282190d78_axa_mind_health_report_2024.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Azhar, Azeem (2021): The Exponential Age.
London: Diversion Books.
- Barkey, Sophie (2022): Klimaaktivisten der Extinction
Rebellion färben die Spree grün. Verfügbar unter:
<https://www.berliner-zeitung.de/news/extinction-rebellion-faerbt-die-spree-gruen-li.264528> (abgerufen: 22.08.24).
- Beisch, Natalie; Koch, Wolfgang (2021): „25 Jahre ARD/
ZDF-Onlinestudie: Unterwegsnutzung steigt wieder
und Streaming/ Mediatheken sind weiterhin Treiber
des medialen Internets“. In: Media Perspektiven 10, S.
486–503.
- Berry, Matt (2022): The Berkana Institute's 'Two Loops'.
Verfügbar unter:
<https://www.innovationunit.org/thoughts/the-berkana-institutes-two-loops/> (abgerufen: 22.08.24).
- Block, Judith et al. (2021): Zukunftskraft Resilienz.
Gewappnet für die Zeit der Krisen. Frankfurt a. M.:
Zukunftsinstitut GmbH.
- BMI – Bundesministerium des Inneren und für Heimat
(Hg.) (2024): Die Bedeutung von Ehrenamt und
bürgerschaftlichem Engagement. Verfügbar unter:
<https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/buergerschaftliches-engagement/bedeutung-engagement/engagement-node.html>
(abgerufen: 22.08.24).
- BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.) (o.D.):
Folgen des Klimawandels. Verfügbar unter:
<https://www.bmz.de/de/themen/klimawandel-und-entwicklung/folgen-des-klimawandels-124774#:~:text=Dar%BCber%20hinaus%20verursacht%20der%20Klimawandel,aus%20und%20die%20Artenvielfalt%20schwindet> (abgerufen: 22.08.24).
- Boltanski, Luc; Chiapello, Ève (2006): Der neue Geist des
Kapitalismus. Konstanz: UVK.
- Brailovskaia, Julia et al. (2023): „Less social media use – more
satisfied, work-engaged and mentally healthy employees:
an experimental intervention study“. In: Behaviour &
Information Technology, S. 1–13.
- Brand, Ulrich; Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise:
Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen
Kapitalismus. München: oekom.
- Braun, Anja (2023): Digitale Süchte: Immer mehr Erwachsene
suchen Hilfe. Verfügbar unter:
<https://www.swr.de/wissen/digitale-suechte-immer-mehr-erwachsene-suchen-sich-hilfe-100.html>
(abgerufen: 22.08.24).
- Breidenbach, Joana et al. (2022): Desinformation und das Ende
der Wahrheit?. Verfügbar unter:
<https://www.betterplace-lab.org/studie-desinformation-und-das-ende-der-wahrheit> (abgerufen: 22.08.24).
- Brown, Gordon et al. (2023): Permacrisis. A Plan to Fix a
Fractured World. New York: Simon&Schuster.
- brown, adrienne maree (2017): Emergent Strategy.
Shaping Change, Changing Worlds. Chico: AK Press.
- brown, adrienne maree (o.D.): bio. Verfügbar unter:
<https://adriennemareebrown.net/about/>
(abgerufen: 22.08.24).
- Bryant, Andrew (2019): What is Climate Grief?.
Verfügbar unter:
<https://www.climateandmind.org/what-is-climate-grief>
(abgerufen: 22.08.24).
- Burzan, Nicole (2014): Gefühlte Verunsicherung in der Mitte
der Gesellschaft?. Verfügbar unter:
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/196707/gefuehlte-verunsicherung-in-der-mitte-der-gesellschaft/>
(abgerufen: 22.08.24).
- Bushby, Helen (2022): Permacrisis declared Collins Dictionary
word of the year. Verfügbar unter:
<https://www.bbc.com/news/entertainment-arts-63458467>
(abgerufen: 22.08.24).
- Calmbach, Marc et al. (2024): Wie ticken Jugendliche? 2024.
Verfügbar unter:
https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/u18_SINUS-Jugendstudie_Wie-ticken-Jugendliche_2024_Print_24-06-07_Sperrfrist_12.06.24_12.00.pdf
(abgerufen: 22.08.24).
- Carleton, Tamma A. (2017): „Crop-damaging temperatures
increase suiciderates in India“. In: PNAS 114 (33),
S. 8746–8751.

- CHT (Hg.) (2022): How Wisdom Can Protect Humanity from Technology. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=v3F5Hsua4J4> (abgerufen: 22.08.24).
- CHT (Hg.) (o.D.): Foundations of Humane Technology. Verfügbar unter: <https://www.humanetech.com/course> (abgerufen: 22.08.24).
- Clayton, Susan et al. (2017): Mental Health and Our Changing Climate: Impacts, Implications, and Guidance. Washington, D.C.: American Psychological Association.
- Collins Dictionary (Hg.) (2022): A year of 'permacrisis'. Verfügbar unter: <https://blog.collinsdictionary.com/language-lovers/a-year-of-permacrisis/> (abgerufen: 22.08.24).
- Comtesse, Hannah et al. (2021): „Ecological Grief as a Response to Environmental Change: A Mental Health Risk or Functional Response?“. In: International Journal of Environmental Research and Public Health 18 (2), S. 1–10.
- Crawford, Neil J. W. et al. (2023): Climate Justice in the Majority World. London: Routledge.
- Cunsolo, Ashlee; Ellis, Neville R. (2018): „Ecological grief as a mental health response to climate change-related loss“. In: Nature Climate Change 8, S. 275–281.
- DAK (2023): DAK Psychreport 2023: Erneuter Höchststand bei psychisch bedingten Fehltagen im Job. Verfügbar unter: https://www.dak.de/dak/unternehmen/reporte-forschung/psychreport-2023_32618 (abgerufen: 22.08.24).
- Damiani, Jesse (2023): Explaining Polycrisis and Metacrisis. Verfügbar unter: <https://www.realitystudies.co/p/explaining-polycrisis-and-metacrisis> (abgerufen: 22.08.24).
- De Oliveira Andreotti, Vanessa et al. (2015): „Mapping interpretations of decolonization in the context of higher education“. In: Decolonization: Indigeneity, Education & Society 4 (1), S. 21–40.
- Derbyshire, Jonathan (2023): Year in a word: Polycrisis. Verfügbar unter: <https://www.ft.com/content/f6c4f63c-aa71-46f0-a0a7-c2a4c4a3c0f1> (abgerufen: 22.08.24).
- Destatis (Hg.) (2023): Pkw-Dichte im Jahr 2022 erneut auf Rekordhoch. Verfügbar unter: [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/09/PD23_N048_46.html#:~:text=Wie%20das%20Statistische%20Bundesamt%20\(Destatis,bundesweit%20noch%20bei%20534%20gelegten.\(abgerufen:22.08.24\).](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/09/PD23_N048_46.html#:~:text=Wie%20das%20Statistische%20Bundesamt%20(Destatis,bundesweit%20noch%20bei%20534%20gelegten.(abgerufen:22.08.24).)
- Deutscher Bundestag (2022): Sachverständige: Bürgerräte fördern Akzeptanz für politische Entscheidungen. Verfügbar unter: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw42-pa-buerg-engagement-beteiligungsformate-912362> (abgerufen: 22.08.24).
- Deutschlandfunk (Hg.) (2019): „Angstprognosen sind immer falsch“. Verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunk.de/zukunftsforscher-matthias-horx-angstprognosen-sind-immer-100.html> (abgerufen: 22.08.24).
- Dodd, Vikram; Grierson, Jamie (2020): Terrorism police list Extinction Rebellion as extremist ideology. Verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/uk-news/2020/jan/10/xr-extinction-rebellion-listed-extremist-ideology-police-prevent-scheme-guidance> (abgerufen: 22.08.24).
- Doppelt, Bob (2023): Preventing and healing climate traumas. A guide to building resilience and hope in communities. New York: Routledge.
- Ellis, Neville; Cunsolo, Ashlee (2018): Hope and mourning in the Anthropocene: Understanding ecological grief. Verfügbar unter: <https://theconversation.com/hope-and-mourning-in-the-anthropocene-understanding-ecological-grief-88630> (abgerufen: 22.08.24).
- Fathi, Karim (2022): „Gesellschaftliche Multiresilienz im Kontext von Krisenbündeln und Bündelkrisen in der DACH-Region“. In: Pechlaner, Harald: Resilienz als Strategie in Region, Destination und Unternehmen. Eine Raumbezogene Perspektive. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 33–69.
- FAZ (Hg.) (2018): Google ist nicht mehr „nicht böse“. Verfügbar unter: <https://www.faz.net/pro/d-economy/google-schafft-inoffizielles-motto-don-t-be-evil-ab-15598255.html> (abgerufen: 22.08.24).
- Fischer, Peter et al. (2013): „Der Mensch als rationalisierendes Wesen: Kognitive Dissonanz und Selbstrechtfertigung“. In: Fischer et al.: Sozialpsychologie für Bachelor. Berlin/Heidelberg: Springer.
- FRA – European Union Agency for Fundamental Rights (Hg.) (2023): Protecting Civil Society: Update 2023. Verfügbar unter: <https://fra.europa.eu/en/publication/2023/civic-space-2023-update> (abgerufen: 22.08.24).
- Gahren, Isabel et al. (2023): Klüfte überwinden, Machtstrukturen abbauen!. Verfügbar unter: https://storage.googleapis.com/lab-website-2019-assets/231123_GIZ23010_Linking_Feminist_Development_DE.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Giddens, Anthony (1989): Sociology. Cambridge: Polity Press.

- Gilan, Donya et al. (2022): „Wirkzusammenhänge zwischen individueller und kollektiver Resilienzförderung“. In: Pechlaner, Harald: Resilienz Als Strategie in Region, Destination und Unternehmen. Eine Raumbezogene Perspektive. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 71–91.
- Gladwell, Malcolm (2001): The Tipping Point: How Little Things Can Make a Big Difference. Boston: Back Bay Books.
- Graefe, Stefanie (2019): Resilienz im Krisenkapitalismus. Bielefeld: transcript Verlag.
- Grünewald, Stephan (2013): Die erschöpfte Gesellschaft. Frankfurt/New York: campus.
- Haidt, Jonathan (2022): Why the past 10 years of American life have been uniquely stupid. Verfügbar unter: <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2022/05/social-media-democracy-trustbabel/629369/> (abgerufen: 22.08.24).
- Halbach, Dieter (2023): Ideen für eine resiliente Demokratie – „Die zerrissene Gesellschaft“. Verfügbar unter: <https://www.mehr-demokratie.de/nachrichten/einzelansicht/die-zerrissene-gesellschaft-ideen-fuer-eine-resiliente-demokratie> (abgerufen: 22.08.24).
- Heuvel, Katrina vanden (2022): In This Time of “Polycrisis,” the Midterms Are More Critical Than Ever. Verfügbar unter: <https://www.thenation.com/article/politics/in-this-time-of-polycrisis-the-midterms-are-more-critical-than-ever/> (abgerufen: 22.08.24).
- Hoffmann, Gregor Paul (2017): Organisationale Resilienz. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Horn, Eva (2020): Zukunft als Katastrophe. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Horx, Matthias (o.D.): 96 – Die-Omni-Krise. Verfügbar unter: <https://www.horx.com/96-die-omni-krise/> (abgerufen: 22.08.24).
- Horx, Matthias et al. (2024): Die Omnikrise. Frankfurt: The Future:Project AG.
- Hummel, Siri (2019): Shrinking Space for Civil Society (SCS). Berlin: Maecenata.
- Humpert, Franziska et al. (2021): Auf Kosten des Volkes: Rechtspopulistische Positionen zu Klima und Umwelt. Verfügbar unter: <https://www.uni-flensburg.de/nec/forschung/ponn/ponn-publikationen/broschuere-auf-kosten-des-volkes> (abgerufen: 22.08.24).
- Jakob, Christian (2023): Endzeit. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Kalisch, Muriel (2019): Klimaaktivisten testen zivilen Ungehorsam. Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/extinction-rebellion-zivilen-ungehorsam-testen-proteste-gegen-cruise-days-a-1286862.html> (abgerufen: 22.08.24).
- KHH – Kaufmännische Krankenkasse (Hg.) (2023): Wenn die Psyche das Herz aus dem Takt bringt. Verfügbar unter: <https://www.kkh.de/presse/pressemitteilungen/stress-und-herz> (abgerufen: 22.08.24).
- KNÖ – Konzeptwerk Neue Ökonomie (Hg.) (2024): Lass uns über Utopien sprechen!. Verfügbar unter: https://konzeptwerk-neue-oekonomie.org/wp-content/uploads/2024/05/23_Jahresbericht_KNOE_Ansicht.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- KNÖ – Konzeptwerk Neue Ökonomie (Hg.) (o.D.): Das Konzeptwerk. Verfügbar unter: <https://konzeptwerk-neue-oekonomie.org/ueber-uns/> (abgerufen: 22.08.24).
- Kohlrausch, Bettina (2018): Abstiegsängste in Deutschland. Düsseldorf: Hans Böckler Stiftung.
- Kopatz, Michael (2023): Klimaschutz im Alltag. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/klimawandel/dossier-klimawandel/515973/klimaschutz-im-alltag/> (abgerufen: 22.08.24).
- Kowalski, Kyle (2023): A Crisis of Crises: What is the Meta-Crisis? (+ Infographics). Verfügbar unter: <https://www.sloww.co/meta-crisis-101/> (abgerufen: 22.08.24).
- Krause, Laura-Kristine; Gagné, Jérémie (2019): Die andere deutsche Teilung: Zustand und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Verfügbar unter: https://www.dieandereilung.de/media/mudf5gp2/more-in-common_dieandereilung_executive-summary.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Kruse, Johannes et al. (2023): Ergebnisbericht. Verfügbar unter: https://innovationsfonds.g-ba.de/downloads/beschluss-dokumente/450/2023-10-16_ES-RiP_Ergebnisbericht.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Lawrence, Michael et al. (2024): „Global polycrisis: the causal mechanisms of crisis entanglement“. In: Global Sustainability 7 (6), S. 1–16.
- Liao, Kuei-Hsien (2012): „A Theory on Urban Resilience to Floods—A Basis for Alternative Planning Practices“. In: Ecology and Society 17 (4), o.S.
- Liz Mohn Center (Hg.) (2023): Einstellungen und Sorgen der jungen Generation Deutschlands 2023. Verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/PicturePark/2023-08/2023_Einstellungen_und_Sorgen_junger_Menschen.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Lorenz-Spreen, Philipp et al. (2022): „A systematic review of worldwide causal and correlational evidence on digital media and democracy“. In: Nature Human Behaviour 7, S. 74–101.
- Lowrey, Annie (2022): A Crisis Historian has some bad news for us. Verfügbar unter: <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2022/07/adam-tooze-chartbook-substack-newsletter-inflation-crisis/661467/> (abgerufen: 22.08.24).

- Luthmann, Timo (2019): Politisch aktiv sein und bleiben. Handbuch Nachhaltiger Aktivismus. Münster: Unrast.
- Mau, Steffen et al. (2023): Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft. Berlin: Suhrkamp.
- Miller, Riel (2018): Transforming the future: anticipation in the 21st century. London: Taylor&Francis.
- Müller, Jan-Werner (2021): Freiheit, Gleichheit, Zusammenhalt – oder: Gefährdet "Identitätspolitik" die liberale Demokratie? – Essay. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/zustand-der-demokratie-2021/335435/freiheit-gleichheit-zusammenhalt-oder-gefaehrdet-identitaetspolitik-die-liberale-demokratie-essay/> (abgerufen: 22.08.24).
- Müller, Lotti; Petzold, Hilarion G. (2003): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. o. A.: FPI-Publikationen.
- Murphy, Zuri (2019): Transforming Organizing. Verfügbar unter: https://static1.squarespace.com/static/60008b431719b01c392e1118/t/600090368202a35037e45eb9/1610649662828/BOLD%2Blogitudinal%2Bstudy%2Breport_transforming-organizing.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Nünning, Ansgar (2013): „D“. In: Nünning, Ansgar; Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 98–125.
- Paradies, Yin et al. (2015): „Racism as a Determinant of Health: A Systematic Review and Meta-Analysis“. In: PLoS One 10 (9), S. 1–48.
- Peters, Stephan (2023): Digitale Zivilgesellschaft in der Resilienzpolitik. Verfügbar unter: https://storage.googleapis.com/lab-website-2019-assets/betterplace-lab_CODINA_Kurzstudie_Digitale-Zivilgesellschaft-in-der-Resilienzpolitik-2023_2023-09-06-122247_zmjt.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Peters, Stephan et al. (2024): Nicht kleinzukrisen! Was die Zivilgesellschaft resilient macht. Verfügbar unter: <https://www.betterplace-lab.org/studie-organisationale-resilienz> (abgerufen: 22.08.24).
- Pfahl-Traughber, Armin (2021): Linksextremistische Einflussnahme auf die Klima-Bewegung. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/linksextremismus/dossier-linksextremismus/338269/linksextremistische-einflussnahme-auf-die-klima-bewegung/> (abgerufen: 22.08.24).
- Picht, Gemina; Mohr, Magali (2018): „Ich wünsch mir einen feschen Mähdrescher“. In: Taz.Futurzwei 6, S. 30–31.
- Piketty, Thomas (2014): Capital in the Twenty-First Century. Cambridge: Harvard University Press.
- Rabe, Jens-Christian (2023): „Die Debatte ums Klima könnte ein Megakonflikt werden“. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/steffen-mau-interview-gespaltene-gesellschaft-1.6273186?reduced=true> (abgerufen: 22.08.24).
- Robinson, Cassie (2019): Hospicing The Old. Verfügbar unter: <https://medium.com/thefarewellfund/hospicing-the-old-16e537396c4b> (abgerufen: 22.08.24).
- Rosa, Hartmut (2018): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp.
- Rost, Wolf-Detlef (2012): Die Apokalypse aus psychologischer Sicht – Angst und Faszination. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/151310/die-apokalypse-aus-psychologischer-sicht-angst-und-faszination/> (abgerufen: 22.08.24).
- Rowson, Jonathan (2021): Tasting the Pickle: Ten flavours of meta-crisis and the appetite for a new civilisation. Verfügbar unter: <https://systems-souls-society.com/tasting-the-pickle-ten-flavours-of-meta-crisis-and-the-appetite-for-a-new-civilisation/> (abgerufen: 22.08.24).
- Rowson, Jonathan (2023): Prefixing the World. Verfügbar unter: <https://perspecteeva.substack.com/p/prefixing-the-world> (abgerufen: 22.08.24).
- Rowson, Jonathan (2024): The Antidebate and the Metacrisis. Verfügbar unter: <https://jonathanrowson.substack.com/p/the-antidebate-and-the-metacrisis> (abgerufen: 22.08.24).
- Russ-Mohl, Stephan (2022): Aufmerksamkeitsökonomie. Verfügbar unter: <https://journalistikon.de/aufmerksamkeitsoekonomie/> (abgerufen: 22.08.24).
- Scherer, Andreas Georg; Palazzo, Guido (2011): „The New Political Role of Business in a Globalized World— A Review of a New Perspective on CSR and Its Implications for the Firm, Governance, and Democracy“. In: Journal of Management Studies 48 (4), S. 899-931.
- Schneider, Martin (2022): „Jenseits von palliativen Strategien. Zum Zusammenhang von Krisenbewältigung, Transformation und Resilienz“. In: Pechlaner, Harald: Resilienz als Strategie in Region, Destination und Unternehmen. Eine Raumbezogene Perspektive. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 3–31.
- Schnetzer, Simon (2024): Neue Trendstudie „Jugend in Deutschland 2024“. Verantwortung für die Zukunft? Ja, aber. Verfügbar unter: <https://simon-schnetzer.com/blog/jugend-in-deutschland-2024-veroeffentlichung-der-trendstudie/> (abgerufen: 22.08.24).

- Schuster, Armin; Stork, Werner (2021): Gesellschaftliche Resilienz und Neugier in VUCA-Welten. Neue Aufgaben und Perspektiven für Staat, Verwaltung und Bürger. Verfügbar unter: https://znwu.de/wp-content/uploads/2021/11/Stork_DP_2021_281121.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Schweinschwaller, Thomas (2021): „Extinction Rebellion – Zwischen Achtsamkeit und Aktion Eine Interviewstudie“. In: SWS-Rundschau 60 (4), S. 385–406.
- Seagrave, Jacob (2023): „Protest in the Face of Catastrophe: Extinction Rebellion and the anti-politics of grief“. In: Suomen Antropologi: Journal of the Finnish Anthropological Society 47 (2), S. 49–73.
- Smith, Tong-Jin (o.D.): Komplexität und Resonanz. Verfügbar unter: <https://pressbooks.pub/cm38/chapter/komplexitaet-resilienz/> (abgerufen: 22.08.24).
- Sorkin, Andrew Ross et al. (2023): Davos Worries About a 'Polycrisis'. Verfügbar unter: <https://www.nytimes.com/2023/01/17/business/dealbook/davos-world-economic-forum-polycrisis.html> (abgerufen: 22.08.24).
- Statista (Hg.) (2024): Anzahl der Social-Media-Nutzer weltweit in den Jahren 2012 bis 2024. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/739881/umfrage/monatlich-aktive-social-media-nutzer-weltweit/> (abgerufen: 22.08.24).
- Steg, Joris (2020): „Was heißt eigentlich Krise?“. In: Soziologie 49 (4), S. 423–435.
- Stein, Zachary (2022): Education is the Metacrisis. Verfügbar unter: <https://systems-souls-society.com/education-is-the-metacrisis/> (abgerufen: 22.08.24).
- Sunstein, Cass R. (2018): #Republic: Divided Democracy in the Age of Social Media. Princeton: Princeton University Press.
- Tagesschau (Hg.) (2023a): „Krisenmodus“ ist Wort des Jahres. Verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/wort-des-jahres-krisenmodus-100.html#:~:text=Gesellschaft%20f%C3%BCr%20deutsche%20Sprache%20%22Krisenmodus%22%20ist%20Wort%20des%20Jahres&text=Eine%20Jury%20aus%20Experten%20hat,Antisemitismus%22%20und%20%22Leunf%C3%A4hig%22> (abgerufen: 22.08.24).
- Tagesschau (Hg.) (2023b): Die Welt im Dauerstress. Verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/wissen/krieg-frieden-leibniz-institut-konfliktforschung-ukraine-100.html> (abgerufen: 22.08.24).
- The Alternative (Hg.) (2022): Collins Dictionary has named "permacrisis" as its Word Of The Year. "Metacrisis" would be our contender... Verfügbar unter: <https://www.thealternative.org.uk/dailyalternative/2022/11/7/permacrisis-metacrisis> (abgerufen: 22.08.24).
- The Cascade Institute (o.D.): Institute Origins. Verfügbar unter: <https://cascadeinstitute.org/origins/> (abgerufen: 22.08.24).
- Transition Network (Hg.) (o.D.): What is Transition?. Verfügbar unter: <https://transitionnetwork.org/about-the-movement/what-is-transition/> (abgerufen: 22.08.24).
- Turnbull, Neil (2022): Permacrisis: what it means and why it's word of the year for 2022. Verfügbar unter: <https://theconversation.com/permacrisis-what-it-means-and-why-its-word-of-the-year-for-2022-194306> (abgerufen: 22.08.24).
- UNESCO (Hg.) (o.D.): Futures Literacy. Verfügbar unter: <https://www.unesco.org/en/futures-literacy> (abgerufen: 22.08.24).
- Wagner, Adrian et al. (2022): Polarisierung in Krisen überwinden: Ein Forschungsprojekt zu Trauma und Demokratie mit über 350 Bürger:innen. Verfügbar unter: https://www.mehr-demokratie.de/fileadmin/pdf/2022/2022-12-15-Forschungsbericht_Polarisierung_in_Krisen_ueberwinden_2022_FINAL.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Welzer, Harald (2011): Mentale Infrastrukturen: Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam. Verfügbar unter: https://www.boell.de/sites/default/files/Endf_Mentale_Infrastrukturen.pdf (abgerufen: 22.08.24).
- Whiting, Kate; Park, HyoJin (2023): This is why 'polycrisis' is a useful way of looking at the world right now. Verfügbar unter: <https://www.weforum.org/agenda/2023/03/polycrisis-adam-tooze-historian-explains/> (abgerufen: 22.08.24).
- Williams, Joshua (2023): An Introduction to the Metacrisis. Verfügbar unter: <https://sites.google.com/view/intro-to-the-metacrisis> (abgerufen: 22.08.24).
- Wittchen, Hans-Ulrich; Hoyer, Jürgen (Hrsg.) (2006): Klinische Psychologie & Psychotherapie. Heidelberg: Springer.

XR Boston (Hg.) (o.D.): Climate Grief Circle. Verfügbar unter: <https://xrboston.org/action/climate-grief-circle-23-08/> (abgerufen: 22.08.24).

XR Deutschland (Hg.) (o.D.): Trauermarsch. Verfügbar unter: <https://extinctionrebellion.de/aktionen/formate/trauermarsch/> (abgerufen: 22.08.24).

XR Hannover (Hg.) (2019): „Hope dies – Action begins“: Stimmen einer neuen Bewegung. Bielefeld: transcript Verlag.

XR UK (Hg.) (2023): Extinction Rebellion UK's New Year's Resolution: WE QUIT. Verfügbar unter: <https://extinctionrebellion.uk/2023/01/01/extinction-rebellion-uks-new-years-resolution-we-quit/> (abgerufen: 22.08.24).

XR UK (Hg.) (2024): Different groups and organisations doing deliberative democracy: Who are they and what do they do?. Verfügbar unter: <https://extinctionrebellion.uk/2024/06/18/different-groups-and-organisations-doing-deliberative-democracy-who-are-they-and-what-do-they-do/> (abgerufen: 22.08.24).

Zalasiewicz, Jan; Rosol, Christoph (2015): Wird der Mensch einem Erdzeitalter seinen Namen geben?. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/umwelt/anthropozoen/216916/wird-der-mensch-einem-erdzeitalter-seinen-namen-geben/> (abgerufen: 22.08.24).

Abbildungsverzeichnis

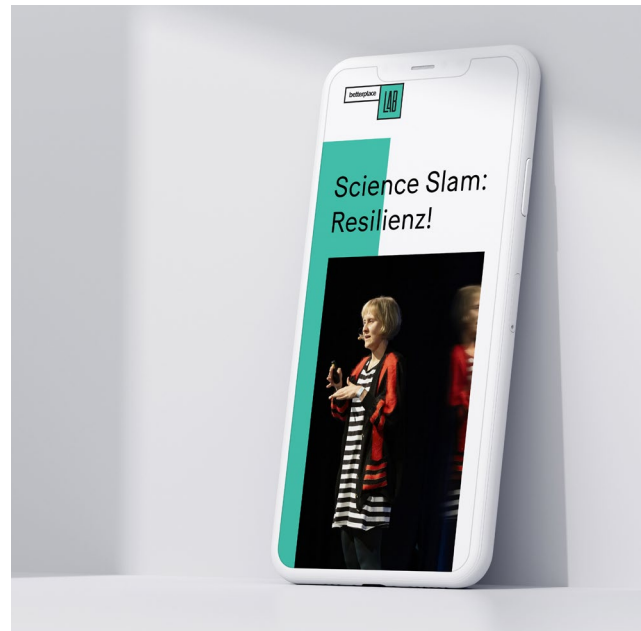
Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Fokus dieser Studie – Beitrag der Zivilgesellschaft zur gesellschaftlichen Resilienz	9
Abb. 2: Ebenen der Resilienz (Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft)	16
Abb. 3: Vergleich: Polykrise versus Metakrise versus Permakrise	21
Abb. 4: Vergleich: Einfachheit versus Kompliziertheit versus Komplexität	25
Abb. 5: Vergleich: Gegenwärtige Krisen versus Globale (katastrophale) Risiken	27
Abb. 6: Berkana Two Loops Model	29
Abb. 7: Schichten der Krisen und Resilienz als Gradmesser	36
Abb. 8: Vergleich: bounce back versus bounce forward versus bounce beyond	37
Abb. 9: Einfluss der Zivilgesellschaft auf die Gesellschaft	39
Abb. 10: Teufelskreis aus Krisen und (geschwächtem) Engagement	39
Abb. 11: Adaption des „Four spaces of enunciation“-Modells	41
Abb. 12: Gegenüberstellung: Altes extraktives Technologieparadigma versus neues menschliches Technologieparadigma	58
Abb. 13: Kopf, Herz und Hände – Prinzipien von „Doing Transition“	66
Abb. 14: Krisenbewältigung zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Anpassung	72
Abb. 15: Einordnung der Fallbeispiele entlang der Reform Spaces	76

Die News aus dem lab

Abonniere unseren Newsletter und wir schicken Dir einmal im Monat unsere neuesten Artikel.

 Newsletter abonnieren



Wir kriegen die Krise – Unser Podcast zum Thema

Auf Spotify und Co

<p>Podcast-Folge #1</p> <h2>Wir kriegen die Krise.</h2> <p>Resilienz und Zivilgesellschaft – Wie gehört das zusammen?</p> <p>mit Donya Gilan und Florian Roth</p> <p>think.sense.do.</p>	<p>Podcast-Folge #2</p> <h2>Wir kriegen die Krise.</h2> <p>Resilienz geht nur zusammen. Soziale Bindung als Ressource.</p> <p>mit Marina Beermann (cociety)</p> <p>think.sense.do.</p>	<p>Podcast-Folge #3</p> <h2>Wir kriegen die Krise.</h2> <p>Raum für Feedback. Führung und Struktur als Ressource.</p> <p>mit Suthan Kethees (comdu.it)</p> <p>think.sense.do.</p>	<p>Podcast-Folge #4</p> <h2>Wir kriegen die Krise.</h2> <p>Zivilgesellschaft unter Druck: Wie bleibt sie resilient?</p> <p>mit Anna Stahl-Czechowska (AgitPolska) und Nils-Eyk Zimmermann (civilresilience.net)</p> <p>think.sense.do.</p>
--	--	---	--



GEFÖRDERT DURCH
**Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt**

